Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

45

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 7. November 1968

Präsidenten des Schweizerischen Lehrervereins

Am 21. September 1968 führte Albert Althaus zum letzten Male den Vorsitz im Zentralvorstand. Die Aufnahme von Kollege H. Weiss zeigt drei Präsidenten-«Generationen» anlässlich dieser Sitzung (von rechts nach links):

Theophil Richner, Zürich, Präsident des SLV vom 1. 1. 1955 bis 31. 10. 1962; Albert Althaus, Bern, Präsident des SLV vom 1. 11. 1962 bis 30. 9. 1968; Dr. Leonhard Jost, Küttigen AG, Präsident des SLV seit 1. 10. 1968.

S C H W E I Z E R I S C H E L E H R E R Z E I T U N G

113. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse. Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Tel. 73 27 49

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 11. November, 18 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Körperschule II. Stufe, Minitramp, Basketball. 19.15 Uhr Generalversammlung Rest. Falken, Wiedikon.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 12. November, 17.30–19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrersportgruppe Zürich. Mittwoch, 13. November, 14–17 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen, Zusatztraining 2 für die 1. Mannschaft. Donnerstag, 14. November, 18–20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Programme 1 und 3 nach Musik. Taktik Gegenstoss. Leitung: J. Blust.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 11. November, Singsaal Grossmünsterschulhaus. 19.30 Uhr Probe für Alt/Bass.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 15. November, 17.30–19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Fussball in der Halle. 19.00 Uhr, Generalversammlung, Restaurant «Gehren», Horgen.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 15. November, 17.30–19.30 Uhr, Turnhallen Herzogenmühle. Leitung E. Brandenberger. Stufenziele für Kraft-, Beweglichkeits-, Ausdauerschulung.

Farbdia-Neuerscheinungen

Feinbau der Zelle, Spinnenleben, Geschützte Pflanzen und Tiere, Der Wald, Paläobotanik, Korallenriffe, Romanische Plastik, Germanische Mythologie, Erdaufnahmen aus dem Weltraum sowie weitere lehrreiche Serien aus allen Unterrichtsgebieten.

Verlangen Sie Verzeichnisse und Ansichtssendungen. Wir bieten Ihnen ein **Riesenangebot** von über 80 000 Sujets.

SSL-Schullichtbild-Verlag, Grenzacherstr. 110, Basel, Tel. (061) 331275

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 22.–	Fr. 27.–
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 27.–	Fr. 32.–
	halbjährlich	Fr. 14.–	Fr. 17.–

Einzelnummer Fr. –.70

Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration 80 – 1351.**

Insertionspreise:

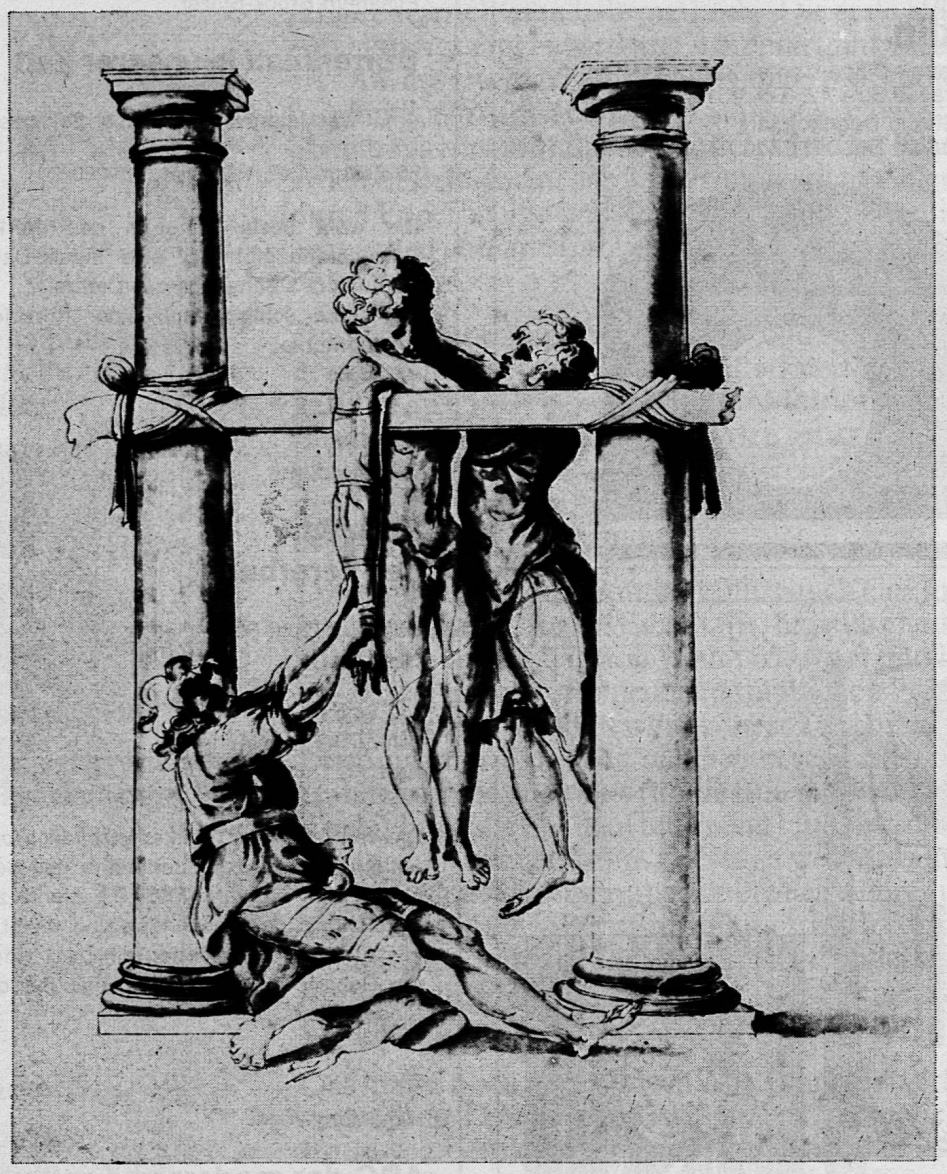
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 177.– 1/8 Seite Fr. 90.– 1/16 Seite Fr. 47.–

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate).
Insertionsschluss: Mittwochmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme
Conzett+Huber, Postfach, 8021 Zürich Tel. (051) 25 17 90

HEUTE NEU: du

Kultur ist die Gesamtheit der Lebenserscheinungen und der Lebensäusserungen eines Volkes. – Kultur lässt sich nicht kaufen – aber sie lässt sich bilden und vertiefen, indem man sich regelmässig beschäftigt und auseinandersetzt mit allen ihren Erscheinungs- und Ausdrucksformen. «du», die schweizerische kulturelle Monatsschrift, informiert über die mannigfachsten kulturellen Bereiche. Mit einem «du»-Abonnement haben Sie den Finger am Puls des kulturellen Lebens.



Schultereinrenkung. Lavierte Federzeichnung, Francesco Primaticcio zugeschrieben, um 1540

Kunst im Dienst der Wissenschaft

Zu den ergiebigsten Fundgruben unbekannter Kunstwerke gehören die grossen Bibliotheken; denn seit Jahrhunderten haben sich Künstler von Rang in den Dienst der Wissenschaft gestellt und für astronomische, geographische, technische, botanische, zoologische und medizinische Werke Zeichnungen, Holzschnitte und kolorierte Stiche geschaffen, die den Kunstfreund ebensosehr faszinieren wie den Wissenschafter. Schätze dieser Art zu haben, hat sich das Novemberheft «du» vorgenommen. Es gehört zu den reichhaltigsten und überraschendsten dieser schönen Zeitschrift und ist für Fr. 5.- an jedem Kiosk erhältlich.

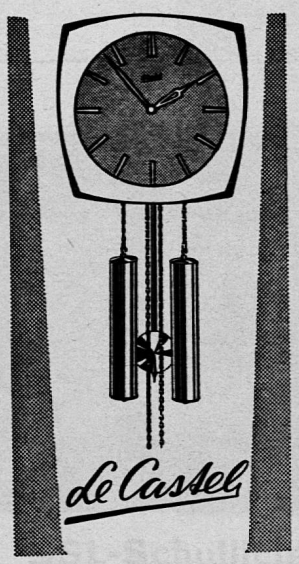
Sonderangebote und Neuheiten

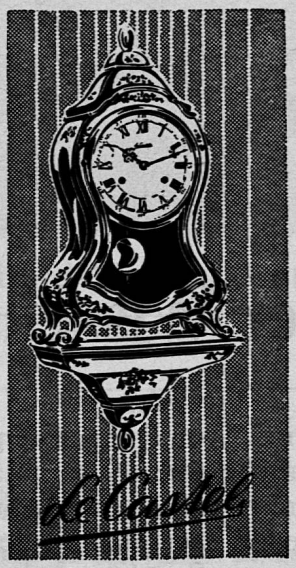
Unsere Spezial-Liste für den Freund klassischer Musik enthält ausgewählte Sonderangebote, Neuheiten und Raritäten, die wir zum Teil speziell importieren.

Die neueste Liste ist jetzt erschienen und liegt bei uns auf. Gerne senden wir sie Ihnen auch regelmässig jeden Monat zu. Es verpflichtet Sie zu nichts. Bestimmt aber wird es sich lohnen!

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20
Disco-Studio Bahnhofplatz
8001 Zürich, Tel. 051 27 10 72





Material für den Unterricht

Elisabeth Brock-Sulzer

Dürrenmatt in unserer Zeit

Eine Werkinterpretation nach Selbstzeugnissen

63 Seiten, 1 Porträt. Kart. Fr. 4.80

Die wohl beste Kennerin des Werkes Friedrich Dürrenmatts gibt hier eine kurze Darstellung und Deutung des Schaffens des Dichters.
Der Band schliesst mit einer Kurzbiographie und Bibliographie.

Ernst Hadorn

Probleme der Vererbung

Das Buch zum Fernsehen, Band 1

130 Seiten
zahlreiche Abbildungen
Kart. Fr. 12.80

Die von Dr. Pedro Galliker vorbildlich betreute Publikation erschien zur Sendereihe des Schweizer Programms im Frühjahr 1968. Sie diente zum besseren Verständnis der Sendungen und bleibt darüber hinaus für alle Interessierten ein packender Einblick in ein Gebiet, auf dem die heutige Forschung Bedeutendes leistet.

Hans Jörg Vogel

ABC der modernen Ernährung

Das Buch zum Fernsehen, Band 2

73 Seiten, zahlreiche Zeichnungen. Kart. Fr. 9.80

Die Fernsehreihe wird fortgesetzt.

Friedrich Reinhardt Verlag – Basel

Akademikergemeinschaft, die Schule für Erwachsenenbildung

Eidg. Matura
Hochschulen (ETH, HSG)
Universitäten

Vorbereitung für Berufstätige

Die Akademikergemeinschaft ist in der Schweiz das größte und erfolgreichste Institut des Zweiten Bildungsweges. (Wir bringen im Jahr gut hundert Berufstätige an die Hochschulen; über hundert weitere bestehen jährlich die erste Teilprüfung der Matura.)

Unsere Schule arbeitet mit einer speziell für Berufstätige eingerichteten Lehrmethode: Die erste Hälfte des Ausbildungsganges wird im Fernunterricht absolviert; erst von der zweiten Hälfte an kommen die Studierenden regelmäßig, hauptsächlich am Samstag, in unser Schulhaus zum mündlichen Unterricht. Die Klassenarbeit besteht darin, das im Fernunterricht Gelernte durch Experimente und Zeigematerial anschaulicher zu machen und im Hinblick auf die Prüfung zu wiederholen.

Der Zweite Bildungsweg ist in der Schweiz verwirklicht

Dank dieser besonderen Methode bilden wir Leute aus der ganzen Schweiz, fast jeden Alters und jeder Berufsgattung aus. Viele behalten bis zur Matura ihre volle Berufsarbeit bei. Andere reduzieren sie und beschleunigen dafür den Abschluß. Für Studierende, die im Verlauf der Ausbildung die Berufstätigkeit ganz aufgeben, steht zudem eine Tagesabteilung offen.

Handelsdiplom

Eidg. Fähigkeitsausweis für Kaufleute (KV-Lehrabschluß)

Eidg. Buchhalterprüfung
Kant. Handelsmatura

Die Akademikergemeinschaft führt auch eine große Handelsschule. Diese ist ebenfalls für jedermann zugänglich, unabhängig von Wohnort, Alter und Berufstätigkeit. An den verschiedenen staatlichen Prüfungen fallen unsere Kandidaten dank ihrer Zahl und ihrer Leistung immer mehr auf. Daneben vermittelt unsere Handelsschule auch eine für die Büropraxis bestimmte Ausbildung, die mit dem internen Handelsdiplom abgeschlossen werden kann. Dieses ist wertvoll einerseits für Berufsleute mit Lehrabschluß, auch Lehrer und Techniker, die ihre Berufsausbildung nach der kaufmännischen Seite hin ergänzen wollen; anderseits auch für Bürohilfskräfte ohne Lehre, die so zu einem Abschluß kommen.

Einzelfächer:

Mathematik
Naturwissenschaften
Geisteswissenschaften
Sprachen
Handelsfächer

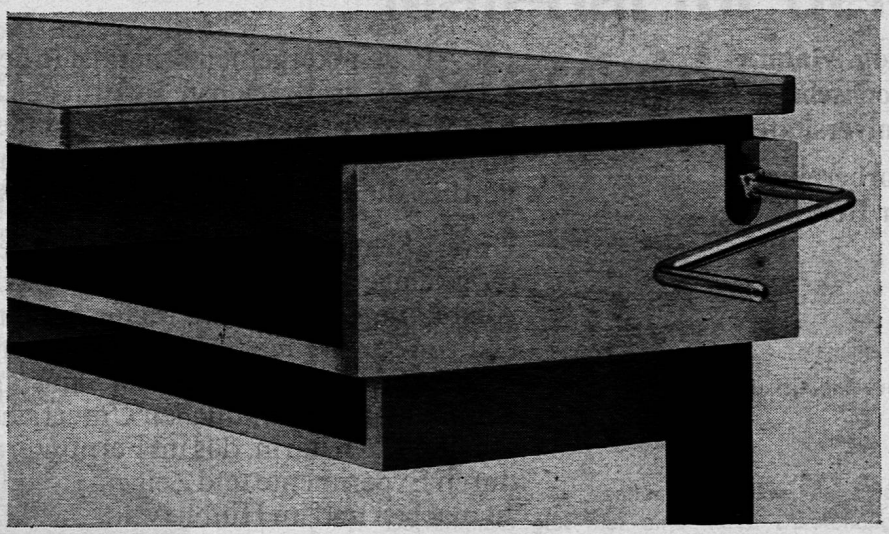
Das in den oben angeführten Abteilungen so erfolgreich verwendete Lehrmaterial ist auch frei zugänglich in Form von Fernkursen, und zwar zu angemessenen Preisen. Tausende belegen jährlich solche Kurse: zur beruflichen Weiterbildung, als Freizeitbeschäftigung, um sich geistig rege zu halten, zur Auffrischung und Systematisierung eigener Kenntnisse, zur Stundenpräparation oder als Nachhilfeunterricht.

Verlangen Sie unverbindlich das Schulprogramm

Akademikergemeinschaft
Schaffhauserstraße 430
8050 Zürich, Tel. (051) 48 76 66

Mit diesem Schultisch ist der Wunsch der Architekten nach einer formschönen Ausführung ebenso erfüllt wie die Forderung der Pädagogen nach einer funktionsgerechten Konstruktion.

ein neuer Schultisch



Der Tisch kann in der Höhe beliebig verstellt werden mit stufenlosem Embru-Getriebe oder Federmechanismus mit Klemmbolzen. Die Platte ist horizontal fest oder mit Schrägstellung lieferbar. Die Stühle sind ebenfalls beliebig verstellbar.

formschön und funktionsgerecht

Tischplatte in verschiedenen Grössen, in Pressholz, Messer- und Schälfurnier oder Kunstharzbelag. Gestell grau einbrennlackiert oder glanzverzinkt.

Mit dem zurückgesetzten Büchertablar ist die Kniefreiheit gewährleistet, der Schüler kann korrekt sitzen und sich ungehindert bewegen.

embru

Embru-Werke 8630 Rüti ZH
Telefon 055/44 8 44

SLZ 45, 7. November 1968

Die diesjährige Delegiertenversammlung des SLV hat sich u. a. auch mit der Frage des Beginns des Fremdsprachenunterrichtes auseinandergesetzt. Mit dieser Nr. der SLZ soll die Diskussion weitergeführt werden. Die folgenden Aufsätze befassen sich mit diesem Problem:

Cette année, l'assemblée des délégués de l'ASE s'est préoccupée, entre autres choses, d'une question d'actualité: quand faire commencer l'enseignement d'une langue étrangère. Ce numéro-ci de la SLZ veut favoriser la poursuite de la discussion à ce sujet, puisque les articles suivants ont trait à ce problème:

Paul E. Müller, Beginn des Fremdsprachenunterrichts 1436
Début de l'enseignement d'une langue étrangère

Sigrid Kessler, Der Beginn des Fremdsprachenunterrichts, ein Koordinationsproblem 1436
Le début de l'enseignement d'une langue étrangère: un problème de coordination

Hans A. Kauer, Sprachlabor-Anlagen in der Volksschule 1439
Laboratoires de langues à l'école publique

Prof. Dr. W. von Wartburg, Stellungnahme zur audiovisuellen Methode im Fremdsprachenunterricht auf der Unterstufe 1443
Prise de position au sujet de la méthode audiovisuelle dans l'enseignement des langues étrangères au degré inférieur

Paul Waldburger, FLES – Fremdsprachen auf der Unterstufe 1445
FLES – Langues étrangères au degré inférieur

Charles Haller, L'éducation de l'enfant retardé 1445
Der Autor geht von einem Buche von Dr. Maria Egg aus, das kürzlich ins Französische übersetzt worden ist. Er wirft einige grundsätzliche Probleme zur Erziehung des entwicklungsgehemmten Kindes auf.

Léo Moulin, Stéréotypes nationaux et civisme européen: II. Introduction à l'étude des stéréotypes 1446
Suite de l'article paru dans la SLZ No 43
Fortsetzung des Beitrages in Nr. 43 der SLZ

Unterricht 1447
Das Jahr des Bergbauern in einem südlichen Bündnertal

Sprachecke 1448
Herr Hagestolz, der Junggeselle

Praktische Hinweise 1449

Schweizerischer Lehrerverein 1450

Aus den Sektionen 1450

Berichte 1451

Panorama 1452

Bücherbrett 1452

Schulfunk und Schulfernsehen 1453

Beilage: Pädagogischer Beobachter

Die grundlegende Frage

Von Dr. Paul Müller, Zürich

BODENHEIMER, A. R., Versuch über die Elemente der Beziehung. 330 S., Verlag Schwabe & Cie., Basel/Stuttgart 1967, Leinen Fr. 28.–.

Es geht in dieser neuen Arbeit des Zürcher Psychiaters Dr. med. A. R. Bodenheimer um die grundlegenden Fragen der mitmenschlichen Beziehung. Der Mensch ist genötigt, sich auf ein Gegenüber zu beziehen, um sich in seinem Sein und seinem Selbst zu bestätigen. Jede Beziehungsstörung verhindert oder beeinträchtigt die Entfaltung eines sinnerfüllten glücklichen Lebens. Da wir uns mit Hilfe unserer Sinnesfunktionen auf unsere Umwelt beziehen, ist der Sinnesbehinderte in ganz besonderem Masse in seinen Beziehungsmöglichkeiten gefährdet. Bodenheimer hat sich während über 15 Jahren als Psychiater und Psychotherapeut in der Zürcher Augenklinik, in der Taubstummenschule und in seiner grossen Privatpraxis mit der Not der Blinden, Gehörlosen und Entstellten intensiv auseinandergesetzt und versucht nunmehr, den Leser in einer neuartigen Weise in die Erlebniswelt dieser Mitmenschen zu führen, um von dorther das Wesen der Beziehung überhaupt verständlich zu machen.

Die Elemente der Beziehung sind nicht die Sinnesfunktionen, sondern die von ihnen angebahnten und unterhaltenen Beziehungskreise. So umfasst das visuelle Element nicht nur das Sehen, sondern auch das Aussehen oder Erscheinen; zum auditiven Element gehören das Hören und das Sich-Anhören, dazu im weitern Sinne auch die Sprache. Aus der überaus sorgfältigen Analyse dieser Elemente (des visuellen, des auditiven, des osmatischen, des haptisch-taktilen und des gustatorischen Beziehungskreises) ergibt sich vom Gesichtspunkt des Verfassers aus ein reiches und differenziertes Bild des Ganzen der menschlichen Beziehungsmöglichkeiten. Jede Behinderung des einen oder andern Elementes stört die Beziehung in charakteristischer Weise. Dem aufmerksamen Leser öffnen sich immer wieder überraschende Einblicke, nicht nur in die Erlebniswelt der Sinnesbehinderten, sondern auch für das tiefere Verständnis zahlreicher anderer Beziehungsstörungen, wie des Narzissmus, des Exhibitionismus u. a. Aber auch Erscheinungen aus dem Alltag, wie etwa die moderne Mode des Tragens dunkler Sonnenbrillen oder die besondere Wirkung bestimmter Aktphotos erfahren eine verblüffende, aber einleuchtende Erklärung. In allen Sinnesgebieten stossen wir auf die Erhellung allgemein bekannter und doch selten oder nie zum Bewusstsein gelangter Erfahrungen.

Die medizinischen Fachausdrücke erschweren dem nicht medizinisch ausgebildeten Leser die flüssige Lektüre. Ihre Anwendung ist sicher berechtigt, weil nicht jede deutsche Uebersetzung die genaue Bedeutung ausdrückt. Ein kleines Register mit erklärenden Umschreibungen würde sich als hilfreich erweisen. Dies wäre um so wünschbarer, weil dieses Werk künftig von jedem Heilpädagogen beachtet werden muss und darüber hinaus jedem geistig wachen Menschen zum Studium empfohlen werden kann, der in irgendeiner Weise mit den Problemen mitmenschlicher Beziehung ringt.

Beginn des Fremdsprachenunterrichts

In der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 18. Juli 1968 haben wir ausführlich über die diesjährige Delegiertenversammlung berichtet. Wir haben bei dieser Gelegenheit auch auf die zwei Referate hingewiesen, welche im Anschluss an den geschäftlichen Teil gehalten worden sind. Kollege René Liechti, Langenthal, sprach über die Bedeutung, die im Fremdsprachenunterricht des 4. und 5. Schuljahres den audiovisuellen Lehrmitteln zukommt. Seine Gedanken sind nun unter dem Titel «Audiovisueller Fremdsprachenunterricht im Kanton Bern?» in der Schulpraxis, Heft 7, Bern, Juli 1968, veröffentlicht worden. Es ist deshalb nicht nötig, hier darauf zurückzukommen. Frl. Sigrid Kessler hielt an der erwähnten Delegiertenversammlung ein Referiat zum Problem des Beginns des Fremdsprachenunterrichts. Dieses Referat hat sie nun für die Schweizerische Lehrerzeitung umgearbeitet. Ihr Aufsatz «Der Beginn des Fremdsprachenunterrichts – ein Koordinationsproblem» eröffnet verschiedene Stellungnahmen zu der aktuellen Frage in diesem Heft. Wir hoffen, damit die Grundlage zu weiteren fruchtbaren Diskussionen gelegt zu haben. Gerne sind wir bereit, zu einem späteren Zeitpunkt auf das Thema zurückzukommen. Besonders willkommen wären uns knapp gehaltene, sachliche Erfahrungsberichte. PEM

Der Beginn des Fremdsprachenunterrichts – ein Koordinationsproblem

Von Sigrid Kessler, Basel

Vor einiger Zeit befasste sich das «Forum» des Schweizer Fernsehens in seinem Podiumsgespräch mit der Frage besorgter Eltern, ob es im Zeitalter der zunehmenden Binnenwanderung nicht eine dringliche Notwendigkeit sei, die Schweizer Schulsysteme zu koordinieren, namentlich was den Zeitpunkt des ersten Fremdsprachenunterrichts betreffe. Zu meinem nicht geringen Erstaunen unterstützte die Vertreterin der Schule, eine Zürcher Gymnasiallehrerin, die übrigen Votanten in der Ansicht, die mit dem Kantonswechsel verbundenen Schulschwierigkeiten seien normalbegabten Kindern ohne weiteres zuzumuten; solche mehr oder weniger geringfügigen Opfer müssten eben dem schweizerischen Föderalismus gebracht werden. Hätte diese Kollegin statt in Zürich, wo der Fremdsprachenunterricht erst im 7. Schuljahr einsetzt, etwa in Bern oder Basel unterrichtet, ihre Stellungnahme wäre ohne Zweifel anders ausgefallen. Als Französischlehrerin an einem Basler Gymnasium muss ich nur zu oft das Schuldrama junger Menschen miterleben, die jahrelang und mit grossem Energie- und Kraftaufwand darum kämpfen, den zweijährigen Vorsprung ihrer Basler Kameraden aufzuholen, oft mit wenig ermutigendem Erfolg. Aus Basler und wohl auch aus Berner Sicht ist die Koordination des Fremdsprachenbeginns an den Schweizer Mittelschulen tatsächlich eine Notwendigkeit; mit Recht wird sie bei den immer häufiger werdenden Koordinationsgesprächen in den Vordergrund gerückt.

I. Wer von Koordination spricht, muss auch bereit sein zu *Kompromissen*. Deshalb stelle ich mir die für Basler Sprachlehrer äusserst schmerzliche Frage:

Was geben wir preis, wenn sich Basel im Interesse der Koordination der überwiegenden Mehrheit der Kantone anschliesst und den Beginn des Fremdsprachenunterrichts vom 5. auf das 7. Schuljahr verlegt?

1. Wir verlören die schönsten Jahre unseres Fremdsprachenunterrichts. Nie mehr in den folgenden Gymnasialklassen begegnen unsere Schüler dem Französischen mit so viel Freude, ja echter Begeisterung, mit so viel Lernwillen, ja Lernlust wie die Elfjährigen. Als Motivation für ihren vollen Einsatz genügt, so scheint es, die blosse Freude am Neuen, am Fremdartigen.

2. Doch vielleicht gilt dies auch für einen später einsetzenden Anfängerunterricht. Eindeutig altersgebunden hingegen ist folgender Aspekt der Frage: Im Gegensatz zu den in Hemmungen befangenen Pubertierenden des 7. Schuljahres eignen sich die 10–11jährigen Kinder des 5. Schuljahrs die fremde *Artikulation* und *Intonation* noch verhältnismässig leicht an. Dank ihrer Imitationsfreude sind sie unermüdlich im Nachsprechen der fremdsprachlichen Laute und im Nachahmen der andersartigen Satzmelodie, besonders wenn der Lehrer es versteht, solche Uebungen in spielerische Formen zu kleiden. Ueberhaupt sind sie noch allen Arten des spielerischen Lernens zugänglich: Lieder und Reigen, die Darstellung von Szenen, Fragespiele, Wettbewerbe, Arbeiten mit der Moltonwand lassen sich leicht für den Wortschatz- und Grammatikunterricht fruchtbar machen.

3. Aber auch der Unterricht in den mittlern und obern Klassen würde von einer Verschiebung des Fremdsprachenbeginns betroffen. Je später eine Fremdsprache einsetzt, desto grösser ist die *Diskrepanz zwischen der geistigen Reife der Schüler und der kindlichen Einfachheit der Lektüre, der Konversationsthemen*. Schon bei unserem Basler System mit dem frühen Fremdsprachenbeginn können die Schüler sprachlich immer zu wenig, um diejenigen Texte zu lesen, die inhaltlich ihrem Alter angemessen wären. Wir wählen unsere Lektüre nach dem sprachlichen Schwierigkeitsgrad. Allzuoft lesen so Schüler, die keine Kinder mehr, aber auch noch keine Erwachsene sind, Texte, die *nur* die Kinder oder nur die Erwachsenen ansprechen (z. B. Märchen, Geschichten zum Thema «Kindheit», gewisse Novellen von Daudet oder den «Petit Prince» von Saint-Exupéry).

Noch viel ausgeprägter habe ich dieses Auseinanderklaffen von Interesse und sprachlichem Können als Konversationslehrerin an einem Pariser Mädchengymnasium erlebt. Wählte ich ein bescheidenes Thema, dem die Halbwüchsigen sprachlich gewachsen gewesen wären, stiess ich auf eine suffisant zur Schau getragene Interesselosigkeit. Schnitt ich dagegen ein Thema an, das sie brennend interessierte, entlud sich das französische Temperament in einer stürmischen Diskussion – in der Muttersprache, und ich hatte meine liebe Müh und Not, den Mädchen ein paar kümmerlich formulierte, geradebrechte deutsche Sätze zu entreissen.

Freilich, diese Diskrepanz wird der Fremdsprachenunterricht nie ganz überwinden können, aber je früher er beginnt, desto weniger wird sie spürbar.

4. Ein weiteres Problem des spätern Fremdsprachenbeginns ist die *Staffelung der übrigen Sprachen*. Es ist nicht unwesentlich, ob zwischen dem Beginn der 1. und 2. oder der 2. und 3. Fremdsprache ein, zwei oder drei Jahre liegen. Eine Sprache muss sich setzen, sich festigen können, bevor der Unterricht in einer weitern beginnt.

II. Die Frage des optimalen Fremdsprachenbeginns ist einseitig beleuchtet, wenn man sie nur von der Warte des Gymnasiums aus betrachtet. Nicht was für Gymnasiasten, für begabte Schüler am vorteilhaftesten ist, darf den Ausschlag geben, entscheidend sind die *Bedürfnisse der mittleren und schwachen Schüler*.

1. Es ist nicht so wichtig, ob die Gymnasiasten sechs oder acht Jahre Französischunterricht erhalten – auf eine so lange Dauer lässt sich manches ausgleichen –, wichtiger ist die Frage: *2 oder 4* (resp. 3 oder 5) *Jahre Fremdsprachenunterricht an der gehobenen Volksschule?*

Es leuchtet ein, dass sich nach bloss zweijährigem Unterricht kein Schüler in der Fremdsprache wirklich verständigen kann. Selbst nach vier Jahren ist die Sprachbeherrschung noch sehr rudimentär, und zwar weniger die theoretische als die praktische. Der Weg von der Kenntnis der Regel bis zu ihrer reflexartigen Anwendung ist eben sehr weit und zeitraubend. Ganz kann er in der Schule nie zurückgelegt werden, aber je früher der Unterricht einsetzt, desto eher bilden sich sprachliche Gewohnheiten.

2. Wieder anders stellt sich die Frage für die Schüler der *untersten Selektionsstufe*. Vielerorts kommen sie überhaupt nicht in den Genuss eines Fremdsprachenunterrichts. Ist es aber in einer Zeit, wo über Distanzen und Grenzen hinweg menschliche und wirtschaftliche Beziehungen geknüpft werden wie nie zuvor, überhaupt noch zu verantworten, dass Schüler die Schule *ohne jegliche Kenntnis einer zweiten Sprache* verlassen? Ist nicht die Sprache in unserer Welt der zahlreichen internationalen Kontakte ein nicht zu unterschätzendes Mittel des Verständnisses und der Verständigung? Das sollte in der mehrsprachigen Schweiz doch selbstverständlich sein. Sie büsst aber auf dem Gebiet des Fremdsprachenunterrichts mehr und mehr den Vorsprung ein, auf den sie lange Zeit zu Recht stolz sein durfte. Andere Länder, z. B. Deutschland, England und – seit dem Sputnikschock – vor allem Amerika, holen mächtig auf; der Fremdsprachenunterricht wird zu einer Frage unseres nationalen Prestiges.

Wenden Sie nicht ein, Volksschüler seien nicht genügend begabt, um eine Fremdsprache zu erlernen. Es gibt zu viele Beispiele dafür, dass Menschen ohne jegliche geistige Schulung eine zweite Sprache sprechen. Das gilt z. B. für die Fremdarbeiter, das gilt für alle sprachlichen Minoritäten. Denken wir an die deutschsprachigen Elsässer, die ohne Unterschied der Begabung von der ersten Unterrichtsstunde an nur Französisch zu hören bekommen, oder denken wir an unsere rätoromanischen Miteidgenossen: wir nehmen es als selbstverständlich hin, dass *jeder* von ihnen noch eine andere Landessprache versteht, spricht oder schreibt. Gewiss, für alle sprachlichen Minoritäten ist die Kenntnis der Sprache der Majorität eine Lebensnotwendigkeit. Darin liegt eine äusserst wirksame Lernmotivation. Aber auch bei allen andern ist das Bedürfnis, Sprachen zu lernen, gewaltig gewachsen, nicht zuletzt, weil es ohne Sprachkenntnisse kein berufliches Fortkommen mehr gibt.

III. 1. Entsprechend den neu erwachten Bedürfnissen ist das *Ziel des Fremdsprachenunterrichts* ein anderes geworden. Früher, mindestens bis zum Ersten Weltkrieg, war das Sprachenlernen Privileg einer Oberschicht. Mit der Fremdsprache erwarb man sich den Schlüssel zu fremden Kulturen, vor allem zu ihren Texten. Heute stehen im Vordergrund die mündliche Verständigung von Mensch zu Mensch, das spontane Verstehen der gesprochenen Sprache und das ebenso spontane Sprechen. Erst in zweiter Linie folgt der Umgang mit der geschriebenen Sprache. Bis vor kurzem noch wäre ein so umschriebenes Ziel unter Gebildeten, vor allem aber in Universitätskreisen als utilitaristisch verurteilt worden; heute macht eine junge Wissenschaft, die angewandte Linguistik, Probleme wie sprachliche Reflexe, Sprechgeläufigkeit und unmittelbares Verstehen zum Gegenstand ihrer Forschung.

2. Die neue Zielsetzung des Fremdsprachenunterrichts verlangt auch einen neuen Weg, eine *neue Methode*. Früher bediente sich der Unterricht in den modernen Fremdsprachen auf allen Stufen der einseitig intellektuell-rationalen Methoden des Griechisch- und Lateinunterrichts. Das heisst, dass ausgesprochene Gymnasialmethoden – in ihrer Anwendung auf moderne Sprachen auch am Gymnasium fragwürdig – auf die Volksschule übertragen wurden. Man analysierte, übersetzte, versuchte die Sprache grammatikalisch zu erfassen und nach den gewonnenen Regeln Sätze zu konstruieren, zu sprechen. Eine solche Methode fordert verhältnismässig grosse intellektuelle Fähigkeiten. Deshalb wohl wird an so vielen Volksschulen keine Fremdsprache gelehrt: die Schüler können dem Unterricht tatsächlich nicht folgen! Auch für zu junge Schüler ist diese analytische Methode untauglich. Je weiter die begriffliche Erfassung der Muttersprache gediehen ist, desto besser erfasst der Schüler die Unterschiede zwischen Fremdsprache und Muttersprache und die Eigengesetzlichkeit der Fremdsprache.

Die dem neuen Ziel angepasste Methode baut auf Fähigkeiten auf, die weit weniger von der Intelligenz abhängig sind. Sie setzt Unbefangenheit und Spontaneität, Sprechfreudigkeit und Mitteilungsbedürfnis, Anpassungsbereitschaft und Imitationsgabe voraus, lauter Eigenschaften, die dem Kind vor der Pubertät in hohem Masse eigen sind. Die Hemmungen und die Befangenheit des Pubertierenden aber, seine zunehmende Verschlossenheit, seine Ablehnung gegenüber allem, was nach Imitation und Anpassung aussieht, sind *denkbar ungünstige Startbedingungen* für die neue Methode. Das Erlernen und Sprechen einer Fremdsprache bedeutet «in gewisser Weise einen Persönlichkeitswechsel»; (Christopherson); das Kind ist dazu bereit, nicht aber der ungefestigte Pubertierende, der zunächst seine eigene Persönlichkeit finden muss. Ausgerechnet in diesem Alter aber setzt in den meisten Kantonen der erste Fremdsprachenunterricht ein!

IV. 1. Der terminus ante quem für den neuorientierten Fremdsprachenunterricht ist, wie wir gesehen haben, die Pubertät. Befragen wir nun die Entwicklungspsychologie nach dem terminus post quem. Theodore Andersson nimmt in seinem Aufsatz «The Optimum Age for Beginning the Study of Foreign Languages» zu dieser Frage Stellung und referiert auch über die Forschungsergebnisse anderer Entwicklungs- und Sprachpsychologen. Er stellt fest, dass das unkontrollierte, situations- und umweltsgebundene Lernen (conditioned learning) zwischen Geburt und Pubertät in eben dem Masse abnimmt, wie die Fähigkeit zu begrifflichem Lernen (conceptual learning) zunimmt. Etwa mit zehn Jahren halten sich die beiden gegensätzlichen Lernformen die Waage. Ein an die spielerisch-imitatorischen Kräfte appellierender Lehrgang muss also vor dem zehnten Altersjahr einsetzen. Einige Wissenschafter der amerikanischen Modern Language Association stehen nicht an, die *Geburt* als den *optimalen Zeitpunkt* für den ersten Fremdsprachenunterricht zu bezeichnen. Auf Grund praktischer Erwägungen empfehlen sie als frühesten Termin das Alter von vier Jahren – die muttersprachlichen Strukturen sind da schon einigermassen gefestigt – und als spätesten Termin das achte Altersjahr, wo Imitationskräfte, Kontaktfreude und Mitteilsamkeit ihren Höhepunkt erreichen.

2. Massgeblich beteiligt an diesen Empfehlungen ist auch ein namhafter Gehirnphysiologe, Dr. Wilder *Penfield*, der Direktor des neurologischen Instituts von Montreal. Im Nachwort zu seinem 1958 erschienenen Buch «Speech and Brain Mechanismus» sowie in zahlreichen Artikeln und Vorträgen ruft er die Oeffentlichkeit auf, den «folgenschwersten Misserfolg des Erziehungssystems» zu korrigieren und die Kinder dann Sprachen lernen zu lassen, wenn sie physiologisch dazu bereit sind. Nach seiner Auffassung gibt es wie für die Drüsen des Kindes auch für sein Gehirn etwas wie eine *biologische Uhr*. Diese Uhr zeigt an, dass das kindliche Gehirn bis zum neunten Lebensjahr noch weich und in seinen Funktionen flexibel ist. Ein Kind, das durch eine Gehirnverletzung die Sprechfähigkeit verliert, lernt – in der Regel nach wenigen Monaten – wieder sprechen; einem Erwachsenen gelingt dies viel seltener und nur nach leichtern Verletzungen. – Auch für Penfield liegt das ideale Alter für den Fremdsprachenbeginn zwischen vier und acht Jahren. Er ist überzeugt, dass ein Kind im Kindergarten- oder ersten Primarschulalter ohne jegliche Schwierigkeiten auch zwei bis drei Sprachen gleichzeitig lernen kann. Er und ihm be-

kannte Entwicklungspsychologen haben entsprechende Versuche mit ihren eigenen Kindern gemacht und sind in ihrer These bestätigt worden.

3. Ueber einen noch breiter angelegten Versuch dieser Art berichtet Andersson im genannten Artikel. Die drei- bis fünfjährigen Schüler eines von *Castillejo* geleiteten *Sprachkindergartens* in Madrid lernen unter der Führung eines internationalen Lehrerteams gleichzeitig mindestens zwei Fremdsprachen, manche auch drei und einige besonders begabte sogar deren vier. Jeder Lehrer darf sich bei Spiel und Arbeit mit den Kindern nur in seiner Muttersprache unterhalten. Das hat zur Folge, dass das Kind Sprache und Person völlig identifiziert. So wenig es die Personen verwechselt, verwechselt es die Sprachen; ja, es ist sich der Verschiedenheit der Sprachen überhaupt nicht bewusst.

V. 1. Das Kindergartenexperiment Castillejos, die Theorien der Entwicklungspsychologen und des Gehirnphysiologen haben, so stark sie in Einzelheiten voneinander abweichen, eines gemeinsam: die Verlegung des Fremdsprachenbeginns ins *erste Lebensjahrzehnt*. Messen wir daran unsere *schweizerischen Verhältnisse*, so müssen wir feststellen, dass sie den neuesten Erkenntnissen ohne Ausnahme *nicht* entsprechen. Es ist deshalb sehr fraglich, ob ein Kompromiss, der irgendwo um den schweizerischen Durchschnitt herum liegt (etwa im 6. oder 7. Schuljahr), der Sache dienlich wäre. Kann Koordinieren nicht auch heissen: *gemeinsam eine neue, bessere Lösung finden?*

2. Der Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts stellte sich – bis vor kurzem wenigstens – ein grosses Hindernis in den Weg. Es galt als ausgemacht, dass Fremdsprachenbeginn und Beginn der Oberschule zeitlich zusammenfallen müssen. Die endgültige Weichenstellung der Schulwahl soll aber – so fordert eine gegenläufige Tendenz – im Interesse des Schülers so spät wie möglich vorgenommen werden. Vorverlegung des Fremdsprachenbeginns und Hinausschiebung der Differenzierung – eine Lösung dieses Widerspruchs ist nur möglich, wenn man die beiden Problemkreise trennt. Das Beispiel Berlins mag hier wegweisend sein: Es hat die Grundschule von vier auf sechs Jahre verlängert, aber den Beginn des Fremdsprachenunterrichts im fünften Schuljahr beibehalten. Hier liegt die mögliche Schweizer Lösung. Es gilt, unabhängig von der Dauer der Primarschule, einen gemeinsamen Zeitpunkt für den ersten Fremdsprachenunterricht zu finden, der

a) vor der Pubertät liegt und

b) möglichst vor dem Uebergang vom vorwiegend spielerisch imitatorischen zum begrifflichen Lernen, also früher als in Bern und Basel. Vielleicht wird der Kanton Waadt, mit seinem Fremdsprachenbeginn im vierten Schuljahr, zum Pionierkanton?

VI. Dass eine Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts gar keine so aussergewöhnliche Massnahme wäre, zeigt ein *Blick ins Ausland*. 1962 ergab die Umfrage einer in Hamburg tagenden internationalen Expertenkonferenz, dass von 43 europäischen und aussereuropäischen Ländern nicht weniger als 32 einen Fremdsprachenunterricht vor dem zehnten Altersjahr kennen. Manche aussereuropäischen Länder, vor allem die aufstrebenden jungen Staaten, wählen sogar eine der Weltsprachen als ausschliessliche Unterrichtssprache, teils aus wirtschaftlichen und kulturellen Erwägungen, teils auch, weil sie die dialektale Zersplitterung dazu zwingt. In gewissen Staaten der USA, so z. B. in Kalifornien, ist der Fremdsprachenunterricht auf der Primarschulstufe bereits obligatorisch, desgleichen in einigen kanadischen Provinzen. Von den zahlreichen Experimenten in Europa seien hier nur zwei erwähnt, dasjenige *Schwedens*, weil es inzwischen bereits ins Obligatorium übergegangen ist (seit 1964 lernen alle Viertklässler Englisch, ab 1969 sogar bereits die Drittklässler), und dasjenige *Englands*, weil es besonders breit angelegt ist, wissenschaftlich überwacht wird und uns im Rapport von Dr. Helen Hauri, Basel, ein ausführlicher Bericht darüber vorliegt.

VII. Der 1964 gestartete *englische Grossversuch* umfasst 13 verschiedene Gebiete von England und Wales, die einen Querschnitt durch die soziologische und wirtschaftliche Struktur des Landes darstellen. Während der auf fünf Jahre begrenzten Versuchsperiode beginnen jährlich 6000 achtjährige Primarschüler – sie stehen in England bereits im vierten Schuljahr – mit dem Französischunterricht. Für 1971 ist ein Schlussbericht mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Versuchsüberwachung und -auswertung in Aussicht gestellt. Die fünf Hauptfragen, deren Beantwortung er verspricht, sollen uns helfen, den ganzen Fragenkomplex nochmals abzustecken.

Die *1. Frage:* «Ist bei Beginn mit acht statt elf Jahren ein wesentlicher Gewinn in der Beherrschung der Fremdsprache festzustellen?» Es lässt sich denken, dass etwas ältere Schüler um so viel schneller vorankommen, dass sie den Vorsprung der jüngern bald aufholen. In diesem Falle rechtfertigte sich eine Vorverlegung des Fremdsprachenbeginns nicht. Sie hat nur ihre Berechtigung, wenn die Schüler am Ende der Schulpflicht die Fremdsprache müheloser verstehen und sie geläufiger und akzentfreier sprechen.

Die *2. Frage:* «Gewinnen oder leiden andere Aspekte der erzieherischen oder allgemein geistigen Entwicklung durch die Einführung einer Fremdsprache in die Primarschule?»

a) Es ist ein naheliegendes und auch bei uns weitverbreitetes Bedenken, dass die *Muttersprache* unter dem verfrühten Fremdsprachenunterricht leiden könnte. Es gibt darauf noch keine gesicherte Antwort; es wird aber auch die Ansicht vertreten – und aus verschiedenen Versuchsgebieten ertönen solche Stimmen –, dass die Muttersprache nicht nur nicht beeinträchtigt wird, sondern indirekt aus der vermehrten sprachlichen Beschäftigung Nutzen zieht. Dass der Umgang mit einer Fremdsprache das Sprachbewusstsein entwickeln und sprachliche Verkrampftheit lösen kann, ist allerdings eine Hypothese, die noch der Bestätigung bedarf.

b) In der Schweiz kommt noch ein weiteres Problem hinzu: Muttersprache und Schulsprache sind nicht identisch, *Deutsch* ist gewissermassen die *erste Fremdsprache*. Dieser Umstand darf aber im Zeitalter von Radio, Television und Sprechplatten nicht überbewertet werden. In der Regel versteht der Schulanfänger das Hochdeutsche, auch wenn er es noch nicht sprechen kann. Wenn man es frühzeitig als Unterrichtssprache einsetzt, wird es bald zum aktiven Besitz.

Die *3. Frage:* «Gibt es eine untere Begabungsgrenze, unter welcher das Erlernen von Fremdsprachen von zweifelhaftem Wert ist?» Experten neigen zur Ansicht, dass jedes Kind einer Normalklasse befähigt ist, eine Fremdsprache zu lernen. Versuche in Dänemark haben ergeben, dass auch Schwachbegabte einem ausschliesslich mündlichen Sprachunterricht recht gut folgen können und dass auch für sie ein früher Beginn am geeignetsten ist.

Die *4. und 5. Frage* gehören eng zusammen: «Welche organisatorischen, technischen, unterrichtlichen und andern Probleme stellt ein solcher Versuch?» und «Welche Methoden, Antriebe, Motivationen sind am wirksamsten?» Was die *Methode* betrifft, müssen wir uns von manchen Vorstellungen befreien, die wir aus unserer Schulzeit mitgenommen oder als Fremdsprachenlehrer an der Mittelschule gewonnen haben.

a) Erstes Erfordernis ist eine strikte *Trennung von Wort und Schrift*. Für dieses frühe Alter kommt zunächst nur eine rein *orale* Sprachvermittlung in Frage. Es war ein beklagenswerter Irrtum zu glauben, die Anfänger müssten auch gleich schreiben lernen, was sie verstehen oder sagen können. Das ist eine völlig unnötige Häufung und Vermengung von Schwierigkeiten; Klang und Schrift stehen ja oft im Widerspruch zueinander. Die Aufmerksamkeit, die auf die Orthographie verwandt wird, vermindert die Spontaneität, die für das Sprechenlernen so wichtige Unbefangenheit. Die Verbindung von Wort und Schrift kann auch die *Aussprache* gefährden. Buchstaben rufen assoziativ Erinnerungen an die entsprechende Artikulation in der Muttersprache hervor. Bei reiner Hör-Sprech-Methode wird auch das *Gehör* der Anfänger besser geschult, ebenso das *audi-*

tive Gedächtnis. (Wie schlecht es darum bei der herkömmlichen Buchmethode bestellt ist, mussten wir an unserer Schule im neuerrichteten Sprachlabor feststellen: des helfenden Schriftbildes beraubt, konnten einige Schülerinnen anfangs oft auch einfachste Sätze nicht richtig verstehen oder nachsprechen.)

b) Erfahrungsgemäss ist im mündlichen Unterricht die Leistungsstreuung geringer als bei schriftlichen Arbeiten. Wie oft zerfällt eine Klasse, die mündlich einen sehr homogenen Eindruck macht, beim Schreiben leistungsmässig in völlig ungleiche Gruppen. Dabei müssen sich Schüler ihr Versagen attestieren lassen, die im mündlichen Unterricht nie Anlass bekommen, sich als unfähig zu betrachten. Mit dem ausschliesslich oralen Anfangsunterricht ersparen wir dem Schüler das Gefühl des Versagens, um so mehr, als die Fremdsprache einen notenfreien Bezirk darstellen und keinen Einfluss auf die Selektion haben soll.

c) Aber nicht nur auf den schriftlichen Gebrauch der Fremdsprache muss in diesem Frühunterricht verzichtet werden, sondern auch auf den vielen *Ballast an Wortschatz und Grammatik,* mit dem unsere traditionellen Lehrbücher befrachtet sind. Vokabeln und Strukturen müssen nach dem Prinzip der Häufigkeit und Verwendbarkeit ausgewählt und auf ein Minimum beschränkt werden, ein Minimum, das die Kinder auch tatsächlich assimilieren können.

d) Der Lehrer muss sich bemühen, natürliche Sprechsituationen aus dem Interessenbereich des Kindes zu schaffen. Moltonwand, Dias, Filme, Tonband, kurz alle audiovisuellen Hilfsmittel können dazu beitragen, die Welt in die Schulstube zu tragen und so die Kinder unmittelbar anzusprechen. Je abwechslungsreicher, kindertümlicher das Lehrprogramm ist, desto eher bietet es selber die nötige *Motivation.* Besonders Kinder mit einer Weltsprache als Muttersprache brauchen eine solche Motivation. Wichtig für den Unterrichtserfolg ist auch die Einstellung der Eltern. Wir wissen, dass das Publikum den Versuchen mit frühem Fremdsprachenbeginn in Frankreich und England mit grossem Interesse und Wohlwollen begegnet. Die Schweizer Elternschaft wird zweifellos zurückhaltender, skeptischer sein. Darum wäre bei einem schweizerischen Versuch die Aufklärung und Gewinnung der Eltern von grösster Bedeutung.

e) Eng verknüpft mit der Frage der Methode und des Lehrprogramms ist das *Lehrerproblem.* Wer soll den Fremdsprachenunterricht in der Primarschule erteilen, *der Primarlehrer oder ein Fachlehrer?*

Es spricht viel für den Fachlehrer. Eine so freie Methode verlangt eine überlegene Sprachbeherrschung. Auch die gewissenhafteste Präparation kann nicht alle Einzelheiten der Gesprächssituation voraussehen; der Lehrer muss ohne Zuhilfenahme von Grammatik und Wörterbuch jeweils im Augenblick entscheiden können, was falsch oder richtig ist. Vor allem aber müssen seine Aussprache und Intonation tadellos sein, denn was auf diesem Gebiete im Anfängerunterricht versäumt wird, kann später nur schwer wiedergutgemacht werden.

Und doch spricht noch mehr für den *Klassenlehrer.* Die psychologisch-pädagogischen Voraussetzungen seiner Klasse und der Stufe kennt nur er. Ueberdies: die Fremdsprache müsste in Kurzlektionen erteilt werden – nach 20-25 Minuten ermüdet ein Kind dieses Alters bei der Begegnung mit der Fremdsprache. Wie sollte ein Fachlehrer in solchen Kurzstunden den für den Erfolg unerlässlichen menschlichen Kontakt schaffen?

Die Lehrerfrage ist die eigentliche Crux des frühen Fremdsprachenunterrichts. Sehr viele Primarlehrer fühlen sich dieser Aufgabe nicht gewachsen. In England sicher zu Recht: trotz intensiven Umschulungskursen, zum Teil im französischen Sprachgebiet, sind die Französischkenntnisse der englischen Primarlehrer nach Aussage schweizerischer Beobachter sehr dürftig, ja mangelhaft. Das macht den ganzen Versuch fragwürdig.

In der Schweiz sind die Voraussetzungen wesentlich besser. Dennoch ist die Schulung des Primarlehrers eines der schwierigsten Probleme des frühen Fremdsprachenbeginns. Was dem Primarlehrer fehlt, sind nicht so sehr die theoretischen Sprachkenntnisse als Geläufigkeit und Spontaneität, die Beherrschung der Alltagssprache und gelegentlich auch eine einwandfreie Aussprache und Intonation. Deshalb sind für die amtierenden Lehrer mehrwöchige Intensivkurse nötig. Die sprachliche und methodische Schulung der Lehramtskandidaten müsste ins Lehrprogramm der Seminarien eingebaut werden.

Dies alles ist mit vielen Kosten und Umtrieben verbunden. Lohnt sich das? Es lohnt sich nur, wenn die Schulentlassenen eindeutig geläufiger und korrekter sprechen als bisher und wenn Muttersprache und Gesamtunterricht nicht darunter leiden. Diesbezügliche *Versuche* sollten auch in der Schweiz gemacht werden. Nur das Experiment kann erweisen, ob die grossen Vorteile, die sich die Experten von der Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts versprechen, auch für unsere schweizerischen Verhältnisse gelten.

Literaturverzeichnis

Advances in the Teaching of Modern Languages, ed. B. Libbish, in der deutschen Uebersetzung «Neue Wege im Sprachunterricht» Diesterweg 1965

Theodore ANDERSSON
The Optimum Age for Beginning the Study of Modern Languages
International Review of Education, Vol. 6 No. 3, 1960

Urs BUEHLER
Wann soll der Fremdsprachenunterricht beginnen?
Vortrag gehalten vor der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der Schulsysteme in der deutschsprachigen Schweiz

CHRISTOPHERSON
Inaugural Lecture, Bilingualism, Ibadan 1948

Helen HAURI
Bericht über den Stage du «Comité de l'enseignement général et technique» des Europarates über «L'enseignement des langues vivantes dans les écoles primaires»
Reading (GB) 10.–20. April 1967

Helen HAURI
Konferenz der nordwestschweizerischen Erziehungsdirektoren
Einheitlicher Beginn und Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts
Zwischenbericht der Kommission

Wilder PENFIELD
Speech and Brain Mechanisms
Princeton U. P. London 1958

H. STERN
Les langues étrangères dans l'enseignement primaire
Rapport d'une Conférence internationale d'experts 9–14 avril 1962
Institut de l'Unesco pour l'éducation, Hambourg 1965

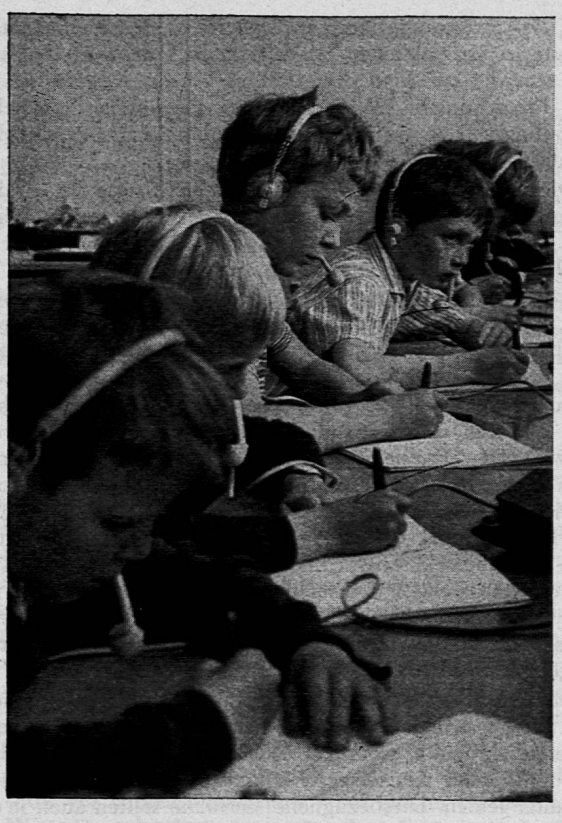
Sprachlaboranlagen in der Volksschule?

Von Hans A. Kauer, Zumikon

Die grossen Schülerzahlen in unsern Klassen! – Welcher Lehrer kennt die Folgen der Ueberfüllung der Klassen nicht: der Unterricht wird unpersönlicher, die Leistungsfähigkeit der Schüler kleiner, da die begabten Schüler nicht ihrer Veranlagung entsprechend belastet, die leistungsschwächern Schüler dagegen oft überbelastet werden. Dazu kommt, dass wertvolle Zeit für die Organisation des Unterrichts benötigt wird.

Die grosse Schülerzahl wirkt sich aber nicht nur in der Leistungsschulung negativ aus, auch in den musischen Bereichen wird die Schule beeinträchtigt: Gemeinschaftsarbeiten sind schwierig durchzuführen, da oft nicht genügend Raum vorhanden, die Erziehung zum Unterrichtsgespräch, ein wichtiges Anliegen der Schule im demokratischen Staat, wird fast unmöglich, das schöpferische Gestalten wird in seiner Vielfalt eingeschränkt.

Dieser unbefriedigende Zustand und der Wille, ihn nicht einfach hinzunehmen, war Anlass für uns, das reichhaltige



Angebot an Unterrichtshilfen kritisch durchzugehen. Bei der Prüfung der verschiedensten Lehr- und Lernhilfen leitete uns folgender Grundsatz: es rechtfertigt sich nur dann, eine solche Hilfe einzuführen, wenn sie sich in den bestehenden Lehrplan einpassen lässt, wenn die Leistungsfähigkeit der Schüler gesteigert wird, wenn sie dem Lehrer vermehrt Gelegenheit verschafft, sich dem einzelnen Schüler und seinen Problemen zu widmen.

Bald wurden wir inne, dass zwei Unterrichtshilfen herausgegriffen und gründlich geprüft werden mussten, da sie sich – auch auf der Stufe der Volksschule – als besonders zukunftsträchtig erwiesen. Es waren dies: der programmierte Unterricht und die Einrichtung des Sprachlabors.

Wir können heute, nach dreijährigen Versuchen auf der Mittelstufe, feststellen, dass 10–12jährige Schüler absolut fähig sind, auch «Langstreckenprogramme» von über 300 LE erfolgreich durchzuarbeiten. B. F. Skinner erhoffte vom PU: «Wenn durch die jüngsten Fortschritte der Verhaltenssteuerung das Kind zu einem wirklichen Können im Lesen, Schreiben und Rechnen gelangt, dann wird auch der Lehrer nicht mehr das leisten müssen, was durch eine billige Maschine geleistet werden kann, sondern er wird sich seiner eigentlichen Aufgabe widmen können, nämlich der Pflege der geistigen, kulturellen und emotionalen Beziehungen, die das Menschsein ausmachen.»[1]

Diese erhoffte, erfreuliche Verschiebung im Aufgabenbereich des Lehrers konnten wir bei unsern Versuchen mit PU deutlich feststellen. Da wir darüber bereits früher berichtet haben (NZZ Nr. 331, 1967), wollen wir uns heute auf die Schilderung unserer Arbeit mit einem Sprachlabor an einer Mittelstufenklasse beschränken.

Was ist ein Sprachlabor?

Definition:

«Ein Sprachlabor ist im Grunde nichts anderes als die organisierte Anwendung von Tonbandgeräten im Unterricht.»[2]

Die verschiedenen Sprachlaboranlagen, die wir auf dem Markt finden, lassen sich nach folgenden 2 Hauptgesichtspunkten charakterisieren:

1. Typ der Anlage (Hier wird festgestellt, ob die Anlage mobil, transportabel, fest installiert, ferngesteuert sei.)
2. System der Anlage (Hier werden die der Anlage innewohnenden technischen Möglichkeiten umschrieben.)

Wir unterscheiden weiter drei Systeme von Anlagen:

1. Das audio-passiv-System, die AP-Anlage

In der AP-Anlage kann der Schüler über seinen Kopfhörer das ihm vom Tonband überspielte Programm (Kopfrechnen usw.) verfolgen, ohne dass der Lehrer oder die Mitschüler, die im gleichen Zimmer sich mit einem andern Problem befassen, gestört werden.

AP-Labors sind leicht und billig zu erstellen (schon eine Kopfhörerkette, angeschlossen an ein Tonbandgerät, ist ein AP-Labor), sind aber in ihrer Anwendungsmöglichkeit eingeschränkt.

2. Das audio-aktiv-System, die AA-Anlage

Im AA-Labor trägt der Schüler nicht einfach einen Kopfhörer, sondern eine Hör-Sprech-Kombination. So wird seine Arbeit aktiviert, seine Beiträge können abgehört, korrigiert, auf Band festgehalten werden.

AA-Labors sind vielseitiger und flexibler in ihrer Verwendung, können doch bis sechs Programme gleichzeitig übermittelt werden. Diesem Vorteil stehen vor allem zwei Nachteile gegenüber: der Programmablauf ist festgelegt, kann vom Schüler nicht beeinflusst werden, der Preis ist wesentlich höher als der einer AP-Anlage.

3. Das audio-aktiv-comparativ-System, die AAC-Anlage

Dies ist die technisch höchstentwickelte Stufe des Sprachlabors. Da jeder Schüler über ein eigenes Tonbandgerät verfügt, wohnen diesem System vielerlei Möglichkeiten inne: es kann eine Vielzahl verschiedenster Programme gleichzeitig durchgearbeitet werden, das Arbeitstempo kann von jedem Schüler seinen Fähigkeiten entsprechend reguliert werden.

Diese unbestreitbar grossen Vorteile müssen aber bezahlt werden: die Anlage ist teuer, verlangt einen eigenen Unterrichtsraum, damit einen starren Belegungsplan; um ihre Vorteile voll auszunützen zu können, muss eine Vielzahl von Programmen aller möglichen Fächer und Stufen vorhanden sein.

Forderungen der Volksschule ans Sprachlabor

So mannigfaltig das Angebot ist – die Auswahl wird rasch eingeschränkt, sobald die Anlagen auf ihre Verwendbarkeit in der Volksschule hin geprüft werden. Um in der Volksschule (Elementar- und Mittelstufe) verwendet werden zu können, muss eine Anlage folgende Forderungen erfüllen:

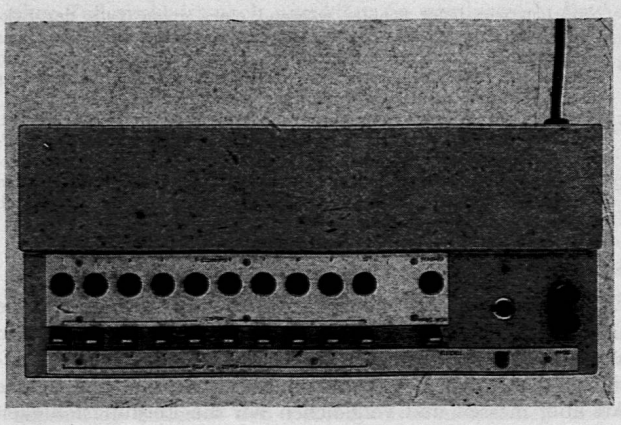
1. Das Labor muss in jedem Klassenzimmer installiert werden können.
2. Die Anlage muss mobil sein. Bei Lehrerwechsel, bei Umzug in andere Zimmer muss die Anlage rasch demontiert und wieder installiert werden können. Sie soll – anfänglich wird das oft der Fall sein – rasch von einem Zimmer ins andere transportiert werden können, damit mehrere Lehrer und Klassen Gelegenheit haben, mit ihr zu arbeiten.
3. Die Anlage muss derart einfach gebaut sein, dass jeder Lehrer sie ohne lange Einführung einwandfrei bedienen kann.
4. Die Anlage darf nicht teuer sein, sie soll von jeder interessierten Schule erworben werden können.

Nach gründlicher Prüfung des Angebots entschieden wir uns für einen Versuch mit dem «MINILAB», dem kleinsten Gerät aus der Serie der PHILIPS-Sprachlaboranlagen.

Technischer Beschrieb

Das «MINILAB» ist eine kleine transportable AA-Anlage. Das Gewicht beträgt nur 3 kg, die kleinen Ausmasse (38 × 18 × 6,5 cm) machen es möglich, das Gerät neben dem Tonbandapparat auf jedem Schülertisch aufzustellen.

Am «MINILAB» können ausser dem Lehrer 10 Schüler arbeiten. Diese Beschränkung der Zahl der Anschlüsse ist nur von geringem Nachteil. Durch Aufteilung der Klasse in Leistungsgruppen wird es möglich, die Beschränkung zu



umgehen. Die Anlage kann aber auch durch Anschluss weiterer Geräte ausgebaut werden.

Die Kosten («MINILAB», 11 Hör-Sprech-Kombinationen, Tonbandgerät, Kabel), belaufen sich auf höchstens 5000 Fr.

Der Versuch

1. Voraussetzungen

Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit mit dem «MINILAB» ist eine genaue Kenntnis der Schüler. Die von ihnen zur Lösung bestimmter Probleme benötigten Zeiten (Kopfrechnung, Sprechzeit, Zeit zur Niederschrift diktierter Wortgruppen) müssen bekannt sein.

Darauf müssen die organisatorischen Probleme überdacht und gelöst werden. So soll, wenn möglich, die Klasse in flexible Leistungsgruppen aufgeteilt werden. Die Möglichkeit des rasch, ruhig und reibungslos ablaufenden Verkehrs während der Stunde ist zu schaffen.

Auch die Vorbereitungsarbeit des Lehrers ändert sich. Neben fachlichen, didaktischen und methodischen Problemen, die zu überdenken sind, ist auch das Moment des Zeitaufwandes zu berücksichtigen, damit die Arbeiten der verschiedenen Gruppen koordiniert verlaufen.

Auf diesen Voraussetzungen aufbauend, können Uebungen gestaltet werden, die den Schülern und ihrem Leistungsvermögen bestmöglich angepasst sind.

2. Installation im Klassenzimmer

Zusätzlich zur normalen Ausrüstung werden 6 Tische und 10–11 Stühle benötigt. Wir richteten die Anlage in einem der üblichen Zimmer mit quadratischem Grundriss so ein, dass die Laborplätze gegen die Fensterfront gerichtet waren

Diese Art der Sitzordnung hat folgende Vorteile: Die Konzentration auf die Laborarbeit wird erhöht, da der Schüler durch die Arbeit der übrigen Klasse nicht abgelenkt wird. Wählt der Lehrer seinen Platz in der Nähe des Steuertisches, hat er eine sehr gute Uebersicht über die verschiedenen Gruppen. Ebenso kann sich jeder Schüler durch Erheben der Hand rasch und ruhig bemerkbar machen.

3. Aufteilung in Leistungsgruppen

Die Zahl der Arbeitsplätze am Labor ist auf 10 begrenzt. So muss die Klasse in Arbeitsgruppen aufgeteilt werden. Bilden wir dabei flexible Leistungsgruppen, können wir dem Schüler durch Anpassung des Lehrprogramms entgegenkommen. Wir erfüllen damit eine wichtige pädagogische Forderung: jedes Kind wird möglichst seiner individuellen Leistungsfähigkeit entsprechend belastet. Die schädliche, entmutigende Ueberbelastung verschwindet, der für den Aufbau des Arbeitscharakters nicht weniger schädlichen Unterbelastung des begabten Schülers kann begegnet werden.

4. Verwendungsmöglichkeiten in der Volksschule

Ob AP-, AA-, AAC-System, der Volksmund bezeichnet alle diese Anlagen als Sprachlabor, bringt ihre Verwendung in Zusammenhang mit dem Erlernen von Fremdsprachen. Für diesen Zweck wurden diese Geräte ursprünglich entwickelt. Neben dem Fremdsprachunterricht gibt es aber weite Gebiete, in denen solche Anlagen wertvolle Lehrhilfen sind, wenn sie, nicht an einen starren Belegungsplan gebunden, stets griffbereit zur Verfügung stehen.

So verwendeten wir unsere Anlage im muttersprachlichen Unterricht wie folgt:

a) Prüfung der Lesefertigkeit

Dabei lasen jeweils gleichzeitig 5 Schüler während 5 Minuten. Während dieser Zeit hörte der Lehrer jeden Schüler während fünfmal 10 Sekunden ab, korrigierte wenn nötig, kommentierte, ermunterte. Die Notenbewertung erfolgte nach der Skala von E. M. Stack.[3] Obwohl für amerikanische Verhältnisse entwickelt, ist sie auch bei uns sehr gut verwendbar.

Auf diese Weise wird es möglich, während einer Lektion 35 Schüler während je 5 Minuten laut lesen zu lassen. Der Rest der Klasse arbeitet schriftlich.

Und der Lärm? – wird mancher Kollege fragen. Auch dieser Frage sind wir nachgegangen. Der Lärm ist geringer und stört weniger, als man denkt. Durch das verschiedene Lesetempo wird die Verständlichkeit für den Rest der Klasse stark herabgesetzt, die Lust zuzuhören verunmöglicht. Auch als 5 Schüler gleichzeitig lasen, überstieg der Lärmpegel nie die Schwelle von 45 Phon. (Gemessen in Zimmermitte).

b) Schulung der Aussprache, Pattern drill

Zwei-, Drei-, Vierphasenübungen zeigten bei den Schülern erfreuliche Erfolge, Fortschritte mit nachhaltiger Wirkung wurden erzielt.

c) Diktatschulung

Wie in der Schulung der Aussprache, wie im Pattern drill nahm auch hier das Tonbandgerät zusammen mit dem «MINILAB» dem Lehrer Arbeit ab, machte ihn frei für andere, pädagogisch wichtigere Aufgaben.

Neben dem Unterricht in der Muttersprache verwendeten wir das Labor auch im Kopfrechnen. Seit unsere Anlage installiert ist, vergeht kaum eine Rechnungsstunde, während der sie nicht voll in Betrieb steht. Ist ein Kapitel eingeführt, übernimmt das Gerät die aufbauende Uebung, die Leistungsschulung. Während eine Schülergruppe im AP-Betrieb Kopfrechnungen löst, die Ergebnisse korrigiert, kann der Lehrer sich ungestört andern Gruppen widmen: mit schwächern Schülern wird nochmals das Normalverfahren erarbeitet, leistungsstarke Schüler üben sich im Problemlösungsverhalten.

Zusätzlich zum Betrieb während der Stunde kam täglich eine Viertelstunde «Konditionstraining» nach Schulschluss. Dabei wurden die vom gleichen Tage her bekannten Aufgaben nochmals vorgespielt, um schwächern Schülern Gelegenheit zu vermehrter Uebung, zu besserer Leistung zu geben. Diese Trainingsstunden wurden sehr geschätzt – stets drängten sich Freiwillige an die leeren Plätze. So war der Erfolg doppelt: die Schüler übten freiwillig und mit Freude, der Lehrer konnte sich gleichzeitig andern Arbeiten widmen.

Im folgenden wollen wir den Einsatz des Labors an zwei Lektionsbeispielen zeigen, damit deutlich wird, wieviel Rou-

tinearbeit die Anlage dem Lehrer abnimmt, wie durch die Hilfe der Maschine die Beziehung Lehrer – Schüler intensiver und persönlicher gestaltet werden kann.

5. Lektionsbeispiele

a) Pattern drill – Uebungen zum Wenfall

Verwendete Unterrichtshilfen: Sprachbuch 5. Klasse des Kantons Zürich; profax, Sprache 4./5. Klasse, Heft 2; Tonband mit Drill.

Ueber das Labor versuchten wir dem Schüler diejenigen Formen des Wenfalls einzuprägen, die ihm besondere Schwierigkeiten bereiten. So entstand eine Uebung, die folgende Formen enthielt:
der Bauer – den Bauern / die Bauern – die Bauern
der Nachbar – den Nachbarn / die Nachbarn – die Nachbarn
der Hase – den Hasen / die Hasen – die Hasen
der Löwe – den Löwen / die Löwen – die Löwen
der Bär – den Bären / die Bären – die Bären

Lektionsablauf:

Dauer	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4
10 Min.	Einführung, Problemstellung, gemeinsame Uebung			
10 Min.	pattern drill	profax	Erklärung durch Lehrer	
10 Min.	schriftl. Uebg.	pattern drill	profax	Uebung mit Lehrer
10 Min.	profax	schriftl. Uebg.	pattern drill	profax
10 Min.	mündliche Arbeit. Wiederholung der Uebung als mündlicher Bericht		schriftl. Uebg.	pattern drill

Diese Darstellung zeigt uns die je nach Leistungsfähigkeit des Schülers verschiedenartige Belastung: während der begabte Schüler rasch mit dem Problem konfrontiert wird, am Schluss der Lektion der mündliche Bericht in freiem Gespräch eine zusätzliche gehörige Gedächtnisleistung und gute Zucht von ihm verlangt, wird der schwächere Schüler Schritt für Schritt an die Schwierigkeiten herangeführt. In der gleichen Lektion ist der Lehrer dem schwächern Schüler Hilfe, wird er dem begabten zum Gesprächspartner! Diese voneinander völlig verschiedenen Arbeitshandlungen werden getrennt, für jede ist genügend Zeit vorhanden, so dass jeder voll entsprochen werden kann.

b) Kopfrechnen – Einführung des schriftlichen Wegzählens

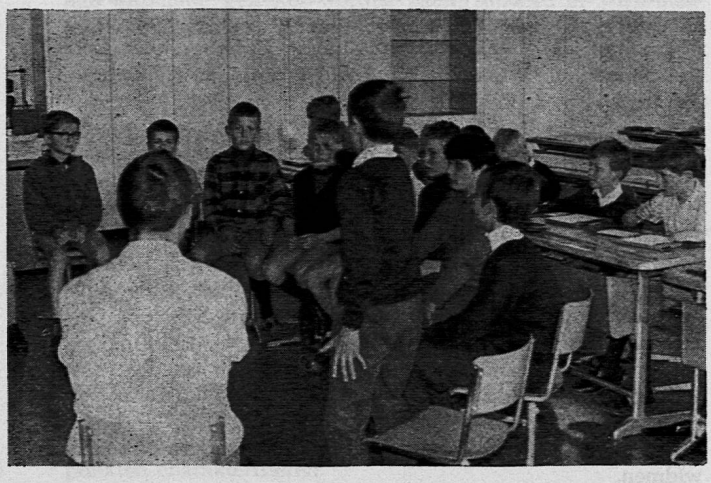
Zeigt das erste Beispiel, wie dank des Beizugs neuer Unterrichtshilfen die Intensivierung der Beziehung Lehrer – Schüler möglich wird, wollen wir im folgenden Beispiel die Intensität der Schülerarbeit deutlich machen.

Zeitaufwand für die Einführung: 2 Lektionen zu je 50 Minuten.

Verwendete Unterrichtshilfen: Rechnungsbuch 5. Klasse (Kanton Zürich); profax (eigene Uebung mit 24 Aufgaben); 2 Tonbänder (je 12 Aufgaben samt Ergebnissen).

Die in vier Leistungsgruppen von 7–10 Schülern aufgeteilte Klasse arbeitete im Kopfrechnen am Labor, fixierende Rechnungen wurden ins Heft gelöst. Zur eigentlichen Einführungsarbeit wurden die einzelnen Gruppen nochmals in Kleingruppen unterteilt. Während die eine Hälfte der Gruppe mit dem profax arbeitete, erarbeitete die andere Hälfte in engstem Kontakt mit dem Lehrer die neue Technik.

In diesen 2 Lektionen wurden von den Schülern im Durchschnitt folgende Aufgaben gelöst: 24 reine Kopfrechnungen, 74 fixierende Rechnungen, 4 schriftliche Rechnungen.



Noch bestimmt der zugespielte Ball den Gesprächspartner, bald sind die Schüler reif zum zielgerichteten freien Gespräch.

Natürlich war jeder Schüler während eines guten Teils der Lektionen still beschäftigt. Durch den Einsatz des Labors wurde es aber möglich, diese stille Beschäftigung zu intensivieren und dem Schüler im entscheidenden Abschnitt, bei der Erarbeitung der neuen Technik, den Lehrer ganz zur Verfügung zu stellen.

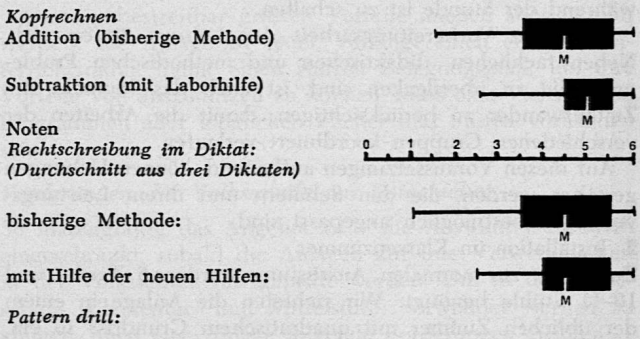
Nach diesen 2 Lektionen waren die Aufgaben nicht nur gelöst, vielmehr waren auch alle Ergebnisse geprüft, falsch gelöste Aufgaben verbessert, und jeder Schüler war in der Lage, die restlichen reinen Zahlenaufgaben des Kapitels selbständig zu lösen und das Ergebnis durch Umkehrung der Operation oder durch eine andere Probe zu prüfen.

Leistungsausweis

Es ist eigenartig im pädagogischen Sektor: wir prüfen die Leistungen der Schüler, bewerten jede einzelne, berechnen am Semesterende mit viel Arbeit und grosser Gewissenhaftigkeit die Noten, den Durchschnitt – wie und auf welche Art aber messen und vergleichen wir die Leistungsfähigkeit der Methoden? In diesem Bereich der pädagogischen Feldarbeit liegt noch vieles im argen. Ich glaube, dass wir uns vermehrt statistischer Verfahren bedienen sollten! Möglichkeiten und Grenzen neuer Methoden treten dabei rascher und schärfer hervor. Die Möglichkeit zum Nachvollzug, zur Prüfung durch Kollegen wird erleichtert, so der zur Urteilsbildung notwendige Zeitaufwand verkürzt.

Im vorliegenden Versuch entschlossen wir uns zu folgendem Verfahren: Aus der letzten fünften Klasse standen uns eine Reihe von Prüfungsserien zur Verfügung, von denen wir annehmen konnten, dass sie zum Leistungsvergleich geeignet seien – da sie seinerzeit sowohl in der Entsprechung Intelligenzquotiend – Notenbewertung des einzelnen Schülers wie auch in der Streuung der Noten in der Klasse ein gutes Bild der Klasse gaben.

Mit diesem Verfahren erreichten wir folgende Ergebnisse:



Die Ausbeute im Pattern drill lässt sich nicht so gut durch Leistungsstäbe darstellen. Wir umschreiben darum die Ergebnisse: In der Kontrollprüfung nach 3 Monaten (gleiche Wenfälle in anderem Text) zeigte sich, dass nur ein einziger Schüler in der Anwendung des Artikels nicht mehr sicher war. Zwei Schüler vergassen das «n» in der Endung eines Substantivs.

Interpretation der Ergebnisse

Der gezielte Einsatz des «MINILAB» kommt hauptsächlich dem mittleren und schwächeren Schüler zugute. Dadurch, dass er vermehrte Möglichkeiten erhält, den Lehrer zu fragen, dadurch, dass es dem Lehrer möglich wird, Schwächen frühzeitig zu entdecken, sie durch Erklärung, aufbauende Uebung auszumerzen, bevor die Schwächen zu fehlerhaften Leistungen werden, wird die Leistungsfähigkeit des einzelnen Schülers wie die der ganzen Klasse gesteigert.

Bei den begabten Kindern konnte keine signifikante Leistungssteigerung festgestellt werden. Dies erklärt sich dadurch, dass sie rascher an die Probleme herangeführt wurden. Wir betrachten dies jedoch als Vorteil für diese Kinder, wird doch gerade durch dieses Vorgehen das für sie so wichtige Problemlösungsverhalten vermehrt geschult.

Schlussbemerkung

Natürlich ist es nicht möglich, nach einem viermonatigen Versuch allgemeingültige Feststellungen zu machen. Man-

cher Teilaspekt ist noch ungeklärt. So werden sich die Auswirkungen der konsequenten Aufteilung in Leistungsgruppen erst später feststellen lassen. (Auch dieser Aspekt wird beobachtet, wir werden später darüber berichten.)

Doch dies eine können wir heute sicher feststellen: das Sprachlabor in Form des kleinen Labors im Klassenzimmer ist eine wertvolle technische Unterrichtshilfe, die nicht mehr aus den Augen gelassen werden sollte.

Es entspricht unsern anfangs aufgestellten Forderungen: Es lässt sich in jedem Klassenzimmer aufstellen, ist klein, transportabel, leicht und einfach zu bedienen.

Es hilft im Unterricht, wichtigen pädagogischen Forderungen besser zu entsprechen: die Beziehung Lehrer – Schüler wird vertieft, die Belastung wird dem Schüler besser angepasst, es entlastet den Lehrer von Routinearbeit und ermöglicht ihm, den Unterricht vielgestaltiger und wirkungsvoller aufzubauen.

Literatur:

1. *Correll W., Hrsg.* Programmierter Unterricht und Lehrmaschine, Braunschweig 1965.
2. *SCOLA.* Ein Handbuch moderner Unterrichts- und Schulungshilfen, Zürich, o. J.
3. *Stack E. M.* Das Sprachlabor im Unterricht. * Berlin/Bielefeld 1966.

* Dieses Werk ist als Standardwerk auf diesem Gebiet anzusprechen. Ausser vielseitigen theoretischen Ausführungen enthält es mancherlei praktische Anregungen und eine umfassende Bibliographie.

Nachbemerkung

Auf Grund der mit diesem Versuch gemachten Erfahrungen hat sich die Herstellerin des «MINILAB» entschlossen, eine Anzahl Laboreinrichtungen (ohne Tonbandgeräte) für weitere Versuche bereitzustellen. Kollegen, die Interesse hätten und die bereit wären, die anfänglich grosse Arbeit, die durch das Besprechen der Bänder entsteht, auf sich zu nehmen, wollen sich mit dem Verfasser in Verbindung setzen, damit der Umfang des Interesses abgeschätzt und der Gratisverleih organisiert werden kann.

Stellungnahme zur audiovisuellen Methode im Fremdsprachenunterricht auf der Unterstufe

Von Prof. Dr. Wolfgang von Wartburg, Unterentfelden

Im folgenden wird auszugsweise eine kritische Stellungnahme zum Zwischenbericht der Kommission für einheitlichen Beginn und Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts zuhanden der Konferenz der nordwestschweizerischen Erziehungsdirektoren veröffentlicht. Der Zwischenbericht befürwortet die Einführung des Französischunterrichts im vierten Schuljahr. Der vorliegende Artikel bezieht sich in seiner Kritik rein auf die in dem erwähnten Zwischenbericht bevorzugte audiovisuelle Methode.

Pädagogisch-wissenschaftliche Bedenken

Nicht bestritten sind die drei Voraussetzungen des Berichtes: dass Kinder fähig sind, Fremdsprachen zu lernen, dass es infolgedessen sinnvoll wäre, den Fremdsprachenunterricht früher als bisher üblich zu beginnen, und dass der bisherige Zeitpunkt des Beginns (Sechstes Schuljahr) angesichts der bestehenden Lehrziele und der üblichen Methode der ungünstigste ist. Richtig ist deshalb auch die Schlussfolgerung, dass das Kind die zweite Sprache nach einer altersgemässen Methode lernen sollte.

Die schwersten Bedenken dagegen sind gegen die vorgeschlagene audiovisuelle Methode zu erheben.

Es ist höchst überraschend, dass eine «kindertümliche» Methode gefordert und im selben Gedankengang die *audiovisuelle Methode* als solche vorgeschlagen wird. Es gibt nichts, was dem Wesen des Kindes mehr widerspricht, als Sprache vom Tonband lernen zu müssen. Das Kind nimmt beim Hören des Wortes nicht in erster Linie das Wort als Geräusch wahr, sondern durch das Wort den sprechenden Menschen. Es ist – ganz besonders auf der Unter- und Mittelstufe der Gemeindeschule, in einem Alter, da die Kinder noch das Aufgenommene ganz ihrem Organismus einverleiben – nicht erlaubt, im Unterricht das blosse Sprachgeräusch vom Sprechenden abzulösen. Die Sprache darf nur durch den sprechenden Menschen an das Kind herangetragen werden. Auch darf nicht übersehen werden, dass der gelegentliche Gebrauch des Tonbandes zur Kontrolle der eigenen Stimme, wie er nur zu häufig schon angewendet wird, noch eine harmlosere Stufe der Anwendung dieses technischen Mittels darstellt und deshalb nicht zur Rechtfertigung der audiovisuellen Methode herangezogen werden kann. Bei der audiovisuellen Methode tritt das Tonband mit der Forderung an das Kind heran, das von ihm erzeugte Geräusch nachzuahmen, es also als Vorbild und Lehrer anzuerkennen. Das aber bedeutet eine Missachtung der Menschenwürde des Kindes, selbst wenn die Maschine nur zehn Minuten täglich eingesetzt wird. Nur der Lehrer als Mensch, niemals aber ein Apparat darf von dem Kind fordern, dass es das von ihm ausgesprochene Wort nachspreche. Es wird diesem Einwand entgegengehalten, dass die Kinder meistens schon von zu Hause her an die aus dem Apparat kommende Stimme gewöhnt sind. Die Aufgabe der Schule ist jedoch nicht, alles, was in der Welt geschieht, auch mitzumachen, sondern das rechte menschliche Gleichgewicht nach Möglichkeit wiederherzustellen. Gerade *weil* im Elternhaus in dieser Hinsicht vielfach verantwortungslos gehandelt wird, muss die Schule um so mehr darauf achten, dass in ihrem Bereich alles von Mensch zu Mensch geschieht und nicht gerade das edelste Ausdrucksorgan des Menschen, die Sprache, zu einem blossen durch Apparate zu manipulierenden Instrument herabgewürdigt wird. Ausserdem müsste die Frage ernsthaft geprüft werden, ob nicht Eltern, welche sich bemühen, zu Hause ihre Kinder vor der Berieselung durch Tonapparate zu bewahren, das in der Schulordnung zu verankernde Recht erhalten müssten, ihre Kinder von solchen Experimenten in der Schule fernzuhalten.

Die audiovisuelle Methode wird damit empfohlen, dass sie den *«Einprägungsprozess»* beschleunige. Dieses Motiv ergibt sich aus einer einseitigen Auffassung der pädagogischen Aufgabe. Das *Kind* im Vorschulalter lernt die Sprache in einem gleichsam organischen Vorgang durch unbewusste, aber vollkommene Nachahmung. Der *Erwachsene* lernt Sprache, sofern er seine spezifisch dem Erwachsenen zukommenden Kräfte einsetzt, durch bewusste Aneignung, z. B. auch von Regeln, und Uebung. In der Zwischenzeit, dem *eigentlichen Schulalter,* ist die Kraft der Nachahmung weiterhin wirksam, dazu tritt aber schon die Fähigkeit des Gedächtnisses, und diese Fähigkeit hat das Recht darauf, geübt zu werden. Die diesem Alter angemessene Methode ist das Auswendiglernen – nicht aber «Einprägen» durch mechanische Wiederholung. Seine Schwungkraft muss das Auswendiglernen erhalten durch die Freude am Inhalt, an der Schönheit des Gelernten (z. B. gestaltete Spielformen), durch den Rhythmus und die ständige Belebung des Unterrichts durch den Lehrer. Im Masse der wachsenden Bewusstheit der Schüler kann dann das Gelernte allmählich

auch bewusst gemacht und gedanklich durchdrungen werden.

Es bedeutet eine Verletzung des Lehrer-Schüler-Verhältnisses und im Grunde eine tiefgreifende seelische Schädigung des Schülers, wenn an die Stelle der bei aller Unvollkommenheit lebendigen Lehrerstimme das Tonband tritt, «weil es eine absolut korrekte Intonation und Aussprache bietet und weil es unermüdlich ist, d. h. bei x-fachem Wiederholen» unverändert bleibt. Gerade diese Unveränderlichkeit ist unerträglich und lebensfremd.

Durch die audiovisuelle Methode wird, soweit sie vom Lehrer wirklich angewendet wird, der *Lehrgang fixiert*. Da die Einführung des Französischunterrichts in der 4. Klasse eine Massnahme der Koordination ist, besteht die Gefahr, dass auch methodisch Einheit angestrebt wird. Damit würde gerade das Beste, was dem Unterricht bisher immer wieder zugute gekommen ist, ausgeschaltet: die Spontaneität und schöpferische Freiheit des Lehrers. Der audiovisuelle Lehrgang fixiert den Unterricht in viel höherem Masse als jedes Lehrbuch.

Ein letztes Bedenken richtet sich gegen die *Anwendung von fertig gelieferten Zeichnungen*. Solche Bilder haben nur dienenden Zweck und *können* gar nicht um ihrer selbst willen gestaltet werden. Sie sollen sich durch ständige Wiederholung zwangsweise mit dem akustisch aufgenommenen Wort assoziieren. Das hat zur Voraussetzung, dass sie mit Aufmerksamkeit angeschaut werden und sich im Bewusstsein fixieren. Wir unterstützen damit eine Entwicklung, der gerade die Schule entgegenwirken sollte: die innere Abhängigkeit vom Bild, das Hinstarren auf die Bilderflut der modernen Umwelt. Ausserdem bewirken wir dadurch gerade wegen der Intensität, mit der diese Bilder aufgenommen werden müssen, eine intensive Korruption des Geschmacks, die durch keinen Kunstunterricht mehr ausgeglichen werden kann. Schon eine kurze Beschäftigung mit dieser Art von Lernen führt dazu, dass man die eingeprägten Bilder nicht mehr los wird. Dürfen wir die Kinder einer solchen Methode aussetzen? Es wäre nicht einmal dann erlaubt, wenn die Qualität der Bilder einwandfrei wäre.

Die ganze audiovisuelle Methode beruht offensichtlich auf einer *einseitigen Sprachtheorie* und einer ungenügenden, auf derselben aufbauenden *Pädagogik*. Der sich selbst als modern bezeichnende «Strukturalismus» ist nicht, wie behauptet wird, unter dem Einfluss einer «neuen Wissenschaft, der angewandten Linguistik» entstanden, sondern ist eine seit langer Zeit (Genfer Schule) bestehende Richtung innerhalb der gesamten Sprachwissenschaft. Die «angewandte Linguistik» ist ihrerseits nur eine einseitige Anwendung dieser bereits nur einen Teil der Sprache berücksichtigenden Wissenschaft. Diese Einseitigkeit verrät sich auf Schritt und Tritt. So, wenn gesagt wird, es sei die Umgangssprache zu vermitteln, die mit dem Français fondamental identifiziert wird. Pädagogisch sinnvoll dagegen ist, zu vermitteln, *was menschlich wertvoll ist* und was das Kind anspricht; dies braucht nicht immer mit dem Français fondamental zusammenzufallen. Am deutlichsten zeigt sich das Ungenügende der Sprachauffassung da, wo die Sprache ausdrücklich auf den Informationscharakter reduziert wird. So werden Bezeichnungen verwendet, welche eine höchst bedenkliche Primitivierung der Sprachauffassung bekunden: sie sei ein «assemblage de phonèmes», ein System von «mécanismes», das durch Gewöhnung anzueignen sei.

Man sagt, die *Zielsetzung* des fremdsprachlichen Unterrichts sei heute eine andere als bisher. Dies ist keineswegs der Fall – oder darf nicht der Fall sein. Auch das bisherige Ziel enthielt das Sprechenkönnen, allerdings eingebaut in ein tieferes Sprachverständnis, das gerade an der Auseinandersetzung mit der Muttersprache und beim Lernen der fremden Sprachstruktur erarbeitet wurde. Man könnte höchstens sagen, dass bei der bisherigen Methode *dieses* Ziel zu selten erreicht worden sei, aber es darf auch bei einer andern Methode, welche das unmittelbare Sprechen – mit Recht – an den Anfang stellt und grösseres Gewicht darauflegt, nicht preisgegeben werden.

Vorschläge

Wir schlagen vor, dass der Aargau einen eigenen Weg gehe, dass er, wenn andere Kantone es mit der audiovisuellen Methode versuchen wollen, den Versuch einer direkten Methode mache. Es handelt sich hierbei nicht um prestigebedingte Behauptung der kantonalen Selbständigkeit, sondern um die tatsächliche Verwirklichung des Versuchscharakters des Unternehmens.

Die Durchführung dieses Versuches bedingt eine gründliche *Ausbildung der Lehrer*. Diese Voraussetzung sollte aber auf jeden Fall, auch bei einem Versuch mit der audiovisuellen Methode, selbstverständlich sein. Es geht nicht an, dass die Verwendung des Tonbandes mit der mangelhaften Ausbildung des Lehrers gerechtfertigt werde. Jede ernstzunehmende Empfehlung neuer technischer Unterrichtsmittel arbeitet mit dem Argument, es handle sich nur um Hilfsmittel, die nicht den Lehrer ersetzen sollen. Würde man die genannte Begründung für die Einführung des Tonbandes annehmen, dann würde dies heissen, dass schon beim ersten Versuch mit solchen Mitteln die vorher gesteckte Grenze des Verantwortbaren überschritten würde. Eine genügende Ausbildung kann jedoch nicht improvisiert werden. Es müsste dazu die genügende Zeit zur Verfügung stehen. Die «Arbeitsgemeinschaft zum Studium pädagogischer Gegenwartsfragen» ist daran, in Zusammenarbeit mit Französischlehrern des Aargaus und anderer Kantone die Vorarbeit für die Ausbildung einer solchen Methode durchzuführen.

Die Vorbedingung zur Verwirklichung solcher Pläne ist die, dass man nicht an einen vorbestimmten Zeitplan gebunden wäre. Die audiovisuelle Methode ist mit grossen Geldmitteln in jahrelanger Arbeit entwickelt worden. Es dürfte nicht dazu kommen, dass man sie nur deshalb übernimmt, weil sie schon fertig vorliegt. Ueber eine so einschneidende methodische Frage kann nicht unter Zeitdruck entschieden werden.

Im Bericht wird eine wissenschaftliche *Auswertung der Versuche mittels geeigneter Testverfahren* vorgeschlagen. Wir haben auch gegen diesen Vorschlag ernste Bedenken. Die psychologischen Testverfahren untersuchen immer nur bestimmte Aspekte des Könnens. Deshalb dürfen uns solche Verfahren keineswegs richtungweisend sein, am wenigsten diejenigen des Auslandes, welche blosse Fertigkeiten prüfen. Das Testverfahren kann ohnehin nur Messbares und quantitativ Vergleichbares prüfen. Wir müssten uns vorbehalten, das Ergebnis eines Versuches selbst zu beurteilen, auch auf die Gefahr hin, dass andere Beurteilungsmethoden, die vielleicht in anderen Kantonen verwendet würden, andere Resultate ergäben. Niemals dürfte – wie der Bericht vorschlägt – bloss das Endergebnis «Hauptkriterium» sein, nämlich, «dass Spontaneität, Geläufigkeit, Intonation und Aussprache am Ende der obligatorischen Schulzeit besser sind als bei der heutigen Situation». Ebenso wichtig ist die Frage, auf welchem Weg das Erreichte erreicht worden sei. Der Versuch wäre vielleicht auch dann geglückt, wenn die Fähigkeiten am Ende der Schulzeit nicht grösser wären als bisher, wenn aber die zahlreichen Französischstunden, da sie besser verteilt wären und das Lernen auf kindgemässere Weise vor sich ginge, aus der furchtbaren Qual, die sie heute vielfach bedeuten, zu einem freudigeren Erlebnis geworden wären. Darüber kann und muss allein der Lehrer (eventuell in Zusammenarbeit mit Eltern, Inspektoren) urteilen, der die Schüler unterrichtet hat, nicht aber ein interkantonales Gremium nach abstrakten Testmethoden. Wir haben kein Recht, einen solchen Versuch durchzuführen, wenn wir nicht gleichzeitig unserer eigenen Erfahrung das massgebende Urteil über das Ergebnis des Versuches vorzubehalten wagen.

W. v. Wartburg

FLES – Fremdsprachen auf der Unterstufe

Von Paul Waldburger, Kilchberg

FLES (*F*oreign *L*anguages in *E*lementary Schools) ist auch bei uns zum Gegenstand von Diskussionen und Versuchen geworden. Vorangegangen sind die Waldorfschulen (seit 1919), die Volksschulen einzelner Gliedstaaten der USA (mit starker Förderung durch die Bundesregierung seit 1952) und England, wo seit 1964 ein grossangelegter Versuch mit frühem Französischunterricht läuft.[1] Fragen pädagogischer, psychologischer, methodischer, sprachwissenschaftlicher und organisatorischer Art harren der Beantwortung. Die Gefahr leichtfertiger Vorurteile ist nicht gering. Aus der etwas hochmütigen Ueberzeugung, der traditionelle Fremdsprachenunterricht habe sich bewährt, erwächst Ablehnung – vor allem bei sprachlich Begabten, während sich bei sprachlich weniger Begabten ein heimlicher Schulgroll mit dem Glauben verbindet, das Neue müsse das Bessere sein. Zu diesen Befürwortern stossen die vielen Mitläufer und Nachbeter, die es für ehrenrührig halten, «nicht mit der Zeit zu gehen». Dies alles ist Grund genug, um mit Dankbarkeit und Nachdruck auf ein Buch hinzuweisen, das uns ermöglicht, die Diskussion auf den Boden von Tatsachen zu stellen.[2]

Heinz Kloss, Soziologe, Sprachwissenschafter und Schulmann, hat sich der Mühe unterzogen, umfangreiches Erfahrungsmaterial zusammenzutragen und zu verarbeiten. Die Abschnittstitel mögen den Inhalt umreissen: Zum Problem des Fremdsprachenunterrichts an Grundschulen – Vorgeschichte und Geschichte der FLES-Bewegung – Die Wahl der Sprachen – Die Lehrmethoden – Methodische und organisatorische Einzelfragen – Können andere von Amerika lernen?

Die FLES-Bewegung erstrebt eine *Zweisprachigkeit*, die, den Vorrang der Muttersprache wahrend, dem Träger der beiden Sprachen ermöglicht, sich in der einen oder andern Sprache auszudrücken, ohne den geistigen Vorgang des Uebersetzens vollziehen zu müssen. Ein hohes und möglicherweise gefährliches Ziel! Wer vermag abzusehen, ob die Bereicherung, die durch die Teilhabe an mehr als einer Sprache eintritt, am Ende nicht um den Preis seelischer Entwurzelung erkauft werden muss? Mit Recht bemüht sich Kloss, die vielfältigen Ausprägungen der «Zweisprachigkeit» aufzuzeigen.

Dass die FLES-Bewegung ausgerechnet im angelsächsischen Bereich aufgekommen ist, hat gute Gründe. Bis in die jüngste Zeit waren der englische und der amerikanische Fremdsprachenunterricht nach Ausmass, Methode und Erfolg keineswegs vorbildlich. Fremde Sprachen zu lernen ist in Ländern, deren Sprache an Weltgeltung alle andern übertrifft, von geringer Wichtigkeit. Immerhin ist zu erwähnen, dass in den Vereinigten Staaten seit dem 19. Jahrhundert die Heimatsprachen europäischer Einwanderer als «Zweitsprachen» oder «Haussprachen» gepflegt wurden, sei es in privaten Grundschulen, sei es in Samstagschulen oder Abendkursen.

Die Ueberwindung der Fremdsprachen-Scheu wurde stark beschleunigt, als die FLES-*Propaganda* eine neue Hoffnung zu wecken verstand: Fremdsprachen können «spielend» gelernt werden; man braucht sie nicht zu «erarbeiten». Dieser Lockruf ist aus der Sprachkurswerbung (Lerne im Schlaf!) wohlbekannt; er ist geschickt abgestimmt auf ungute Erinnerungen an den Fremdsprachenunterricht der Oberstufe. Dass der Elementarschüler, sofern er nicht in einem sprachlichen Mischgebiet aufwächst, gar nicht einsehen kann, wozu er eine zweite Sprache lernen soll, wird von den FLES-Anhängern geflissentlich übergangen, ebenso die Tatsache, dass selbst die modernsten Hilfsmittel wie Film und Tonband nicht für Kurzweil und Mühelosigkeit bürgen. Dasselbe ist grundsätzlich von allen Fremdsprachmethoden zu sagen, die sich auf die strukturalistische Sprachbetrachtung stützen und das Einüben von Mustersätzen und Gefügemustern (pattern drill) zum Kern des Lernvorganges machen. Einleuchtend ist die Forderung, dass auf der Unterstufe die Fremdsprache vorerst einzig im Bereich des Hörens und Sprechens aufzunehmen und dass der Schritt zum Lesen und Schreiben um Jahre hinauszuzögern sei. Doch fragt sich, ob nicht dem Götzen «Akzentfreiheit» zuviel geopfert wird.

Der Stand der Dinge – darin liegt die Stärke des angezeigten Buches – wird von Kloss umsichtig und unvoreingenommen dargelegt. Die Aussichten, die der *deutschen* Sprache aus der FLES-Bewegung erwachsen, sind besser, als man gemeinhin erwartet. Kloss weist darauf hin, dass das Deutsche im Gegensatz zum Englischen, Französischen und Spanischen auch in der kommunistischen Staatenwelt als Landessprache vertreten ist: in der DDR. So soll 1960 in Ungarn eine Erhebung über Fremdsprachenkenntnisse gezeigt haben, dass von zehn Millionen Ungarn je 50 000 englisch, französisch oder russisch sprechen, aber 500 000 deutsch.

[1] SLZ, 1967, S. 845.

[2] Heinz Kloss, FLES. Zum Problem des Fremdsprachenunterrichts an Grundschulen Amerikas und Europas, 168 S., Verlag Wissenschaftliches Archiv, Godesberg.

L'éducation de l'enfant retardé

Le Dr *Maria Egg* est l'auteur d'un livre bien connu, intitulé «Mon enfant n'est pas comme les autres», dont la version originale allemande a été traduite en français, en anglais, en hébreu moderne, en slovène, en danois et en norvégien. Il s'adressait surtout aux parents d'enfants retardés.

Le nouvel ouvrage du Dr Egg* est destiné aux éducateurs de débiles mentaux. Il est le fruit de longues expériences, de contacts quotidiens s'étendant sur plus de trente ans, d'une science mue par une charité attentive, d'une foi inébranlable dans la possibilité d'éveiller l'enfant retardé à une vie plus complète.

L'école pour débiles mentaux

Poussée par le besoin d'aider les enfants exclus de l'école primaire, le Dr Egg a créé, en 1937, avec le concours de sa sœur Mme Luise Rossier-Benes, la première école externe pour débiles mentaux. Rapportant son expérience, elle dit avec humour que son «Ecole psycho-pédagogique» n'a jamais été fondée, car telle n'était pas son intention: au départ, il n'y avait que la détresse des parents et des enfants, et la volonté de leur prêter assistance. A cette époque, on ne pouvait attendre aucun soutien de l'Etat. Il fallut dix ans pour que la ville de Zurich commence à participer aux frais. Puis, en 1952, l'institution devint enfin école publique. Elle compte aujourd'hui huit classes, avec neuf institutrices et jardinières d'enfants formées au travail psychopédagogique, et des auxiliaires (rythmicienne, physiothérapeute et deux orthophonistes). L'école a servi de modèle lorsque d'autres villes ont ressenti le besoin de s'occuper des enfants classés comme «inéducables» et abandonnés jusque-là sans espoir.

Le Dr Egg reconnaît l'excellent travail qui s'accom-

plit dans les homes où les enfants vivent en communauté. Ils sont indispensables. Mais l'enfant débile vit de sa sensibilité; il a besoin d'un milieu affectif qui le soutienne. Ses relations sont fondées sur le sentiment. Le contact permanent avec la famille peut donc apparaître plus nécessaire encore que pour tout autre enfant. Le home s'impose lorsque les parents n'acceptent pas l'infirmité de leur enfant. Même s'ils s'en cachent, leur souffrance se trahit dans leur comportement. Ils ne se réjouissent pas des progrès réels, mais toujours limités, de leur enfant. Une tension persistante mine alors l'effort éducatif.

Comme le dit l'auteur, «l'enfant arriéré doit rester au centre de toute réflexion»; et l'on tiendra compte de ses besoins, de son milieu, de son évolution.

Déontologie

Le Dr Egg insiste sur la frustration que représente l'enfant débile pour ses parents. Chaque père, chaque mère tend à projeter dans l'avenir de son enfant les réussites qu'il aurait voulues pour lui-même. Le combat est rude lorsque les parents s'aperçoivent d'une déficience. Ils passent du désespoir à la confiance, de la honte au remords. Ils se sentent voués à la solitude.

Le médecin, l'éducateur, le psychologue lutteront contre ce climat d'anxiété aussi nuisible au milieu familial qu'à tout progrès éventuel de l'enfant. Le Dr Egg montre comment le psycho-pédagogue peut venir en aide aux parents, sans vouloir les juger, sans qu'ils se sentent contraints, en éveillant au contraire leur intérêt pour ce qui est possible.

Ici, une nouvelle difficulté surgira: il n'y a pas de recette toute faite, et on progressera plus au moyen d'une attitude appropriée que par des techniques toujours à revoir.

Les moyens

Le travail psycho-pédagogique avec l'enfant débile doit-il être conçu comme une éducation ou comme un enseignement? Les deux composantes s'apparieront de façon intime. Tout doit tendre à l'épanouissement de la personnalité, mais il n'y a pas d'occupation spécifique qui permette d'y parvenir. Il faut surtout se garder de toute schématisation et ne pas oublier que les enfants sont tous différents. Si l'on peut parler d'une classe homogène dans l'enseignement normal, ce n'est jamais le cas avec les débiles mentaux. C'est la diversité des efforts éducatifs qui apportera une certaine harmonie du geste et de la pensée.

Les deux tiers de l'ouvrage sont consacrés à la description des activités mises à l'épreuve dans l'école créée par le Dr Egg: jeux éducatifs de toute sorte, musique et rythmique, dessin, travaux manuels, lecture, écriture, calcul, connaissance du milieu qu'entrevoit l'enfant, initiation religieuse et morale. Les instituteurs et institutrices titulaires d'une classe auxiliaire, de quel type qu'elle soit, y trouveront une mine de suggestions pratiques.

Toutes ces activités forment, comme le dit l'auteur, les maillons d'une chaîne, chaque performance étant reliée à celle qui la précède et préparant celle qui la suit. L'ingéniosité de l'éducateur y est sans cesse sollicitée, afin que l'enfant trouve chaque jour un but visible à atteindre, accessible, satisfaisant par lui-même. Parce que la vision de l'avenir reste obscure au débile, il faut lui proposer une tâche qu'il réussisse dans l'immédiat, en ne perdant pas de vue ses conséquences possibles. Et quel tonique que la réussite!

Un programme

L'éducateur se trace donc un programme, mais ce n'est pas un plan d'études qu'il devra parcourir. Beaucoup d'enfants ne parviendront qu'aux rudiments des connaissances les plus élémentaires. L'essentiel se trouve ailleurs. Comme les enfants normaux, les débiles auront partagé la vie d'autres camarades; ils auront acquis une attitude sociable, peut-être assez développé leurs facultés pour accomplir une tâche simple et utile. Par-dessus tout, ils seront engagés dans une voie qui pourra, «en toute dignité humaine, les conduire à une vie remplie et heureuse».

Si l'ouvrage du Dr Egg est riche de propositions concrètes qui combleront le praticien, il est aussi un rappel émouvant des idées émises par Pestalozzi alors qu'il s'occupait des petits malheureux de Stans et de Neuhof. C'est dans ce sens qu'on en relira certaines pages, aux heures de doute que connaît parfois l'enseignant.

Charles Haller, Bienne

* «L'éducation de l'enfant retardé». Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel, 1968.

Stéréotypes nationaux et civisme européen

II. Introduction à l'étude des stéréotypes

(Suite)

Par *Léo Moulin*, Bruges

Personnalité de base et stéréotypes

Les processus de la socialisation imposent à l'enfant un certain nombre de traits de caractère, de jugements, de dispositions d'esprit, de conduites, de modes de vie, de comportements vis-à-vis d'Autrui, – de pensées et d'actes stéréotypés. Ceux-ci sont intégrés, structurés et contribuent à façonner la *personnalité idiosyncrasique* de l'individu, produit social unique, et la *personnalité de base* nationale, phénomène collectif.

Les membres d'une société donnée se voient donc d'une certaine façon et ont donc nécessairement en commun, à un moment donné, des traits de caractère et des façons d'agir. Ces traits et ces façons d'agir évoluent très lentement, ou du moins opposent une résistance au changement. Ce qui peut expliquer:

– *la permanence*, observée par les historiens de certains traits de caractère à travers les siècles (long terme);

– l'existence d'*attitudes traditionnelles* (par exemple, à l'égard du service militaire, en matière de succès scolaires ou de réussite sociale) propres à certaines communautés (moyen terme);

– le fait que, dans certains cas, il y a *accord entre les autostéréotypes et les hétérostéréotypes* (2 à 3% des Anglais se voient «gais» et «don Juan», avis partagé par les autres peuples d'Europe; des Italiens, 43% se voient «don Juan», 42% des Autres les voient tels);

– le fait que *des peuples éloignés* de nos modes d'éducation (les Asiatiques, les Latino-Américains) voient les Européens (Allemands, Italiens, etc.) et les

Américains (du Nord), en gros, de la même façon, et de la façon que les Européens voient les Autres (tous les peuples s'accordent, par exemple, à reconnaître que les Allemands sont «pratiques» ou que leurs produits sont «bons» et «solides»).

Métamorphoses et dimensions sociales des stéréotypes

Comme tous les phénomènes sociaux, les auto- et les hétérostéréotypes naissent, se développent, évoluent, s'atténuent, disparaissent et peuvent se raviver au gré des circonstances (guerres, alliances, guerre froide, révolutions, crises nationalistes, menaces économiques, colonisation et décolonisation, etc.).

Les stéréotypes varient

– *dans le temps* (cf. le stéréotype de l'Allemand romantique, de l'Italien lazzarone; du Juif, ni peintre, ni compositeur, ni agriculteur, ni soldat; du «papiste», du «parpaillot», de l'athée avant Vatican II);

– *dans l'espace* (cf. l'«Américain» en France, en Italie, au Japon, en Allemagne).

Les stéréotypes varient également *selon l'appartenance* à telle ou telle classe sociale, à un parti politique (les notions stéréotypées de «gauche» et de «droite»), à un groupe marginal ou non (ethnique, religieux ou social). Ils varient encore selon la nationalité, l'âge, le sexe, le niveau d'instruction, l'importance et la source des revenus, la religion, l'habitat, etc.

La présence d'une *colonie étrangère* croissante (Juifs de l'Est en Allemagne dans les années 20, Jamaïcains et Kényens en Angleterre, Espagnols et Italiens en Suisse, Nord-Africains en France, réfugiés de l'Allemagne orientale en RFA, etc.) active et confirme les hétérostéréotypes.

Stéréotypes et coexistence

Ressemblance et *sympathie*, élaborées le plus souvent au départ de stéréotypes, ne vont pas nécessairement de pair. De même, *différence* n'implique pas toujours *antipathie* (les Français accordent plus de «qualités positives» aux Américains que les Anglais, et moins de «qualités négatives»).

D'autre part, les «sympathies» ne sont pas nécessairement réciproques: une enquête de 1964, faite en Angleterre, a demandé aux Anglais de ranger dans l'ordre de leurs sympathies 10 peuples européens; en tête vient la Suisse (24%); mais à la question «Lequel de ces peuples européens est le meilleur ami de l'Angleterre?», 7% des Anglais seulement répondent «la Suisse» (contre 12% la France).

«Estime» ne signifie pas nécessairement «sympathie», et réciproquement.

Enfin, les peuples peuvent faire la part des choses, faire passer leurs intérêts avant leurs antipathies: 56% des Français choisissent les Américains comme «alliés» (en 1964), et 19% seulement l'Angleterre; 61% des Anglais croient (en 1964 toujours) qu'il n'y a pas d'obstacles à une amitié avec l'Allemagne; etc.

Combattre les stéréotypes

Il est difficile de combattre les stéréotypes; ils correspondent aux conditions de la vie en société et aux tendances naturelles (facilité, mépris) de l'individu. Ils peuvent avoir quelque fondement sociologique, historique, socio-culturel, mais non biologique, «inné», «naturel».

Il faut combattre la tendance à condamner ceux qui *diffèrent* de Nous, les Autres. Le droit d'être autre est un des fondements de la morale «européenne». Le respect du principe «Unité dans la diversité» est partie intrinsèque du patrimoine européen. Encore faut-il voir l'Autre tel qu'il est réellement et respecter les diversités authentiques. Il faut, pour ce faire, étudier les moyens d'action nécessaires pour mener la lutte contre les stéréotypes dans ce qu'ils ont de faux, de gravement ou dangereusement faussé.

Cette lutte doit commencer très tôt, puisque les stéréotypes s'acquièrent dès l'enfance. Elle ne peut se mener que si les individus prennent conscience des conditions d'élaboration de leurs propres préjugés et stéréotypes. Elle doit se poursuivre très longuement, et dans tous les milieux, les professions libérales et intellectuelles étant loin d'en être exemptes: «Si quelquefois les savants ont moins de préjugés que les autres hommes, ils tiennent en revanche encore plus fortement à ceux qu'ils ont.» (J.-J. Rousseau: *Confessions*, VII).

Unterricht

Das Jahr des Bergbauern in einem südlichen Bündnertal

Von Erwin Kuen, Küsnacht

Kalender-Aufzeichnungen einer Bauernfamilie von San Carlo bei Poschiavo. – Das alte Ehepaar, dessen Kinder alle erwachsen sind und verschiedene Berufe erlernt haben, führt die wachstumsbedingten Wanderungen zwischen dem Talgut (piano) und einer Maiensässe (monte maggese, mit Namen Orezza, 1500–1600 m ü. M.) allein aus; die erwachsenen Söhne aber beziehen ihre Ferien so, dass sie ihren betagten Eltern beim strengen Bergheuet helfen können. Von weit auseinandergelegenen Gegenden unseres Landes fahren sie dann ins heimatliche Tal. Trotzdem mussten eine zweite «Maggese» und ein «monte alpino» (Alp) aufgegeben werden. – Ueberall fehlen Arbeitskräfte; aber man richtet sich so gut als möglich ein; z. B. helfen Bäuerinnen nach Einbringung des eigenen Heues ihren Verwandten bei den gleichen Arbeiten auf höher gelegenen Bergwiesen.

Die mir zur Verfügung stehenden Kalender dreier aufeinanderfolgender Jahre enthalten Angaben über die hauptsächlichen Arbeiten im Jahr des Bergbauern; Nebenarbeiten (etwa das Bereitstellen von Brennholz, die Besorgung von Gemüsegärten) bleiben unerwähnt. Reizvoll ist das Nebeneinander von Schrift-Italienisch und Puschlaver Mundart. Die Wiedergabe der Aufzeichnungen möchte nicht nur dem volkskundlich orientierten Geographieunterricht dienen, sondern auch den Kollegen, die in deutschschweizerischen Kantonen Italienischunterricht erteilen, Unterlagen zu einer Lektion anbieten, die einem besonders liebwerten Teil unserer «confederati» gewidmet sein soll.

Erklärung einiger mundartlicher Ausdrücke:

concimare = ingrassare i prati
cürü (auch: cürà) = pulire i prati col rastrello (concime vecchio, ecc.)
(cun) digoir = (con) prendere il secondo fieno
falec (spr.: faletsch) = strame (foglie cadute dal bosco, ecc.)

per fare il concime, adoperato in stalla insieme con la paglia dell'orzo)

Aufzeichnungen:

1964	1965	1966
(Januar bis März keine Notizen)		
April: 22.: cürü a monte Putzen der Wiesen auf der Maiensäss 23.: seminato al piano Kartoffeln im Tal gesteckt 27.: andati a monte col bestiame mit Vieh auf Maiensäss 29.: cürü a monte Wiesen putzen auf Maiensäss	*April:* (besondere Aufzeichnungen fehlen)	*April:* (Einziger Vermerk:) 26.: andati a Orezza col bestiame mit Vieh auf Maiensäss
Mai: 2.: seminato patate Kartoffeln auf Maiensäss gesteckt 5.: finito seminare patate beendet 6.: finita cürà Wiesenputzen beendet 21.: finito sarchiare al piano im Tal mit Kartoffelhacken fertig 25.: sarchiato a monte auf Maiensäss Kartoffeln gehackt	*Mai:* 5.: andati a Orezza col bestiame mit Vieh auf Maiensäss 7./8.: seminato Kartoffelnstecken 27.–31.: brutto e nebbia schlechtes Wetter, Nebel	*Mai:* 3.: finita cürà Wiesenputzen beendet 5.: seminato a monte Kartoffelnstecken auf Maiensäss 20.: inalpato 4 pecore 4 Schafe auf Alp geführt 23.: incominciato ad andare a pastura con le vacche Beginn des Weidganges mit Kühen auf Maiensäss 23.–25.: sarchiato patate a Orezza auf Maiensäss Kartoffeln gehackt 26.–29.: vento e freddo windig und kalt
Juni: 29.: finito al piano; incominciato col fieno a Orezza Ende Talheuet, Beginn auf Maiensäss	*Juni:* 1.–4.: brutto e nebbia schlechtes Wetter, Nebel	*Juni:* 24.: incominciato col fieno mit (Berg-)heuet begonnen
Juli: 11.: finito col fieno O. Ende Bergheuet	*Juli:* 5.: incominciato col fieno Beginn (Berg-)heuet 5.–15.: 139 carghi 139 Ballen Heu (zu ca. 25 kg) 24.: vitello Battaglia Kalb B. geboren	*Juli:* 24. 6.–4. 7.: 128 carghi 128 Heuballen
August: 14.: finito digoir al piano mit Emden im Tal fertig 24.: incominciato digoir a monte mit Emden auf Maiensäss begonnen	*August:* 11.: incominciato digoir al piano mit Emden im Tal begonnen 28.: finito digoir beendet (im Tal) 30.: incominciato digoir a monte mit Emden auf Maiensäss begonnen	*August:* 27.: finito al piano (Emden) im Tal beendet 29.: incominciato a Orezza auf Maiensäss begonnen
September: 3.: finito digoir (24. 8.–3. 9. 46 carghi) Emden beendet, 46 Heuballen 10.: finito ingrasar fertig mit Misten 17.: discesi col bestiame mit Vieh zu Tal gezogen 28.: ritornati col best. mit Vieh wieder auf Maiensäss 29.: incominciato con le patate mit Kartoffelernte (auf Maiensäss) begonnen	*September:* 17.: finito cun digoir Emden beendet	*September:* 8.: finito con digoir Emden beendet 17.: finito concimare fertig mit Mistzetten
Oktober: 1.: raccolto falec (41 gerle) Streue gelesen (41 Hutten) 2.: condotto falec al piano Streue (mit Jeep) zu Tal geführt vitellato Erina: 1 vitello, tutto in bene Kuh E. gekalbert: 1 Stierkalb; alles gut gegangen 3.: raccolto falec (43 gerli) Streue gesammelt 5.: condotto falec e tosato pecore Streue geführt und Schafe geschoren 6.: condotto fieno al piano Heu zu Tal geführt 7.: cavato patate Kartoffeln ausgegraben 8.: piove – es regnet 9./10.: raccolto patate Kartoffelernte 12.: piove – es regnet 13.: neve - Schnee 14.: neve – Schnee 15.: finito patate (poche!) Kartoffeln fertig (wenig!) 16.: vitellato Fina: 1 vitella (tutto in bene) 17.: vitellato Vincervia: 1 vitella (tutto in bene) 2 Kuhkälber geboren, alles gut gegangen	*Oktober:* 21.: andati col bestiame a Orezza, incominciato con le patate mit Vieh auf Maiensäss, Kartoffelernte begonnen 26.: finito - beendet	*Oktober:* 12.: venuti col bestiame, vitellato Erina (in bene) mit Vieh (auf Maiensäss) gekommen, Kuh E. gekalbert (gut gegangen) 23.: finito con le patate Kartoffelernte fertig 28.–30.: neve Schnee
November: 28.: discesi col bestiame mit dem Vieh von der Maiensäss ins Tal gestiegen	*November:* 12.: neve fino al piano Schnee bis ins Tal 26.: andati al piano Abstieg ins Tal	*November:* 1.–4.: neve – Schnee 3.: venuta la lavina (Valanga) Niedergang der Lawine 5.: neve fino al piano Schnee bis ins Tal 8.: pecora: 2 agnelli 2 Lämmer geboren 7.-18.: bello - schön 19.: andati al piano col bestiame mit Vieh ins Tal
Dezember keine Notizen		

Sprachecke

Herr Hagestolz, der Junggeselle

Man stelle sich vor, einer unserer Gäste aus fernen Landen, ein Student aus Japan vielleicht, ein türkischer Arbeiter oder ein persischer Diplomat, lese die Ueberschrift. Was sagt sie ihm? Welche Vorstellungen weckt sie in ihm?

Zum ersten: Dass einer Hagestolz heisst, erscheint ihm in keiner Weise ausserordentlich, er hat im deutschen Sprachgebiet schon zu viele merkwürdige (des Aufmerkens würdige) Geschlechtsnamen kennengelernt: Feigenwinter, Haudenschild, Demut, Frech und Stolz (hier «stolz» ohne Bestimmungswort), Teufel gar, aber auch Engel, Liebreich und Fröhlich, und wenn er in einem der schweizerischen Telephonbücher blättert, wird ihm bewusst, dass es im Kapitel Namen sozusagen «nichts gibt, das es nicht gibt».

Zweitens: Herr Hagestolz ist Junggeselle; was heisst das? — Unser Gast kennt aus irgendwelchen Gründen bereits den Altgesellen: Der Ausdruck bezeichnet einen älteren, er-

fahrenen Arbeiter. Der Altgeselle ist eine Art Respektsperson in der «Bude», und einem Junggesellen, was also offenbar ein junger Geselle im Handwerksbetrieb ist, steht es wohl an, wenn er die Ratschläge des ältern Kollegen, eben des Altgesellen, beherzigt oder zum mindesten nicht von vornherein in den Wind schlägt (man hat da und dort noch so altfränkische Ansichten).

Doch nun heraus aus der Fiktion!

Jedermann weiss: Junggeselle und Hagestolz sind Synonyme und meinen einen unverheirateten, übrigens oft schon ältern Mann. Altgeselle und Junggeselle sind demnach nicht Begriffe aus ein und demselben inhaltlichen Bereich wie hoch und nieder (niedrig), dick und dünn, Grund und Grat. So ist ja auch «Grossvater» nicht «grosser Vater», die Haustochter ist nicht die Tochter des Hauses. Dafür kann ein Kleinkind in der Wiege zugleich auch Grosskind sein...

Die Sprache geht seltsame Wege!

Eine allmähliche Begriffsverschiebung hat also aus dem anfänglichen jungen Gesellen = Junggesellen einen «Junggesellen» gemacht. Aehnliches ist mit dem Jüngling geschehen – wenn auch nicht überall: Auf einem Friedhof im sanktgallischen Oberland stand ich einmal vor einem Grabstein, dessen Inschrift verkündete, hier ruhe «der Jüngling» Soundso, «geb. 1865, gest. 1952»!

Und nun «Hagestolz». – Das Wort ist ein Beispiel aus der recht grossen Sippe der volksetymologisch umgedeuteten Begriffe. Frühe Wortformen sind hagustalt, hagastold; hagustalt lîp bedeutet im Althochdeutschen eheloses Leben; -stalt oder -stolt, irrtümlich an den Begriff «Stolz» angelehnt, gehört zu stellen, bedeutet gestellt und hat den Sinn von besitzend angenommen. – Der Zusammenhang enthüllt ein Stück mittelalterlicher Kulturgeschichte.

Nach dem Erbrecht der alten Germanen erhielt der älteste Sohn den väterlichen Hof und alle Rechte, die mit dessen Besitz verbunden waren, auch die väterliche «munt», die Gewalt oder Vormundschaft über jüngere oder unverheiratete Geschwister. Nachgeborene gingen zwar nicht völlig leer aus, mussten sich aber in der Regel mit einem kleinen, von einem Hag umschlossenen Nebengut begnügen. Da das bescheidene Besitztum hinter dem «Hag», in das sich ein jüngerer Spross der Familie «gestellt» sah, nicht ausreichte, um eine Familie durchzubringen, verband sich Hagustalt / Hagestolz zwangsläufig mit dem Begriff der Ehelosigkeit.

Wissen Sie übrigens, wie Spassvögel den Junggesellen und Hagestolz definieren? – Er ist der Mann, dem «zum Glück» die Frau fehlt! Er handelt nach dem Grundsatz der Amerikaner: Safety first. Anderseits bedenke man – genauer: bedenke der Mann, den es angeht: Das Junggesellendasein ist ein vorzügliches Frühstück, ein mässiges Mittagessen und – ein miserables Abendbrot! Und das Sprichwort warnt: «Je länger Junggesell, desto länger in der Höll!»

Hans Sommer

Praktische Hinweise

Gedichterarbeitung im Unterricht

Auch für die Gedichterarbeitung im Unterricht empfiehlt sich meistens eine «Einstimmung». Hier kann ein gutes Bild wertvolle Dienste leisten, besonders wenn es später – bei der Gedichtbesprechung – wieder als Vergleich herangezogen werden kann. Das Oktober-Heft der Zeitschrift «Werktätige Jugend» kann in diesem Sinne als eigentliches Lehrmittel gewertet werden. Einer Seite mit thematisch und stimmungsmässig verwandten Gedichten steht jeweilen eine Photographie gegenüber. Folgende Themenkreise werden vorgeführt: Wir Menschen – Frühling – Sommer – Herbst – Winter – Vom Brunnen – Humor – Balladen. Die Gedichte sind aus allen neuhochdeutschen Epochen ausgewählt – auch aus der Gegenwart. Die meisten sind bereits in der oberen Mittelstufe verwendbar, alle in der Oberstufe und in der Sekundarschule. Sämtliche Photos zeigen eine hohe Qualität. Hans Baumgartner, der schon so manches Titelbild für die «Schweizerische Lehrerzeitung» gestaltete, hat sie geschaffen. Die Zusammenstellung dieser wertvollen Gedicht-Sondernummer besorgte Josef Weiss. Auch er dürfte den Lesern der «Schweizerischen Lehrerzeitung» nicht unbekannt sein. Wir erinnern uns gerne an die beiden Massenmedien-Nummern der SLZ vom 26. August und vom 2. September 1966, an denen er massgebend mitgearbeitet hat.

Abonnementspreise der Schulzeitschrift *Werktätige Jugend:* 1 Jahrgang kostet Fr. 3.60, für Klassenabonnemente wird auf je 10 bezahlte Jahrgänge 1 Gratis-Jahrgang verabfolgt. 1 Jahrgang besteht aus 6 Nummern zu durchschnittlich 16 Seiten. Die Zeitschrift ist zu beziehen bei der *Buchdruckerei Gassmann AG, in Solothurn.* (Die vorliegende Oktober-Nummer ist grösser als eine Normalnummer).

PEM

Aepfel gegen Karies

Vernünftige Zwischenverpflegung

Wenn wir die Zahnkaries bekämpfen wollen, müssen Wege gesucht werden, wie man der Schlecksucht der Jugend entgegenwirken kann, d. h. es muss die Frage einer vernünftigen Zwischenverpflegung gelöst werden. Mit Verboten allein kommt man nicht zum Ziel, weil die Verbote gar nicht eingehalten werden. Gewohnheit, Appetit («Glust»), Freude am Kaufen und auch die Reklame wirken den bestgemeinten Mahnungen des Zahnarztes oder der Eltern entgegen. Auch der «niedrige» Preis der Süssigkeiten, die dem Kind ermöglichen, schon für 5 oder 10 Rappen etwas zu kaufen, spielt dabei eine Rolle. Darum sucht man nach Nahrungsmitteln, die dem Kinde Freude bereiten, sich als Zwischenmahlzeit eignen und praktisch keine kariogenen Eigenschaften aufweisen.

Die Lösung dieses Problems liegt in Richtung *Früchte.* Diese, besonders die *Aepfel,* dürften sich für den Zweck besonders gut eignen. Ihre karieserzeugenden Eigenschaften sind in jenen Mengen, in denen Aepfel üblicherweise genossen werden, sehr gering. Darum habe ich schon vor sechs Jahren vorgeschlagen, Aepfel und andere Früchte einzeln zu verpacken, um so dem Kinde zu ermöglichen, Früchte, ähnlich wie Süssigkeiten, für einen kleinen Betrag erstehen zu können. Es wurden auch Wege gezeigt, wie man das Kind mit Zuhilfenahme der Psychologie und besonders der Motivforschung dazu bringen könnte, an Stelle von Schleckereien mindestens teilweise Früchte zu kaufen (Sammeln von Bildchen, Freude am Kaufen).

Nehmt Pausenäpfel!

Aber selbst wenn die Aepfel keine speziellen kariesvorbeugenden Eigenschaften besitzen würden, ist ihr Konsum bei der Jugend zu fördern, weil man dadurch die *karieserzeugenden Süssigkeiten* aus der Nahrung unserer Kinder *verdrängen kann*. Und dies allein ist schon ein grosser Schritt vorwärts in der Bekämpfung der Zahnkaries!

P. D. Dr. J. C. Somogyi

Paul Häberlin: «Gedanken zur Erziehung»

Die in Nr. 6 angekündigte Broschüre (51 Seiten), welche die 1967/68 in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» veröffentlichte Sammlung von Zitaten aus dem Buch «*Zum ABC der Erziehung*» sowie die Abhandlung «Die Erziehungslehre Paul Häberlins» enthält, ist soeben im Schweizer Spiegel Verlag, Zürich, erschienen. Sie kann zum Preis von Fr. 4.80 durch die Geschäftsstelle der Paul Häberlin-Gesellschaft, 5022 Rombach, und durch die Buchhandlungen bezogen werden.

P. K.

Behindertenhilfe

Zur Orientierung über bestehende und geplante Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie als Nachschlagewerk besonders für soziale, heilpädagogische und therapeutische Stellen haben Pro Infirmis und die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft zur Eingliederung Behinderter das Verzeichnis

Rehabilitations-Einrichtungen
Institutions de réadaptation
2. wesentlich erweiterte Auflage 1968, 176 S., brosch. Fr. 6.–

soeben neu herausgegeben. Als *einziges umfassendes Verzeichnis* auf dem Gebiete der Behindertenhilfe enthält die Broschüre in rd. 750 Einträgen nähere Angaben über

medizinische Einrichtungen, Abklärungs- und Hilfsmittelberatungsstellen für Behinderte; Sonderschulen und Sonderschulheime; Eingliederungszentren; Anlernwerkstätten, geschützte Werkstätten; Heimarbeitsbetriebe; Wohnheime für berufstätige Behinderte; Pflege- und Altersheime für Behinderte; die Adressen von rund 200 schweizerischen Fach-, Eltern- und Selbsthilfeorganisationen, spezialisierten Fürsorgestellen für Behinderte; IV-Regionalstellen und IV-Kommissionen.

Das Verzeichnis kann direkt bei den beiden Herausgebern bestellt werden:

Zentralsekretariat Pro Infirmis, Postfach, 8032 Zürich, Tel. 051 32 05 32.
SAEB-Sekretariat, Seestr. 161, 8002 Zürich, Tel. 051 27 41 90. *PEM*

Schweizerischer Lehrerverein

Nouvelle orientation des Auberges de la Jeunesse

Comme la contestation est à la mode, le Comité central de la Fédération suisse des Auberges de la Jeunesse a eu connaissance de critiques, émanant de certaines organisations de jeunesse et relatives à la rigidité de telles ou telles exigences: interdiction de fumer et de consommer de l'alcool, et surtout ce «couvre-feu» de 22 heures qui gêne des adolescents habitués à prolonger agréablement leurs soirées...

Le Comité central des AJ conviait donc, le samedi 14 septembre, à Brugg, en cette pittoresque «Schlössli Altenburg», des délégués de nombreuses associations de jeunesse. Le «Schweizerischer Lehrerverein» et la Société pédagogique romande étaient représentés. Les délégués ont exprimé aux organes dirigeants des AJ la gratitude du corps enseignant, heureux de trouver bon accueil et conditions intéressantes dans de nombreuses localités. Tout en comprenant le désir d'un certain assouplissement des conditions actuelles, nous avons insisté sur la nécessité de respecter les heures de repos des écoliers en excursion. C'est lorsque des organisations de jeunesse occupent une AJ pour une rencontre ou des cours de week-end qu'elles déplorent l'obligation d'observer le couvre-feu de 22 heures. Ou alors on désire assister à un concert, à un film, à une conférence. Dans les AJ d'une certaine importance, des locaux différents pourraient permettre des dérogations. Mais il se pose aussi le problème des heures de travail des gardiens (pères-aubergistes), dont la tâche commence aux premières heures du jour et ne peut se prolonger pour le bon plaisir des «noctambules».

Et l'autorisation de fumer? En tout cas pas dans les locaux communs, répond le Comité central. Là où faire se peut, qu'on réserve un local particulier aux fumeurs impénitents. Et encore! ajoutait un animateur de jeunesse, fumeur lui-même: en maintenant ses exigences, l'Œuvre des AJ conduirait les jeunes à constater qu'on peut – tout de même! – vivre quelques heures sans fumer!

Au fond, cette demande accrue de locaux communautaires pour l'activité de groupes de jeunesse est bien réjouissante, et dans les nouvelles constructions on s'efforcera de répondre à ce besoin. Pour les localités modestes, en campagne et en montagne, on s'est demandé dans quelle mesure les locaux scolaires ou leurs annexes pourraient être affectés à l'activité des organisations de jeunes, dans la perspective des exigences de l'éducation permanente.

André Pulfer, Corseaux

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Thurgau

Jahresversammlung des Thurgauischen kantonalen Lehrervereins

Samstag, 28. Sept. 1968, im Hotel «Helvetia», Sulgen.

Der Präsident begrüsst die beiden Ehrenmitglieder des TKLV, die Herren Walter Debrunner und Ignaz Bach, Herrn Regierungsrat Rudolf Schümperli sowie die zahlreich erschienenen Lehrer und Rentner.

Der *Jahresbericht*, der allen Mitgliedern im Druck zugestellt wurde, wird einstimmig genehmigt, und Vizepräsident Ernst Spühler dankt dem Präsidenten für die geleistete Arbeit. Anschliessend weist Adolf Eigenmann auf einige Probleme hin, die den Vorstand in nächster Zeit beschäftigen werden:

Immer mehr junge Lehrer zahlen ihre Steuern nicht mehr am Schulort, sondern als sogenannte Wochenaufenthalter auswärts, sogar ausserhalb unseres Kantons. Ferner wohnen einige verheiratete Lehrer nicht mehr am Schulort, was zur Folge hat, dass auf dem Lande einige schöne, nach dem Kriege unter grossen Anstrengungen erbaute Lehrerwohnhäuser nun leer stehen. Solche Zustände schaffen der Lehrerschaft keine Freunde, und sie sind vor allem nicht geeignet, den Boden für ein Anliegen des TKLV zu ebnen, nämlich für die gesetzliche Verankerung von Treueprämien.

Die *Jahresrechnung* wird einstimmig genehmigt und dem Kassier, Werner Schär, für die gewissenhafte und sorgfältige Arbeit der beste Dank ausgesprochen. Sie schliesst in der Betriebsrechnung mit einem Vorschlag von Fr. 3271.83 und im Hilfsfonds mit einem solchen von Fr. 311.65 ab.

Der *Jahresbeitrag* wird auf gleicher Höhe belassen, wobei aber intern eine Verschiebung eintritt, indem der Bei-

trag an den SLV von sieben auf neun Franken erhöht wurde und der vereinseigene Beitrag infolge des günstigen Rechnungsabschlusses von elf auf neun Franken gesenkt werden konnte.

Wahlen. Unser Präsident, Adolf Eigenmann, Amriswil, wurde mit Akklamation für eine neue Amtsdauer wiedergewählt. Aus dem Kantonalvorstand treten zurück Ursula Bartholdi, Albert Gerber und Philipp Braun. Sie wurden ersetzt durch Verena Egli, Märwil, Josef Allenspach, SL, Neukirch-Egnach, und Rudolf Naef, Ringenzeichen. Der TKLV ist auf Grund des Mitgliederbestandes berechtigt, 10 Delegierte an die DV des SLV abzuordnen. Zu den vier bisherigen Dr. Zimmermann, Seminar, Hans Baumann, Heidi Sprunger und Peter Kroha werden vorgeschlagen und gewählt Ronald Wegmann, Arbon, Josef Hiestand, Bischofszell, Josef Limberger, Alterswilen, und Klara Böhi, Au.

Statutenrevision. Der neue Entwurf sieht die Abschaffung der Jahresversammlung und deren Ersetzung durch eine Delegiertenversammlung vor. Verschiedene, bereits schon eingeführte Neuerungen wie die Einführung einer Präsidentenkonferenz werden statutarisch verankert. Die Schlussabstimmung ergibt sozusagen einstimmige Genehmigung des Entwurfes.

Im Anschluss an unsere letzte Jahresversammlung findet die Generalversammlung der thurgauischen Lehrerstiftung statt. *A. S.*

Thurgauische Lehrerpensionskasse

Die Generalversammlung der bisherigen «Thurgauischen Lehrerstiftung», der die Primar- und Sekundarlehrer als obligatorische Mitglieder angehören, hat einer umfassenden Statutenrevision zugestimmt. Diese war durch die Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes im Jahre 1966 möglich geworden. Das sehr umfangreiche und wohldurchdachte *Reglement war von Versicherungsmathematiker Dr. Möschler* in Bern in Zusammenarbeit mit den Vertretern des Erziehungsdepartements und der Lehrerschaft ausgearbeitet worden. Es wurde von Präsident Ewald Fröhlich in Kreuzlingen klar und überzeugend erläutert. Das neue Reglement bringt einen wesentlichen Ausbau der Kassenleistungen. Diese werden ab 1. Januar 1969 durch höhere Mitgliederprämien und vor allem durch wesentlich grössere Zuwendungen von Staat und Gemeinden finanziert. Der Lehrer wird in Zukunft 6 Prozent der versicherten Grundbesoldung zu bezahlen haben, derweilen Staat und Gemeinden je 4 Prozent zuschiessen müssen. Die entsprechenden Beschlüsse müssen allerdings noch durch den Grossen Rat gefasst werden. Regierungsrat Schümperli gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass ein von der Lehrerschaft über Jahrzehnte hinweg geäusserter Wunsch nun Aussicht habe, verwirklicht zu werden. Das neue Reglement sieht die Schaffung einer Delegiertenversammlung vor. Diese wird die bisherige Generalversammlung ersetzen. *ei.*

Basel-Land

Vorstandsverhandlungen 23. 10. 1968:

1. Mitgliederaufnahmen: 2 Kindergärtnerinnen.

2. Die Vertreter des LVB in der Verwaltungskommission der Beamtenversicherungskasse berichten über die neuen Revisionsvorschläge des Versicherungsmathematikers Dr. Schöb. Für die Revision sollen vom LVB aus gesehen folgende Grundsätze gelten: a) Die Revision soll gründlich geprüft und nicht überstürzt vorgenommen werden. b) Die vollständige Trennung von Beamtenversicherungskasse und AHV soll weiter bestehen bleiben. c) Die Aenderung künftiger Leistungen der Kasse hat nach § 45 Abs. 2 der Statuten die Zustimmung auch der Mitgliederversammlung zur Voraussetzung.

Ein Wechsel bei der Vertretung der Lehrerschaft in der Verwaltungskommission ist zur Zeit nicht wünschenswert.

3. Die Personalkommission befasste sich in ihrer letzten Sitzung auch mit drei für die Lehrerschaft wichtigen Geschäften: Dem Regierungsrat wird die Ausrichtung des vollen Teuerungsausgleichs am Ende des Jahres beantragt. Auf unsere Forderung, beim Regierungsrat für eine Verbesserung der Lehrerbesoldungen einzutreten, will die Personalkommission erst eintreten, wenn Quervergleiche mit den Besoldungen der andern Angestelltengruppen eine Sonderbehandlung der Lehrergehälter rechtfertigen. Im Laufe der nächsten drei Jahre wird das Personalamt im Auftrag der Regierung eine Arbeitsbewertung für das gesamte Personal durchführen. Auf Grund eines Fragebogens für jedes Tätigkeitsgebiet und mit Hilfe eines Punktsystems soll eine umfassende Grundlage für eine gerechte Entlöhnung geschaffen werden. Die Wertung der verschiedenen Tätigkeiten selber soll durch einen Bewertungsausschuss, in dem alle Angestelltenverbände, also auch die Lehrer, vertreten sind, geschehen. Für die Mitglieder dieses Ausschusses muss mit einem Zeitaufwand von ca. 800 Stunden innerhalb von zwei bis drei Jahren gerechnet werden. In Verbindung mit dem Schulinspektorat soll untersucht werden, ob und wie Kollegen, die die Lehrerschaft in diesem Bewertungsausschuss vertreten, in ihrer beruflichen Arbeit entlastet werden können.

4. Für die Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins 1969 in Liestal liegt ein Programmentwurf vor. Der Vorstand hofft auf die Bereitwilligkeit vieler Kolleginnen und Kollegen, bei den Vorarbeiten und der Durchführung der Versammlung mitzuhelfen. *K. S.*

Berichte

Kurzgefasste Berichte bitte rechtzeitig an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach

Pestalozzianum Zürich

Das Pestalozzianum Zürich legt seinen Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr vor. Die reichen Sammlungen wurden rege benützt. Der Ausleihverkehr ist gegenüber dem Vorjahr stark gestiegen – am stärksten derjenige der Tonbänder. Sie sind aber auch ein geeignetes Mittel, lassen sich doch mit ihrer Hilfe Schulfunksendungen zu dem Zeitpunkt in den Unterricht einbauen, wo sie didaktisch und methodisch hingehören.

Das im letzten Jahr neu eingerichtete Jugendlabor hat sich bestens bewährt und erfreut sich einer stets wachsenden Besucherzahl, so dass die fünf Demonstratoren – Fachstudenten der Universität oder ETH – und der vollamtlich angestellte Laborant alle Hände voll zu tun hatten.

Aber auch auf dem Gebiete der Pestalozziforschung wurde dieses Jahr wieder intensiv gearbeitet. Durch systematische Nachforschungen sind einige bisher völlig unbekannte Dokumente zutage gefördert worden.

Die pädagogische Arbeitsstelle wurde weiter ausgebaut Sie widmet sich der systematischen Klärung praktischer Schul- und Erziehungsfragen im Hinblick auf eine möglichst enge Verbindung zwischen Schulpraxis und pädagogischer Forschung. Besonders rege wurde das Sprachlabor benützt.

Die Schriftenreihe «Bilden und Erziehen», welche die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums im Morgarten Verlag, Zürich, herausgibt, wird laufend erweitert. Im Berichtsjahr konnten die Vorarbeiten zu den beiden folgenden Schriften abgeschlossen werden: O. F. Bollnow, Pädagogik in anthropologischer Sicht; Otto Schweikert, Pädagogik auf dem Wege.

Das Pestalozzianum in Zürich entfaltet eine von Jahr zu Jahr zunehmende Tätigkeit im Dienste von Schule und Erziehung. *PEM*

Panorama

Das Werk des Menschen

Der bauenden Natur abhorcht ich der Aeonen Schall
Vernahm die Völker und die Zeiten und die Geister all
Gab den Titanen und dem Gotte einen Widerhall

Wer kennt Rudolf Pannwitz? Er ist ein Dichter, ein Philosoph, ein Humanist. Er steht in der Tradition und steht abseits, er vollendet und bahnt Wege, er gestaltet das Grosse, das Einmalige, und indem er es auswuchtet zur Kuppel, zum Dom, wird es zum Allgemeinen, zum Umgreifenden, das auch das Einzelne aufnimmt und versteht. Er hat gelernt, was nicht unserer Zeit gehört: den Verzicht. Einsam lebt er in der violetten Landschaft des Malcantone, in einem einfachen Haus, mitten im Dickicht der Kastanienwälder. Er lebt jenseits des Betriebes, auch des Literarischen, jedem Journalismus feind, eigensinnig darauf bedacht, sich die Werte zu erhalten, ja sich immer mehr und noch mehr anzueignen, die Werte, aus denen er lebt, aus denen wir leben könnten, aus denen wir schaffen könnten – auf die wir verzichten, achselzuckend und leichthin, weil wir das Gleisnerische lieben, die schockierende Sensation, den Jahrmarkt des Vergänglichen.

Es ist gut, dass er lebt, dieser eigenwillige Greis. Seine Hauptwerke «Gilgamesch-Sokrates» und «Der Aufbau der Natur», diese zyklopischen Felsenklötze, werden durch das hoffentlich immer noch nicht letzte, das im Ernst Klett Verlag in Stuttgart erschienen ist, zusammengeführt zur mächtigen Mauer, an der wir wohl anrennen werden, denn dieses «Werk des Menschen» ist mehr als denkbar scheint. Im 20. Jahrhundert gelingt noch immer, was als unmöglich bezeichnet worden ist: das gesamte Wissen, nicht nur das geschichtliche, auch das gegenwärtige, nicht nur das abendländische, das der Menschheit, darzustellen, zu durchdringen, zu verdichten. Aber, wer meint, es gehe hier wieder einmal nur darum, über unsere unschöne Welt ein möglichst scheinschönes Gebäude zu stellen und in unerreichbare Wolken zu heben, der täuscht sich. Wohl hält sich Pannwitz an das Grosse, an das Wahre, an das – im schwersten Sinne der Bedeutung dieses Wortes – an das Schöne, denn für anderes hat er nicht Zeit, hat wohl keiner Zeit, der sich nicht verschwenden, sondern bauen will; aber was dann mit diesem Buche entsteht, das ist unbarmherzige Forderung an unsere zwischen Abgründen eilende, blindgewordene Zeit, an unsere Welt aber auch, die noch fast nie so grosse, so herrliche Möglichkeiten gehabt hat wie jetzt, da alles bewusst werden könnte, was Wert besitzt.

«Alterswerk» wird dieses Buch auf dem «Waschzettel» des Verlegers genannt. Die Bezeichnung ist wohl richtig, wenn wir daran denken, wie umfassend sein Gehalt ist. Die Bezeichnung ist aber irreführend, ja falsch, wenn wir hinhören auf seine Sprache, auf ihren Rhythmus, der uns kräftig ergreift und weiterträgt von Zeile zu Zeile, von Seite zu Seite in fast schwindelndem Flug.

Rudolf Pannwitz, Das Werk des Menschen, 738 S., Ln. Fr. 56.50.

Aufbau des Buches: Die geschaffene Welt – Der Königsweg des Gedankens und die Wissenschaft – Das Wort – Der Wert – Das Ueberschreitende – Die Kunst I – Die Kunst im engern Sinn – Die Musik – Der Tanz – Die bildende Kunst – Die Architektur – Die Plastik – Die Zeichnung und die Malerei – Die Kunst II – Der Mensch und die Menschheit.

Weitere Werke von Rudolf Pannwitz:

Gilgamesch-Sokrates, Titanentum und Humanismus, 344 S., Ln. Fr. 37.–; Der Aufbau der Natur, 299 S., Ln. Fr. 32.90; Wasser wird sich ballen, Gesammelte Gedichte, 378 S., Ln. Fr. 28.30.

PEM

Eine Bitte der Schwanenwarte Romanshorn

Von Herbst 1967 bis März 1968 haben wir in den Kantonen Thurgau und St. Gallen an die Sekundar- respektive Primarlehrerschaft etwa 1900 Drucksachen-Couverts zum Versand gebracht. Diese enthielten 5 Photos, Postkartengrösse, eine zweiseitige Beschreibung der verschiedenen Arten von Schwänen, ein Programm und einen Brief. Die ersten 500 enthielten einen vorgedruckten Einzahlungsschein mit dem Betrag von Fr. 3.50. Weil die Zahlungen spärlich eingingen, gaben wir den Rest, 1400 Couverts, ohne aufgedruckten Betrag heraus, so dass jeder Lehrer bezahlen konnte, was er für gut fand. Der Abschluss unserer Aktion war eine bittere Enttäuschung. Etwa 720 Lehrer haben die Karten weder bezahlt noch zurückgeschickt. Wir bitten diejenigen Lehrer, denen dies entgangen ist, uns die Karten zurückzuschicken oder einen Beitrag auf unser Konto 85 – 6148 einzuzahlen.

Wir danken dafür im voraus.

Artemis-Jubiläumspreis 1968

Aus Anlass seines Jubiläums schreibt der Artemis Verlag einen Wettbewerb aus für Texte mit dem Titel

ENTWURF EINER AKTIVEN SCHWEIZ

Teilnahmebedingungen

1. Im Rahmen eines Textes von 30 bis 100 Schreibmaschinenseiten sollen kritische Gedanken und freie Ideen formuliert werden zur Lage und Zukunft der Schweiz, insbesondere zu der Frage, ob und wie sie ihre Präsenz in einer politisch, soziologisch und technologisch rasch sich verändernden Umwelt bewahren und verstärken kann.
2. Das Manuskript soll mit Schreibmaschine, Abstand 2, geschrieben sein und in dreifacher Ausfertigung bis spätestens 31. März 1969 unter voller Angabe von Name und Adresse abgeliefert werden an: Artemis Verlag Zürich, Verlagsleitung, Limmatquai 18.
3. Teilnahmeberechtigt ist jedermann ohne Unterschied von Nationalität, Wohnort, Alter und Geschlecht.
4. Als Artemis-Jubiläumspreis stehen Fr. 10 000.– einer Jury zur Verfügung, die nach freiem Ermessen über die Aufteilung dieser Summe entscheidet, jedoch höchstens 5 Preisträger auszeichnen darf.
5. Die Jury setzt sich wie folgt zusammen: Dr. Maria Bindschedler, Professor für Germanistik an der Universität Bern, Dr. Fred Luchsinger, Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung», Adolf Muschg, Schriftsteller, Dr. Karl Schmid, Professor für deutsche Literatur an der ETH, Dr. Eduard Zellweger, Präsident des Zürcher Schauspielhauses.
6. Der Verlag erwirbt sich für die mit dem Artemis-Jubiläumspreis ausgezeichneten Arbeiten die erste Option im Hinblick auf eine eventuelle Veröffentlichung aller oder einzelner Texte im Rahmen des Artemis-Verlagsprogrammes.
7. Die Preisverteilung wird bis spätestens 30. September 1969 erfolgen, und die Preisträger werden öffentlich bekanntgegeben.
   Zuschriften im Zusammenhang mit dem Artemis-Jubiläumspreis sind ausschliesslich an die Verlagsleitung, Limmatquai 18, 8001 Zürich, und keinesfalls an einzelne Jurymitglieder zu richten.

Bücherbrett

Vier Heimatbücher

Uns – vor allem unserer Jugend – fehle die Wildnis, so sagt man. Fehlt sie? – Vielleicht, aber wir haben unsere Berge, diese karge Landschaft, in welcher Raum und Möglichkeiten genug sind für die

Bewährung des Menschen. Und wir haben vor allem auch den Wald mit seinem reichen Wildbestand. Zu seiner Schönheit führt Kurt Eiberle in dem neuen Schweizer Heimatbuch «Wald und Wild» in subtiler Art hin. Er macht den Leser vertraut mit den verschiedenartigen Aufgaben des Waldes, mit der Pflege, die er verlangt, mit der Tierwelt, die er beherbergt. Das Bildermaterial ist von hoher Qualität, lehrhaft und zugleich stimmungsvoll. Dieser Band bedeutet eine schöne Bereicherung der bereits 132 Nummern zählenden Reihe der «Schweizer Heimatbücher», die der Verlag Paul Haupt herausgibt.

Auch die Reihe der Berner Heimatbücher ist durch ein wertvolles Werk erweitert worden. Emil Saurer führt uns nach Twann, in das alte Rebbauerndorf am Bielersee. Er beschreibt die Landschaft, das Dorf und seine Bevölkerung, die Geschichte – und das heisst hier vor allem: die Geschichte des Weinbaus.

Ganz besonders erfreulich ist, dass die zwei seit längerer Zeit vergriffenen Bände «Im Saanenland» und «Das Schwarzenburgerland» in neuer Auflage wieder zugänglich sind.

Kurt Eiberle, Wald und Wild, Schweizer Heimatbücher, Bd. 132, 20 S. Text u. 32 Bildtafeln, kart. Fr. 8.–.

Emil Saurer, Twann, ein Rebbauerndorf am Bielersee, Berner Heimatbücher, Bd. 104, 16 S. Text, 32 Bildtafeln, kart. Fr. 8.–.

Ernst W. Stalder, Das Schwarzenburgerland, Berner Heimatbücher, Bd. 6, 2. Aufl., 36 S. Text, 32 Bildtafeln, kart. Fr. 8.–.

Robert Marti-Wehren, Im Saanenland, Berner Heimatbücher, Bd. 12, 2. Aufl., 18 S. Text, 1 Karte, 32 Bildtafeln, kart. Fr. 8.–.

Alle vier Bände sind erschienen im Verlag Paul Haupt, Bern.

PEM

Karl Weber: «Camargue». Seele einer Wildnis, Vorwort von Prof. Dr. Adolf Portmann, Basel. Textbeitrag von Dr. Lukas Hoffmann, Basel. 240 Seiten, mit 52 Farbbildern, 56 Schwarzweissbildern, 3 Karten, in Balacuir, geb., Fr. 64.–.

Ein beglückendes, technisch hochstehendes Werk über Fauna und Flora des Rhonedeltas.

Von 1962 bis 1966 arbeitete der Bildautor mit seinen Kameraden zu verschiedenen Jahreszeiten an Ort und Stelle in Sumpf, Steppe und Lagune. Hitze, Stechmückenplage, schneidende Mistralstürme haben die Arbeit erschwert, doch das Ziel wurde erreicht: 4000 Photos sind die Ausbeute mehrjähriger harter, entbehrungsreicher Arbeit. Eine Auswahl bester Sujets findet sich in diesem Bildband vereinigt, in der Absicht, vornehmlich jene Pflanzen, Tiere und Landschaften wiederzugeben, die bisher in Buchform nicht gezeigt werden konnten.

Die herrlichen Aufnahmen sollen nicht allein für die Camargue werben, sondern den internationalen Bestrebungen des Naturschutzes neue Freunde gewinnen. Wie manch andere noch unberührte Gebiete ist auch die Camargue in ihrer Existenz bedroht. Wirtschaft und Technik haben sich ihrer Randgebiete bemächtigt. So bleibt nur zu hoffen, dass dem Schutze des Gebliebenen etwelcher Erfolg beschieden sein möge.

Alle Aufnahmen entstanden in enger Zusammenarbeit mit der Station Biologique de la Tour-du-Valat, dem World Wildlife Fund und der Société nationale de protection de la nature, France. *Red.*

Die Legende von Sankt Nikolaus

Ein Bilderbuch von Verena Morgenthaler. Schweizer Spiegel Verlag Zürich 1968, Fr. 15.90.

Liebe Kinder, wisst ihr, warum jedes Jahr das Nikolausfest feiern? Auf diese Frage gibt Verena Morgenthaler mit ihrer Erzählung und ihren Bildern aufs schönste Antwort. Sie lässt alle heidnischen Anteile des Knechts Ruprecht beiseite und hält sich an die christliche Legende vom reichen Waisenknaben aus der morgenländischen Stadt Patara. Die Geschichte vom reichen Mann und vom armen Lazarus aus dem Evangelium veranlassen Nikolaus, Hab und Gut den Armen zu schenken. Nach seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land wird Nikolaus Bischof von Myra, schützt seine Gläubigen vor den Verfolgungen des römischen Kaisers und rettet das Volk aus einer Hungersnot. Seit seinem Tod am 6. Dezember des Jahres 352 wird der Nikolaustag gefeiert.

Kinder im ersten Lesealter werden die mit Wärme erzählte Legende freudig selber lesen. Aber auch der Mutter, der ein jüngeres Kind auf dem Schoss sitzt, wünschen wir das Buch auf die kommende Weihnachtszeit. Ihre Erzählung wird reich durch die Zeichnungen und Farbtafeln, die ihr Kind während des Zuhörens betrachten darf. Leser jeden Alters werden aus der schönen Einheit von Wort und Bild herauslesen, was sie anspricht. Ein Werk für alle also, für Leser von vier bis achtzig Jahren. Lässt sich einem Buch besseres nachrühmen? Hans Rudolf Egli

Hugo Schneider: «Adel – Burgen – Waffen». Francke, Bern, Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, Monographien zur Schweizergeschichte Bd. 1, 99 Seiten, Paperback, Fr. 8.80.

Zusammenfassende Darstellung des mittelalterlichen Rittertums im Raume der Schweiz. Eine lebendige Sprache, ein klarer Aufbau, eine exakte Darstellungsweise und einige saubere, übersichtlich gestaltete graphische Darstellungen kennzeichnen dieses vorzügliche Buch, das dem Lehrer aller Stufen bei der Lektionsvorbereitung helfen kann. *PEM*

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

Petite valeur inaltérable

Combien vaut une brochure OSL? En monnaie palpable, 80 centimes! Mais son autre valeur, comment l'apprécier? Elle fait partie de ces valeurs qui, selon Goethe, ne sont pas «monnaie sonnante et trébuchante». Certes, les brochures OSL sont petites; elles ne comptent que 32 pages. Mais elles sont d'une monnaie qui ne craint pas la dévaluation...

Le 36e rapport annuel, récemment paru, donne des détails concrets et des chiffres sur la vie de l'OSL au cours de l'année 1967. Deux indications sont à retenir tout particulièrement:

– la production: 34 nouvelles brochures sont sorties en 1967 (20 en allemand, 10 en français, 4 en italien) et 37 ont été rééditées; ce qui représente un tirage total de 1 114 853 brochures (422 023 pour les nouveautés, 692 830 pour les rééditions);

– l'exploitation: la vente totale, dans les quatre langues nationales, a été de 1 142 699 exemplaires.

Depuis la fondation de l'œuvre, plus de 25 millions de brochures ont été imprimées et près de 23 millions vendues. Ce sont là des chiffres impressionnants. Ces résultats réjouissants, qui prouvent que l'OSL est sur la bonne voie, n'excluent cependant pas les soucis, qui sont exprimés en ces deux mots dans le rapport annuel: «recettes insuffisantes». Or, ceci n'a rien d'étonnant lorsqu'il s'agit d'une œuvre comme l'OSL. Les bonnes lectures doivent rester à un prix modéré pour que tous les enfants en profitent. Cette ligne de conduite ne permet évidemment pas de couvrir les frais par le seul produit de la vente. Mettre sans cesse à la portée des enfants de nouvelles «valeurs» n'est possible qu'avec l'aide de la Confédération, des cantons, de nombreuses communes, du fonds de la collecte de la Fête nationale, de diverses organisations et entreprises. Tous ont compris la nécessité de propager encore davantage la «valeur» OSL parmi notre jeunesse.

Le président du conseil de fondation, M. *François Rostan*, est Vaudois; le premier vice-président, le professeur *Camille Bariffi*, est Tessinois; la seconde vice-présidente, Mlle *Elisabeth Lenhardt*, est de Zurich: cela ne montre-t-il pas que l'OSL est bien ancrée sur toute l'étendue culturelle de nos régions?

5000 collaborateurs bénévoles assument la tâche de remettre entre les mains de nos enfants la «valeur» OSL. Travail silencieux et constant au profit de notre peuple. Nous en apprendrons davantage sur ce travail en parcourant le rapport annuel. D'après *Dr W. K.*

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunksendungen November und Dezember 1968

Erstes Datum: Vormittagssendung 10.20–10.50 Uhr. Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr.

14. Nov./20. Nov. *Hans Schütz, ein Berner Dichter.* (Kurzsendung 10.20–10.35 / 14.30–14.45 Uhr) Ernst Segesser, Wabern, möchte den Weg zu den poetischen Werken des wenig bekannten und im besten Mannesalter tödlich verunglückten Berner Lehrers und Lokaldichters öffnen. Vom 7. Schuljahr an.

14. Nov./20. Nov. *Lieder und Värsli vo allergattig Tier.* (Kurzsendung 10.35–10.50 / 14.15–15.00 Uhr) Therese Friedrich, Bern, führt die kleinen Zuhörer auf einen behäbigen Bauernhof. In Mundartliedern und -gedichten werden verschiedene, im Tageslauf auftretende Tierlein vorgestellt. Vom 1. Schuljahr an.

19. Nov./29. Nov. *Import – Export.* Diese als Hörfolge gestaltete Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht von Ernst Bollinger, Genf, und Paul Bindschedler, Zürich, beleuchtet den Aussenhandel der Schweiz. – Der Verlag «Schweizer Schulfunk» (Abt. 40, 4800 Zofingen) gibt dazu gratis ein sechsseitiges Arbeitsblatt für die Hand des Schülers ab. Vom 8. Schuljahr an, für Fortbildungs- und Berufsschulen.

21. Nov./26. Nov. *Blütenwunder aus Blumenzwiebeln.* Die Hörfolge von Werner Hausmann, Basel, schildert, wie Holland für die ganze Welt Frühlingsblumen züchtet. Pflege und Entwicklung der Blumenzwiebeln sowie die Schönheit des Blumenparks «Keukenhof» bilden Mittelpunkte der Darlegungen. Vom 5. Schuljahr an.

25. Nov./6. Dezember. *Zucker aus dem Thurgau.* Die Reportage von Kurt Felix, Frauenfeld, verfolgt den Werdegang des Zuckers vom Rübenbau bis zum handelsfertigen Endprodukt. Die einzelnen Herstellungsvorgänge werden anschaulich erläutert und akustisch verständlich gemacht. Vom 6. Schuljahr an.

28. Nov./4. Dez. *Der Winter in der Musik.* Toni Muhmenthaler, Wohlen BE, zeigt, wie Komponisten die kalte Jahreszeit darstellen. Zur Aufführung gelangen drei Programmmusikstücke von Antonio Vivaldi, Leopold Mozart und Claude Debussy. Vom 6. Schuljahr an.

Schulfunksendungen November 1968

7. Nov./15. Nov. *Johannes Gutenberg.* Der 500. Todestag des Erfinders der Buchdruckkunst gibt Veranlassung zu einer Hörfolge von Willi Fehse über das wechselvolle Leben und Wirken Gutenbergs und dessen einzigartige Stellung in der Kulturgeschichte. Vom 7. Schuljahr an.

8. Nov./13. Nov. *Als Mediziner im Jemen.* Bernhard Segesser, cand. med., Wabern, erzählt von seinen Erlebnissen im Kriegsgebiet. Als Mitglied einer Equipe des Schweiz. Roten Kreuzes war der Berichterstatter als Helfer bei den jemenitischen Arabern tätig. Vom 7. Schuljahr an.

11. Nov./19. Nov. *Politisch verführte Jugend.* Das von Josef Zimmermann, Frick, bearbeitete Manuskript enthält Erinnerungen an die

Schulzeit des Autors Krikor Melikyan während der Hitlerdiktatur. Die an der Jugend ausgeübten politischen Verführungskünste werden drastisch dargestellt. Vom 8. Schuljahr an.

12. Nov./22. Nov. *Oskar Kokoschka: «Bildnis des Cellisten Pablo Casals».* Eine Bildbetrachtung von Klaus Brunner, Herrliberg. Die vierfarbigen Reproduktionen für die Hand des Schülers können zum Stückpreis von 20 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto 40 – 12635, Schweizer Schulfunk, Bilder und Schriften, Arlesheim, bezogen werden. Vom 7. Schuljahr an.

8. Nov., 15.15–15.45 Uhr. *Von unsern Gastarbeitern* (Wiederholung). *1. Folge:* Die Übernahme vom Westschweizerischen Schulfernsehen beleuchtet die Bedeutung des Gastarbeiters in der Konjunkturentwicklung des schweizerischen Wirtschaftslebens.

15. Nov., 15.15–15.45 Uhr. *2. Folge:* Der von mehreren Bearbeitern zusammengestellte Film zeigt das tägliche Leben der Gastarbeiter mit ihren vielseitigen Problemen. Vom 7. Schuljahr an.

12. Nov., 10.15–10.35 Uhr, und 29. Nov., 14.15–14.35 Uhr. *Im Selbstbedienungsladen* (Wiederholung). Die Sprachlektion für die Unterstufe von Lucie Brüderlin, Zug, und Hans May, Nürensdorf, erarbeitet elf Zeitwörter aus der lebensnahen Situationsdarstellung zweier Einkäufe machender Kinder. Vom 2. Schuljahr an. Walter Walser

Mit den Beiträgen «Experimente mit Elektrizität» und «Zu Gast im Studio»

9. November, 16.40 Uhr

Am Samstag, dem 9. November, um 16.40 Uhr, beginnt das Deutschschweizer Fernsehen in der «Jugend-tv» eine neue 4teilige Sendereihe von Hans A. Traber mit dem Titel: «Experimente mit Elektrizität.» Im ersten Teil werden Hinweise über den Aufbau der noch folgenden Sendungen gegeben. Neben Erklärungen zu grundlegenden Kenntnissen gibt Hans A. Traber später auch die nötigen Erläuterungen zu komplizierten Vorgängen im Zusammenhang mit der Elektrizität. Durch das Schweizer Fernsehen kann ein TV-Baukasten bezogen werden, mit dem Versuche ohne weiteres selber durchgeführt werden können. Um möglichst vielen Gefahren bei selbstgebastelten Modellen, entstehend durch Unwissenheit und Unachtsamkeit, vorzubeugen, ist das Einhalten der in den Sendungen gegebenen Ratschläge und ein genaues Studium der Gebrauchsanweisung zum TV-Baukasten unbedingte Voraussetzung.

Im Anschluss daran stellen wir unseren jungen Zuschauern in der Reihe «Zu Gast im Studio» den Bühnenbildner Toni Businger vor. Toni Businger gehört zur jungen Generation der Schweizer Bühnenbildner, die ihren Weg längst zu den Bühnen der Weltstädte gefunden haben. Toni Businger gehört zu den wenigen Bühnenbildnern, die auch die Kostüme selber entwerfen. Seine Bühnenbilder erreichen damit den Grad eines echten Gesamtkunstwerkes.

Redaktion: Dr. Paul E. Müller · Paul Binkert · Hans Adam · Francis Bourquin

Neurenoviertes Ski- und Ferienhaus

Nestel im Toggenburg, 1000 m ü. M.

30 Schlafplätze. Schönes schneesicheres Skigebiet.
Vollpension: Erwachsene 13.–, Kinder 9.–.

Auskunft erteilt: Familie Eggenberger, Nestel
9642 Ebnat-Kappel, Tel. 074 / 3 15 09

Durch meinen Beruf fand ich bis jetzt wenig Zeit und Gelegenheit, einem wirklichen Freund und Lebenskameraden zu begegnen. Werde ich wohl auf diesem Wege das Glück haben, einen charakterfesten Mann zu finden, der ebenfalls den Wunsch hat, eine glückliche, erfüllte Ehe aufzubauen? Ich bin vielseitig interessiert, nur möchte ich dies gerne mit dem ergänzenden «Du» teilen. Sollten Ihnen diese Zeilen von einer 30jährigen, reformierten Brünette von natürlicher Wesensart in die Hände kommen, so würde mich ein Brieflein mit Photo sehr freuen, welches selbstverständlich diskret beantwortet wird.

Zuschriften unter Chiffre 4502 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität

Doelker
Zürich Bahnhofstr. 32

Telephon 23 66 14

Lehrer

28 Jahre (ledig), Deutscher, seit 5 Jahren an Schweizer Schulen tätig, sucht auf Frühjahr oder später eine neue Stellung für lange Zeit in den Fächern: Rechnen, Biologie, Geographie, Geschichte und Turnen.

Offerten mit Gehaltsangaben unter Chiffre 4501 an Conzett +Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Abschlussklassenschule Islikon

Auf das Sommersemester 1969 suchen wir zur Besetzung der zweiten Lehrstelle einen

Lehrer

der die notwendigen Kurse bereits absolviert hat oder aber sich verpflichtet, diese nachzuholen.

Interessenten, die in Zusammenarbeit mit einer aufgeschlossenen Schulbehörde bereit sind, am grosszügigen Ausbau unserer Schule mitzuwirken, bieten wir vorzügliche Konditionen.

Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten der Abschlussklassen-Vorsteherschaft, Herrn Hans Jossi, 8546 Islikon (Tel. 054 / 9 44 77).

Lyceum Alpinum Zuoz

Vollausgebaute Mittelschule im Engadin
Internat für Knaben von 10–19 Jahren

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1969) sind folgende

Hauptlehrstellen

neu zu besetzen:

Deutsch
Englisch
Latein
} jeweils evtl. in Verbindung mit einem andern Fach

Stenographie

(Stolze-Schrey) in Verbindung mit einem andern Fach, wenn möglich Handelsfächern auf der Unterstufe.

Bewerber und Bewerberinnen werden um Einsendung ihrer Offerte mit Lebenslauf, Referenzen, Ausweisen über bisherige Lehrtätigkeit und Photo gebeten.
Bewerber, die sich dafür interessieren, zusätzlich die Stelle eines **Internatsleiters** zu übernehmen (reduzierte Pflichtstundenzahl, freie Wohnung und Verpflegung für sich und ihre Familie), sind um entsprechende Mitteilung gebeten.

Direktion des Lyceum Alpinum, 7524 Zuoz

Schulgemeinde Appenzell

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 suchen wir

1 Sekundarlehrerin oder 1 Sekundarlehrer

(sprachlich-historischer Richtung)

1 Abschlussklassenlehrerin

1 Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerin

1 Primarlehrer

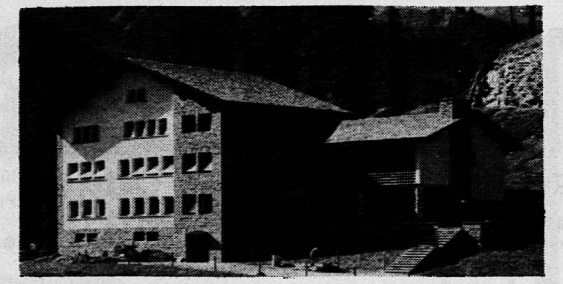
(Knabenklasse – Mittelstufe)

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Besoldung der Sekundarlehrerschaft wurde soeben neu festgelegt.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind an das kantonale Schulinspektorat Appenzell, 9050 Appenzell, einzureichen.

Appenzell, 12. September 1968

Kantonales Schulinspektorat



Skisportwochen, Bergschulwochen, Sommerferien-, Schul- und Vereinslager.

Marmorera bei Bivio

Ferienhaus Scalotta

1969 sind noch Termine frei im Januar (5. bis 24.), März bis Juni sowie August bis Oktober, Dezember (mit schon guten Schneeverhältnissen).
Das Ferienhaus Scalotta bietet Platz für 100 Teilnehmer in 6 Schlafsälen. Alle Betten mit Federkernmatratzen, Wolldecken, Linnen, Flaumdecken und Kopfkissen. Für die Leiter dient im Anbau eine moderne Wohnung mit 16 Betten. 4 Aufenthaltsräume, schönes Schulzimmer. Auch Selbstkochergruppen werden berücksichtigt.
Auskunft über Preise und Termine erteilt: A. Hochstrasser, 5703 Seon, Tel. 064 / 55 15 58 (morgens oder ausserhalb Bürozeiten).

Noch frei **Ski- und Klassenlager** Mutschnengia GR am Lukmanier.
Offenes Touren- und Uebungsgelände abseits der Piste. Frei für Schullager ab 23.12.68 bis 24.1.69 und ab 2.2.69.
Auskunft und Vermietung an Selbstkocher:
Capeder Benedikt, Mutschnengia, 7181 Curaglia.

Karl Schib **Die Geschichte der Schweiz**

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benützung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt worden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50

Karl Schib **Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte** 13. erweiterte Auflage, mit 11 Karten

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Fr. 11.50

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Günstig für Skilager!

Geräumiges, gut eingerichtetes Koloniehaus in Bergün GR (1364 m, Skilift, Eisbahn, Schlittelbahn). Frei vom 5. Januar bis 9. Februar 1969. Im Mai und Juni auch interessant für **Schulwochen in den Bergen.**

Auskunft bei W. Meyer, St. Margrethenstrasse 1, 7000 Chur, Tel. (081) 22 33 76.

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
In jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG Basel

Für Repetitionen und Nachhilfe im Rechnen und in der Geometrie 3. bis 9. Schuljahr und für die Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen an Sekundarschulen, Progymnasien, Privatschulen usw.

«Der gewandte Rechner»
19 Serien

«Der kleine Geometer»
7 Serien

Die Erfahrungen beweisen, dass sich unsere Aufgabensammlungen, 26 Serien zu 24 Karten mit Resultatkarten, ausgezeichnet eignen. Jeder Schüler erhält seine Aufgabenkarte zu selbständiger Bearbeitung und ist mit Eifer und Selbstvertrauen dabei. Mit Sicherheit kann der Lehrer den Stand des Unterrichts in einer Klasse, in einem Unterrichtsgebiete und des einzelnen Schülers erkennen. Eignet sich für jeden Lehrplan. – Prospekte und Ansichtssendungen verlangen. Preis pro Serie Fr. 4.–. Verfasser: Dr. H. Mollet, Franz Müller.

Gewar-Verlag, 4600 Olten 2, Tel. (062) 5 34 20 – Postcheckkonto 46 - 1727

Reto-Heime
Heime für Ski- und Ferienlager, Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor
St. Antönien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen. Duschen. Prospekt und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Unterägeri ZG / Ferienkolonien

Im neuerstellten Ferienheim «Moos» in Unterägeri (730 m ü. M.) stehen Ferienkolonien, VU-Lagern, Schullagern usw. moderne Unterkünfte zur Verfügung. Das Gebäude umfasst vier Schlafsäle und bietet Platz für 140 Personen, nebst Zimmer für Begleiter. Elektrische Küche, Speise- und Theoriesaal, Dusch- und Trocknungsraum. Fliessend Kalt- und Warmwasser. Grosse Spielwiese.

Im Winter organisierte Carfahrten nach Sattel-Hochstuckli zu ermässigten Preisen (Fahrzeit 15 Minuten). Beste Referenzen. Für jede weitere Auskunft wende man sich an Albert Iten, Molkerei, 6314 Unterägeri ZG, Tel. (042) 7 53 71.

Primarschule Gelterkinden BL

Wir suchen auf das Frühjahr 1969 an neugeschaffene und freiwerdende Stellen

Lehrer oder Lehrerinnen

für die Unter- und Mittelstufe.

Besoldung und Versicherung sind gesetzlich geregelt. Die Gemeinde richtet eine Ortszulage von 700 Fr. bzw. 1000 Fr. plus 37 Prozent Teuerungszulage aus.
Gelterkinden verfügt über schöne Schulanlagen und liegt in günstiger Lage an der Bahnlinie Olten–Basel.
Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen erbeten bis am 30. November 1968 an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn A. Kunz-Bürgin, Auf Staffeln 11, 4460 Gelterkinden BL.

An der

Primarschule Heiden

sind auf Beginn des Schuljahres 1969/70

1 Lehrstelle
an der Unterstufe sowie

1 Lehrstelle
an der Mittel/Oberstufe

neu zu besetzen.

Gehalt gemäss Besoldungsreglement. Anmeldefrist bis 7. Dezember 1968.

Auskünfte und Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen an Herrn A. Hauswirth, Schulpräsident, 9410 Heiden, Telephon (071) 91 23 30.

Eine grosse Auswahl verschiedenster Modelle ermöglicht es Ihnen, das Ihren persönlichen Wünschen entsprechende Schulmöbel zu finden.

mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42

Neu!

Heron-Bastlerleim
in praktischen
Nachfüll-Plasticflacons

Wir senden Ihnen gerne Gratismuster u. Prospekte

Briner & Co.
9000 St. Gallen

Zu vermieten originelle

Skihütte

im Diemtigtal.

Sehr schönes Skigebiet.

Telephon 033 / 57 13 83

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt

Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem
Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Das Kinderdorf Pestalozzi

sucht auf Frühling 1969

Hauselternpaar

für die Leitung des Schweizerhauses «Heimetli» im Kinderdorf Pestalozzi, in dem 15–17 schulpflichtige Schweizerkinder beiderlei Geschlechts zu betreuen sind.
Der Hausvater, ein Primar- oder Sekundarlehrer mit Unterrichtserfahrungen und genügend Fremdsprachenkenntnissen (französisch, wenn möglich englisch), soll der Dorfleitung für die Bearbeitung schulorganisatorischer Fragen, für Aufgaben der Planung und Auswertung und für unterrichtliche Sonderaufgaben zur Verfügung stehen.
Bei der Hausmutter wird die Befähigung vorausgesetzt, einen grösseren Kinderhaushalt (ohne Kochen) zu leiten, wobei sie von zwei Helferinnen unterstützt wird. Wir suchen ein Ehepaar, das sich für eine Erziehungsarbeit an normal begabten Kindern im Rahmen einer internationalen Dorfgemeinschaft interessiert.

Bewerber erhalten gerne weitere Auskünfte bei der Dorfleitung des Kinderdorfes Pestalozzi, 9043 Trogen, Telephon (071) 94 14 31, der auch die schriftlichen Bewerbungsunterlagen bis 20. Dezember 1968 zu unterbreiten sind.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (Montag, den 21. April 1969) ist an der Gewerblichen Berufsschule St. Gallen die Stelle eines

Hauptlehrers für Chemie

mit Nebenfach Physik

infolge Pensionierung des bisherigen Fachlehrers neu zu besetzen.

Die Lehrkraft hat den theoretischen Unterricht in Chemie mit Laborpraktikum sowie Naturlehre in anderen Berufsklassen zu erteilen.

In Frage kommen Technikumsabsolventen oder Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Mit der Wahl wird die Verpflichtung verbunden, die pädagogische oder Fachausbildung zu ergänzen.

Bewerbungen mit Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit sowie einer Photo sind bis 30. Nov. 1968 dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstr. 2, einzusenden.

Auskunft erteilt der Direktor der Gewerblichen Berufsschule, Telephon 071 / 22 80 67.

St. Gallen, den 23. Oktober 1968 Das Schulsekretariat

Heimschule Schlössli Ins BE

sucht qualifizierte

Mitarbeiterin

Aufgabe: Führung des Heimhaushaltes. Für Hausbeamtin, Haushaltungslehrerin oder evtl. auch Erzieherin oder Persönlichkeit, mit entsprechenden Fähigkeiten, eine vielseitige und dankbare Aufgabe.

Bitte sich melden bei R. Seiler, Heimschule Schlössli, 3232 Ins BE, Tel. (032) 83 10 50.

Weissgold-Eheringe

Steinmühleplatz 1, 8001 Zürich
(neben Jelmoli), Tel. (051) 23 04 24

Auch für

Wandtafelkreiden

am besten SIGNA!

SIGNA – eine Fabrik, die über 100 verschiedene Kreidearten herstellt – bietet alle Gewähr für eine hochwertige Kreide.

Gerade die **neuen Wandtafelmaterialien** verlangen eine weiche und regelmässige Kreidequalität, die leicht an der Oberfläche haftenbleibt, sich nicht in die Poren der Wandtafel setzt und deshalb immer mühelos und spurenfrei auswischbar ist.

Die **Farben** der SIGNA-Kreiden sind harmonisch aufeinander abgestimmt, intensiv leuchtend und selbstverständlich gift- und fettfrei.

Sie sehen: viele Gründe sprechen für SIGNA. Verlangen Sie deshalb stets SIGNA-Kreiden.

SIGNA

Fabrik für Spezialkreiden
R. Zgraggen Dietikon / ZH

Basteln

bereitet besondere Freude mit selbstklebendem Material

Dazu wird es leicht gemacht durch das

Anleitungsbuch

Basteln mit Neschen-Folien

Kunststoff-Folien

filmolux
glasklar, durchscheinend, glänzend
filmomatt
durchscheinend, matt, keine Reflexe
filmoplast G
farbig-deckende PVC-Folie,
Farben blau, rot, grün, gelb, grau, schwarz, weiss

Gewebe

filmoplast T
feinfädiges, schmiegsames Baumwollgewebe
Farben dunkelblau, rot, grün, grau, braun, schwarz, weiss

Filze

filmoplast F
Wollfilz, hübsches Dekorationsmaterial, Farben dunkelblau, hellblau, rot, dunkelgrün, gelb, grau, schwarz, weiss

Verlangen Sie unsere Preisliste mit näheren Angaben

Ernst Ingold + Co.
3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf, Tel. (063) 5 31 01

Gemeinde Schönengrund AR

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 ist an unserer Primarschule die

Lehrstelle der Unterstufe

neu zu besetzen. Bewerber, welche Interesse haben, in einer kleinen Gemeinde die Klassen 1, 2 und 3 zu betreuen, wollen sich mit den üblichen Unterlagen beim Schulpräsidenten Fritz Krüsi, 9105 Schönengrund, anmelden. Telephon 071 / 57 11 96.

Sekundarschule Zufikon

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1969/70 (Neueröffnung der Sekundarschule) suchen wir

1 Sekundarlehrer

Besoldung nach kantonalem Reglement und Ortszulage.

Die Gemeinde Zufikon ist an der Erschliessung der neuen Siedlungsgebiete am Mutschellen massgebend beteiligt. Sie befindet sich in voller Expansion und hat die Schulanlagen dieses Jahr um einen grosszügigen Neubau erweitert.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an Herrn Franz Fischer, Präsident der Schulpflege, 5620 Zufikon, Tel. (057) 7 11 26 oder (057) 7 76 14, zu richten.

Schulpflege Zufikon

waser

J. H. Waser + Söhne, 8023 Zürich
Limmatquai 122 Telephon 051 47 22 50

Büro- und Zeichenbedarf – Büromöbel
Spezialabteilung für Schulbedarf

Unser Mitarbeiter im Aussendienst steht Ihnen gerne zur Verfügung. Verlangen Sie bitte seinen Besuch.

Primarschule Uetikon am See

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an unserer Schule

2 Lehrstellen an der Primarschule

je eine an der Unterstufe und Mittelstufe, definitiv zu besetzen.
Die Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstsätzen und ist voll versichert.
Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an Herrn Dr. E. Sigg, Präsident der Schulpflege, Kreuzstein, 8707 Uetikon am See.

Uetikon, 17. Oktober 1968

In 2. Auflage! *Ueber 10 000 Ex. verkauft!*

Paul Schmid-Ammann

Die Wahrheit über den Generalstreik von 1918

440 Seiten, Fr. 16.—

«Profil» schreibt: «Ohne Uebertreibung darf man feststellen, dass mit diesem... Buch eine der wichtigsten unentbehrlichen Publikationen zur neuesten Schweizergeschichte vorliegt.»

Morgarten Verlag

Schulheim Leiern Gelterkinden

An unserem Schulheim für schwachbegabte Kinder ist

1 Lehrstelle

neu zu besetzen. Das Schulheim Leiern umfasst eine Gemeinschaft von 45 Kindern und 12 Angestellten. Der Schulunterricht wird in drei dem Verständnis der Kinder angepassten Abteilungen geführt. Die vakanten Lehrstellen betreffen die Unter- und Mittelstufe. Für die Lehrstellen ist eine spezielle Ausbildung erwünscht. Die Schule ist jedoch bereit, Lehrkräften, welche sich für die Mitarbeit interessieren, Gelegenheit zur Spezialausbildung in Kursen zu bieten.

Die Besoldung ist die gesetzliche. Es besteht die Möglichkeit, den Heimleiter bei Abwesenheit zu vertreten. Diese Arbeit wird zusätzlich entschädigt. Der Stellenantritt kann nach Vereinbarung so bald als möglich erfolgen.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Heimkommission, P. Manz, Regierungsrat, 4410 Liestal.

Zu Auskünften und Besichtigungen des Heimes steht der Heimleiter G. Caduff, Tel. (061) 86 11 45, gerne zur Verfügung.

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstelle

Infolge Neuschaffung von Klassen ist auf Frühjahr 1969 eine Lehrstelle zu besetzen für

1 Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Stellenantritt 21. April 1969.

Jahresgehalt: Abschlussklassenlehrerinnen 16 380 bis 21 380 Franken, Sekundarlehrer 20 700 bis 26 700 Fr. Teuerungszulage derzeit 7 Prozent. Verheiratete männliche Lehrkräfte erhalten zudem Haushaltungs- und Kinderzulagen. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Cham, 23. Oktober 1968 Die Schulkommission

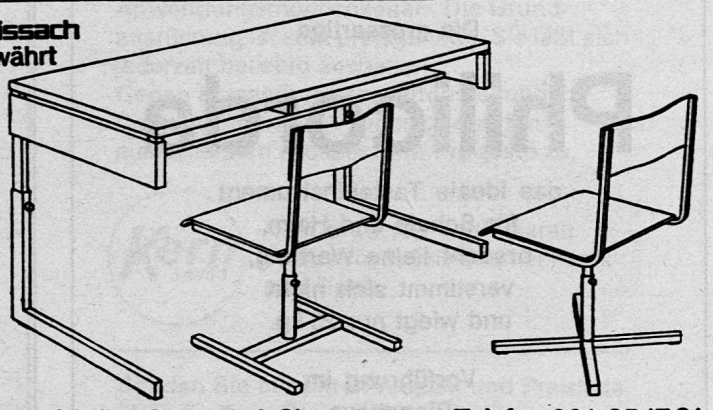
Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75

MUSIK BESTGEN

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten

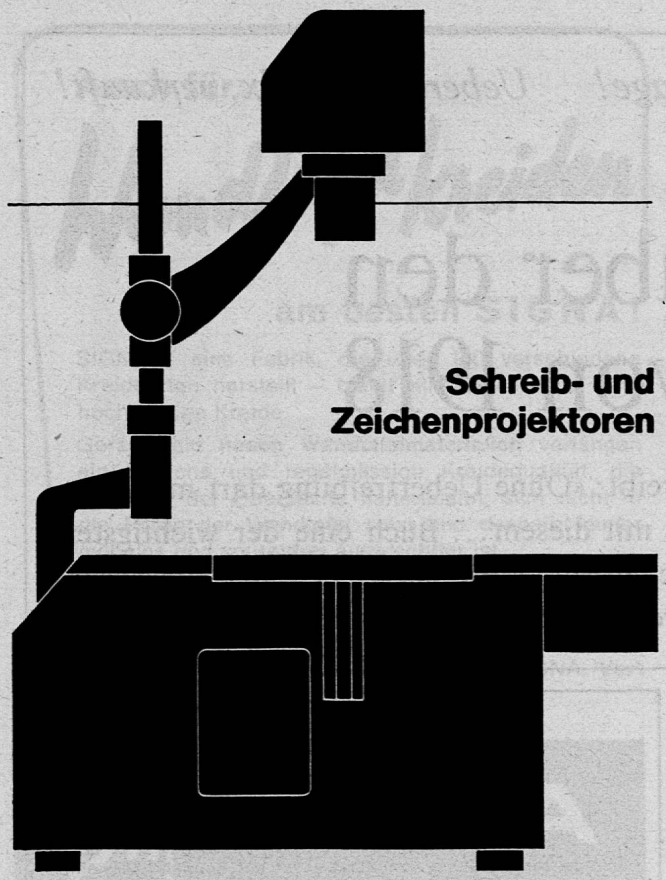
Miete, Reparaturen

Schulmöbel sissach
1000-fach bewährt



Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91

sissach



Schreib- und Zeichenprojektoren

Sie gewinnen zusätzliche Möglichkeiten in der lebendigen Gestaltung Ihres Unterrichtes durch den Einsatz eines Schreib- und Zeichenprojektors! Im unverdunkelten Raum, ohne den Kontakt mit den Schülern zu verlieren, projizieren Sie vorbereitete Vorlagen oder lebendige Skizzen, für jeden gut sichtbar. Verlangen Sie eine ausführliche Dokumentation.

Wir sind in der ganzen Schweiz bekannt als Spezialgeschäft für Schulprojektion.

Ganz+Co. 8001 Zürich Bahnhofstr. 40 ✆ 23 97 73

GANZ & Co

Chalet Pro Juventute Les Plans s/Bex

Noch frei

vom 20. Januar bis 10. Februar 1969
vom 1. bis 12. März 1969
vom 28. März bis 30. April 1969
im Mai und im Juni 1969

Teleski in der Nähe des Chalets (150 m genau).

Mai und Juni besonders günstiger Zeitpunkt für die Beobachtung des zahlreichen freibleibenden Wildes und auch der Flora.

Im Winter Gemsen füttern in der Nähe des Chalets.

Grosse Auswahl an Exkursionen, Wanderungen und Spaziergängen von 1 Stunde bis 1, 2 oder 3 Tagen.

Auskunft erteilt gerne das Sekretariat Pro Juventute, 3, place Pépinet, 1003 Lausanne, Tel. (021) 23 50 90.

Sedrun

Ferienhaus für
Skisportwochen
Sommerferien
Landschulwochen

Haus für Selbstkocher oder mit Pension. Miete ab Fr. 3.–, Vollpension ab Fr. 11.–. Platz für 80 Personen, Zimmer à 2 bis 10 Betten, 2 Aufenthaltsräume, neue sanitäre Einrichtungen.

Verlangen Sie die Liste freier Termine und weitere Unterlagen.

Ferienhaus Aurora, 7188 Sedrun, Tel. (086) 7 73 39.

SKI- + KLASSENLAGER NOCH FREI 1968/69
Aurigeno/Maggiatal TI (30–62 B.) frei 17. 3.–28. 6. 69.
Les Bois/Freiberge (30–150 B.) 18. 10 68–19. 7. 69.
Stoos SZ (30–40 Matratzen) bis 23. 12. 68, 8. 1.–1. 2. 69 u. 1. 3.–8. 3. und ab 15. 3. 69. Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Tel. (041) 42 29 71 oder (031) 91 75 74.

Die grossartige

Philicorda

das ideale Tasteninstrument
für Schule und Heim,
braucht keine Wartung,
verstimmt sich nicht
und wiegt nur 25 kg.

Vorführung im
Pianohaus

Ramspeck

8001 Zürich, Mühlegasse 21
Tel. (051) 32 54 36

Schulgemeinde Romanshorn

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 ist an der Primarschule zu besetzen

1 Lehrstelle
an der Abschlussklasse

Wir bieten zur gesetzlichen Grundbesoldung eine grosszügige Ortszulage. Aufnahme in die Pensionskasse. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber melden sich unter Beilage des Lebenslaufes und allfälliger Ausweise beim Schulpräsidenten Max Spiess, zum Neuhof, 8590 Romanshorn.

Städtisches Gymnasium Bern-Neufeld

Es werden hiermit zur definitiven Besetzung durch Gymnasiallehrer oder durch Gymnasiallehrerinnen ausgeschrieben:

am Literaturgymnasium Neufeld

1 Lehrstelle für Deutsch

mit Geschichte oder mit einem anderen Fach

1 Lehrstelle für Mathematik

eventuell mit Physik

am Realgymnasium Neufeld

1 Lehrstelle für Französisch

Amtsantritt: 1. April 1969.
Anmeldetermin: 16. November 1968.

Interessenten beziehen vor der Anmeldung die nötigen Formulare und eine ausführliche Beschreibung der gewünschten Stelle beim Oberrektorat des Städtischen Gymnasiums Bern-Neufeld, Zähringerstrasse 102, 3000 Bern.

Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Stellenausschreibung

Wegen Pensionierung des bisherigen Inhabers wird die Stelle des

Vorstehers

der Berufsschule für Verwaltungsangestellte in Bern

auf den 1. April 1969 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Aufgabe	Leitung der Schule und Erteilung von Unterricht in den Hauptfächern.
Anforderungen	Handelslehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis und pädagogische Erfahrung.
Besoldung	Im Rahmen der Besoldungsordnung der Stadt Bern.
Anmeldungen	sind unter Beilage eines Lebenslaufs und von Zeugnissen bis zum 20. November 1968 zu richten an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn alt Nationalrat Karl Geissbühler, Blinzernstrasse 44, 3028 Spiegel bei Bern.

Nähere Auskunft erteilen der Präsident (Tel. 031 / 53 16 39) und der Schulvorsteher, Herr E. Lutz (Tel. 031 / 22 35 54).

Bern, 23. Oktober 1968

Der Präsident der Aufsichtskommission: K. Geissbühler

Sie wissen es noch

Vor ein paar Wochen zeigten Sie Ihrer Klasse im Kern-Stereo-Mikroskop den Aufbau einer Apfelblüte. Heute, bei der Repetition, sind Sie erstaunt, wie gut Ihre Schüler noch über alle Einzelheiten Bescheid wissen. So stark prägt sich das mit beiden Augen betrachtete, räumliche Bild ins Gedächtnis ein.
Deshalb ist das Kern-Stereo-Mikroskop ein überaus nützliches Hilfsmittel im naturwissenschaftlichen Unterricht. Die Vergrößerung ist zwischen 7x und 100x beliebig wählbar. Verschiedene Stative, Objekttische und Beleuchtungen erschließen dem Kern-Stereo-Mikroskop praktisch unbeschränkte Anwendungsmöglichkeiten. Die Grundausrüstung ist sehr preisgünstig. Sie läßt sich jederzeit beliebig ausbauen.
Gegen Einsendung des untenstehenden Coupons stellen wir Ihnen gerne den ausführlichen Prospekt mit Preisliste zu.

Kern SWISS

Kern & Co. AG 5001 Aarau
Werke für Präzisionsmechanik und Optik

Senden Sie mir bitte Prospekt und Preisliste über die Kern-Stereo-Mikroskope

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

_____

F 228

STEINWAY & SONS
Hamburg — ab Fr. 12 400.–

C. BECHSTEIN
Berlin — ab Fr. 13 175.–

GROTRIAN-STEINWEG
Braunschweig — ab Fr. 10 750.–

WELMAR
London — ab Fr. 7 175.–

PETROF
Prag — ab Fr. 5 940.–

YAMAHA
Japan — ab Fr. 6 500.–

Die umfassende HUG-Flügelauswahl für anspruchsvolle Spieler bietet beste Vergleichsmöglichkeiten. Günstige Zahlungsbedingungen, Miete mit Kaufsmöglichkeit. Alte Instrumente werden vorteilhaft in Zahlung genommen.

Reparaturen, Stimmungen, Transporte durch bewährte HUG-Fachleute.

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40
Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Bandrecorder
Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Po 13

alles klebt mit Konstruvit

Universal-Klebstoff für Papier, Karton, Holz, Leder, Kunstleder, Gewebe, Folien, Schaumstoff, Plexiglas usw.

mit allen Farben überstreichbar
geruchlos, zieht keine Fäden
klebt rasch und trocknet glasklar auf

Grosse Stehdose mit Spachtel 2.25, kleine Stehdose 1.25, überall erhältlich

Grosspackungen für Schulen im Fachhandel erhältlich.
Geistlich AG 8952 Schlieren Telefon 051 / 98 76 44

Composto

LONZA

das bewährte Kompostierungsmittel

- **Unübertroffen in Gehalt und Wirkung**
- **Nährt die nützlichen Kleinlebewesen**
- **Erzeugt wertvollen Nährhumus**
- **Bildet bodenkrümelnden Dauerhumus**
- **5—10 kg genügen pro Jahr für 1 Are Land**

Verlangen Sie den neuen Prospekt

LONZA AG BASEL

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 62. JAHRGANG NUMMER 15 7. NOVEMBER 1968

Zürcher Kantonaler Lehrerverein

PRÄSIDENTENKONFERENZ

27. September 1968, 19.00 Uhr, im Bahnhofbuffet Zürich-HB

Geschäfte

1. Protokoll; 2. Mitteilungen; 3. Reallohnerhöhung und Teuerungszulagen; 4. Kündigungsfrist der Lehrer; 5. Volkswahl der Lehrer; 6. Verschiedenes.

Präsenz

Die Präsidenten der Bezirkssektionen ausser Pfäffikon, Zürich und Affoltern; die Mitglieder des Kantonalvorstandes ohne Max Suter und Karl Schaub.

1. Protokoll

Das in Nr. 11/68 des PB veröffentlichte Protokoll wird unter Verdankung genehmigt.

2. Mitteilungen

2. 1. Aussprachen in verschiedenen Gremien haben übereinstimmend zur Ueberzeugung geführt, dass die Zürcher Sekundarschule – allenfalls mit kleinen Anpassungen – den *Anforderungen der neuen MAV* an eine Vorbereitungsschule für eine Maturitätsschule genügt.

2. 2. Die geplante *Kantonsschule Zürich Unterland* soll gemäss Antrag des Regierungsrates auch die Abteilungen Gymnasium II und Lehramtsschule erhalten, die beide an die 2. Sekundarklasse anschliessen. Der Wunsch nach einer Abteilung mit organischem Anschluss an die 3. Sekundarklasse bleibt vorläufig offen.

2. 3. Die Vorarbeiten für die Schaffung des Modells einer neuen *Lehrerausbildung* haben sich durch die Krankheit eines Bearbeiters um etwa einen Monat verzögert.

2. 4. Der Präsident weist auf zwei hängige *Rechtsfälle* hin und ersucht in diesem Zusammenhang die Kollegen erneut, neu auftauchende «Händel» möglichst früh zu melden. Der in einen Fall verwickelte Kollege soll keinerlei Schritte mit Rechtsfolge unternehmen, ohne sich vorher beraten zu lassen.

2. 5. Mit Hinblick auf die bevorstehende *Revision der BVK-Statuten* hat der KV mit dem Vorstand des stadtzürcherischen Lehrervereins Fühlung aufgenommen. Die festgestellten erheblichen Differenzen zwischen der kantonalen und der städtischen Versicherungskasse sollten bei Revisionen nach Möglichkeit verkleinert werden.

2. 6. Obwohl die nun vorliegende Zürcher Schulstatistik für das Schuljahr 1966/67 auf Grund eines umfassenden Zahlenmaterials nachweist, dass der in verschiedenen Publikationen der letzten Jahre namhaft gemachte katastrophale Strom von Wanderschülern in Wirklichkeit ein bescheidenes Rinnsal ist, bleibt das Problem der *Koordination der schweizerischen Schulsysteme* an sich bestehen. Neben mehr oder weniger massgebenden privaten Kreisen beschäftigen sich auch unsere kantonalen Schulbehörden eingehend damit. Neben sekundären Fragen (wie z. B. der Schuljahresbeginn) stellt sich für unsern Kanton eigentlich als einziges ernsthaftes Koordinationsproblem der Beginn des Fremdsprachenunterrichtes. Versuche in rund dreissig Klassen der Mittelstufe sollen abklären, ob allenfalls ein Französischunterricht im Rahmen der Primarschule die Diskrepanz zu andern Kantonen überbrücken könnte. Im Vordergrund des Interesses stehen heute aber eher Fragen einer Schulreform überhaupt, auch im Kanton Zürich.

2. 7. Mit der *Pädagogischen Arbeitsstelle* am Pestalozzianum ist ein Instrument geschaffen, zielgerichtete pädagogische Forschung aus der Praxis heraus zu betreiben. Ergänzt durch eine Informationsstelle, wird sie in der Lage sein, den praktizierenden Lehrer über die neuesten Unterrichtsmethoden und technischen Unterrichtshilfen zu orientieren.

3. Reallohnerhöhung und Teuerungszulagen

Die Vorlage des Regierungsrates an den Kantonsrat sieht eine Reallohnerhöhung von sechs Prozent mit Wirkung ab 1. Oktober vor. Für das laufende Jahr soll zudem eine ausserordentliche Teuerungszulage von einem Prozent ausgerichtet werden. Beide Betreffnisse sollen, sofern der Kantonsrat den Vorlagen zustimmt, in Form einer Einmalauszahlung zusammen mit dem Dezemberlohn ausbezahlt werden. Auch die Rentner kommen in den Genuss der TZ; als erfreuliches Novum darf registriert werden, dass ihre Zulage auf Grund der Jahresbruttorente berechnet wird.

Die Reallohnerhöhung soll grundsätzlich in die versicherte Besoldung eingekauft werden, und zwar auf die Lohnzahlungen des ganzen Jahres verteilt. Gleichzeitig wird die Anpassung des Koordinationsabzuges (Differenz zwischen tatsächlicher und versicherter Besoldung) an die verbesserten AHV-Renten spruchreif werden. A. Wynistorf würde es allerdings nicht als grosses Unglück empfinden, wenn die Verbesserung der AHV-Leistungen ungeschmälert auch dem BVK-Rentner zugute käme. G. Walther wendet sich aber gegen einen übermässigen Versicherungsschutz und möchte unbedingt an der Dreisäulentheorie der Altersvorsorge festhalten.

4. Kündigungsfrist der Lehrer

Der Kantonsrat hat dem Regierungsrat eine Motion seines Mitgliedes F. Ganz überwiesen, welche eine Verlängerung der Kündigungsfrist für Lehrer zum Ziel hat. Das Begehren wird mit den Schwierigkeiten der Schulpflegen begründet, in nützlicher Frist die Stelle neu

besetzen zu können. Die Kündigungsfrist von vier Wochen, wie sie in § 311 des Unterrichtsgesetzes stipuliert ist, entspricht dem vom Obligationenrecht anerkannten Minimum. Der Kantonalvorstand verkennt die Probleme, die sich für eine Schule daraus ergeben können, nicht und ist bereit, die Hand für eine sinnvolle und beide Teile zufriedenstellende Neuregelung zu bieten. Er unterbreitet den Präsidenten eine differenzierte Stellungnahme zuhanden des Regierungsrates. Nach kurzer Diskussion stimmen die Anwesenden den wohlausgewogenen Vorschlägen des KV einstimmig zu.

5. Volkswahl der Lehrer

Dem Kantonsrat sind mit kurzem Abstand zwei Motionen eingereicht worden, welche beide die Wahlart für die Lehrer tangieren. Dr. Häberling möchte, dass in Gemeinden mit Grossem Gemeinderat die Wahl der Lehrer durch dieses Organ erfolgt. Der Motionär Dr. Specker visiert die Volkswahlen in umfassenderem Sinne an. Er sieht in den vielen unbestrittenen Wahlen eine Strapazierung des Stimmbürgers und ersucht den Regierungsrat, dem Kantonsrat «eine Abänderung zu unterbreiten, wonach gewissen Bezirken und Gemeinden die Möglichkeit eingeräumt wird, für einzelne unbestrittene Wahlen auf dem Abstimmungswege ein vereinfachtes Wahlverfahren ohne Urnengang einzuführen».

Der ZKLV hat sich seit den Tagen seiner Gründung immer wieder mit dem Problemkreis der Volkswahl der Lehrer konfrontiert gesehen; die Erzwingung der Wahl der Lehrer durch das Volk ist sogar eine der Haupttriebfedern für seine Gründung gewesen. Der Verein hat in all den 75 Jahren seines Bestehens an der Volkswahl festgehalten, und er kann auch heute keine neuen Momente erkennen, die eine Abkehr von ihr rechtfertigen würden. Das schliesst nicht aus, dass – unter grundsätzlicher Beibehaltung der Volkswahl – der Wahlmodus vereinfacht werden könnte. Der Kantonalvorstand unterbreitet den Sektionen seine diesbezügliche Stellungnahme. Sie wird einstimmig gutgeheissen.

6. Verschiedenes

6. 1. Die Anwesenden würden es begrüssen, wenn eine der nächsten Präsidentenkonferenzen mit einer Besichtigung der Pädagogischen Arbeitsstelle verbunden werden könnte.

6. 2. Die Mitgliederwerbung sollte intensiviert werden. Den Sektionen wird auf Wunsch das Werbematerial zugestellt, das sich in den Vorjahren als wirkungsvoll erwiesen hat.

Schluss: 21.50 Uhr.

Der Protokollführer i. V.
A. Wynistorf

Verhandlungen der Prosynode

Mittwoch, den 21. August 1968, 14.15 Uhr, Pestalozzianum Zürich

PROTOKOLL

Anwesend:

- Abgeordnete des Erziehungsrates: Herr ER Prof. Dr. M. Gubler, Herr ER M. Suter.
- Gäste: Herr Dr. H. Keller, Präsident des VMZ, Herr Fritz Seiler, Präsident des ZKLV.
- 19 Vertreter der Hoch- und Mittelschulen.
- 14 Vertreter der Schulkapitel.
- Der Synodalvorstand.

Geschäfte:

1. Mitteilungen des Synodalpräsidenten
2. Eröffnungen des Erziehungsrates
3. Wünsche und Anträge an die Prosynode gemäss §§ 12 und 43 des Reglements für die Schulkapitel und die Schulsynode
4. Beratung der Geschäftsliste für die am 16. September 1968 in Wetzikon stattfindende 135. Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich gemäss § 42 des Reglements
5. Verschiedenes
6. Um 16.00 Uhr Besichtigung des Jugendlabors mit Führungen durch Fachleute

In seiner Begrüssungsansprache erwähnt der Präsident die tragischen Ereignisse in der Tschechoslowakei und freut sich über die Freiheit, die es uns erlaubt, in aller Offenheit unsere Probleme zu diskutieren. Begrüssung des neuen Abgeordneten der Universität, Herrn Professor Dr. H. Haefele, und des neuen Rektors der Kantonalen Handelsschule Winterthur, Herrn Rektor Dr. W. Aemissegger, Herrn Dr. H. Keller (VMZ) und Herrn Fritz Seiler (ZKLV); Dank an Herrn Dir. H. Wymann, dass er die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte und eine anschliessende Führung durch das Jugendlabor organisierte.

Stimmenzähler: B. Furrer, Rektor Wyss.

1. Mitteilungen des Synodalpräsidenten

1. 1. Das neue *Synodalreglement* wurde auf den 1. Juli 1968 in Kraft gesetzt.

1. 2. *Lehrerbildung.* Die Anstrengungen gehen in der Richtung einer Revision der gesamten Lehrerbildung.

1. 3. *Anschluss Sekundarschule – Mittelschule.* Die Frage wurde während der Beratungen des Bundes über das Maturitätsreglement nicht weiterbehandelt.

1. 4. *Begutachtung.* Es steht nur das Sprachlehrmittel 4.–6. Klasse zur Begutachtung.

1. 5. *Französischbuch Realschule.* Es ist eine Neubearbeitung des Buches im Gang.

1. 6. *Anregungen des Synodalvorstands an den Erziehungsrat*

a) Frage der *Expertenkommissionen,*

b) Prüfung des *Sprachunterrichts* als Ganzes unter der Leitung der Pädagogischen Arbeitsstelle,

c) *Rechenunterricht:* auch hier ist eine ähnliche Prüfung im Gang,

d) Ausarbeitung einer *Broschüre* über die Anschlussfragen aller Volksschultypen.

1. 7. *Rücktritt* des Synodalaktuars.

1. 8. *Preisaufgabe:* Als neues Thema wird die Schaffung eines Filmdrehbuchs vorgeschlagen.

2. Eröffnungen des Erziehungsrats

Herr Erziehungsrat Suter gibt bekannt:
Kommission «Belastung der Schulkinder»: Arbeit noch nicht abgeschlossen. Koordinationskommission: Stellungnahme bis Ende Jahr.

Bildung einer Kommission zur Prüfung der modernen Methoden im Mathematikunterricht.

Versuchsweise Einführung des Französisch-Unterrichts in 31 Klassen des 5. Schuljahrs der Primarschule.

Broschüre über Anschlussfragen: der Erziehungsrat begrüsst den Vorschlag des Synodalvorstands.

Bitte an die Kapitelspräsidenten: Da die Primarschulzeugnisse bei der Aufnahme in die Gymnasien mitberücksichtigt werden, müssen die Zwischenzeugnisse unbedingt nach den Vorschriften über die Zeugnisausstellung ausgefüllt werden. Es dürfen nur ganze und halbe Noten erteilt werden. Die Primarlehrer werden ferner gebeten, die Noten mit höchster Gewissenhaftigkeit zu erteilen.

Herr Erziehungsrat Gubler gibt bekannt:

Kommission Anschlussfragen: Nachdem der Bundesrat das neue Maturitätsreglement in Kraft gesetzt hat, ist die Arbeit in der Kommission wieder aufgenommen worden.

Die Kommission Einführung von technischen Hilfsmitteln beschäftigt sich mit drei Fragenkomplexen:

a) programmierter Unterricht

b) audiovisuelle Methoden

c) Sprachlabor

Einführungskurse für das Programmieren und in die audiovisuelle Methode fanden im letzten Jahr statt.

Im Augenblick sind im Kanton vier Sprachlaboratorien in Betrieb. Die Schwierigkeiten bestehen hier vor allem in der Herstellung der Bänder und in der Koordination.

Die Schaffung eines Entwurfs für ein neues Universitätsgesetz dürfte zum flexiblen Aufbau der Universität ein geeignetes Diskussionsmittel sein.

Das Wort zu diesen Ausführungen wird nicht gewünscht.

3. Wünsche und Anträge an die Prosynode

Pendente Geschäfte

a) Die Erziehungsdirektion ist mit der Prüfung des gesamten Unterrichtsgesetzes beschäftigt, wobei auch die Frage der *Examengestaltung* untersucht wird. Das Geschäft wird an der Synodalversammlung nicht mehr verlesen, aber im schriftlichen Bericht unter den unerledigten Geschäften weiterhin aufgeführt.

b) *Kommission BS-Unterricht*

2 Kommissionen: 1) Stoffprogramm; 2) Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer. Ad 1) Ausarbeitung eines gemeinsamen Stoffprogramms beider christlicher Konfessionen. Der evangelische Kirchenrat und die katholischen Behörden sind mit dem vorgeschlagenen Stoffprogramm einverstanden. Das Stoffprogramm der Sittenlehre ist noch in Arbeit.

c) *Pädagogische Grundlagenforschung*

Das *Pädagogische Institut* hat seine Arbeit aufgenommen. Herr Prof. Weber informiert über die Schaffung des Pädagogischen Instituts, welches vor allem die empirische Arbeit übernimmt. Dem Institut steht jetzt ein Assistent zur Verfügung. Als erste Arbeit soll in nächster Zeit eine Studie über den Beginn des Fremdsprachenunterrichts herausgegeben werden. Weitere Arbeiten beziehen sich auf die Geschlechtsreife, die Koedukation und den programmierten Unterricht, über den in letzter Zeit eher kritische Stimmen aus Amerika kamen. Prof. Weber schlägt die Schaffung einer Stelle vor, die Fragen und Probleme sammelt und dem Institut weiterleitet.

Herr Dir. Wymann orientiert über die *Pädagogische Arbeitsstelle:* Arbeitsstelle und Institut haben den Arbeitsbereich abgesprochen und ihre Anstrengungen koordiniert. Die Arbeitsstelle befasst sich vor allem mit Fragen, die im besonderen den Kanton Zürich betreffen, unter anderem auch mit Fortbildungskursen für Lehrer. Es werden aber auch die Ergebnisse von jeweiligen in verschiedenen Klassen durchgeführten Versuchen ausgewertet.

Das Geschäft «Pädagogische Grundlagenforschung» kann somit abgeschrieben werden.

Neue Wünsche und Anträge

a) Das Schulkapitel Zürich II hat folgenden Antrag gestellt:

1. Die Zürcherische Schulsynode wird ersucht, in geeigneter Form den Vertretern aller Stufen von der Volks- bis zur Hochschule zu empfehlen, die Probleme der Bildung, einschliesslich diejenigen der Universität und des Polytechnikums, vermehrt öffentlich zu besprechen:

a) an Elternabenden,

b) an Vortragsabenden mit anschliessender Aussprache in den Gemeinden,

c) in fundierten Einsendungen an die Presse.

2. Synodalvorstand und Erziehungsrat werden eingeladen, Mittel und Wege zu suchen, in welcher Weise für diese Aufklärungsarbeit notwendiges Dokumentationsmaterial erarbeitet und zur Verfügung gestellt werden könnte.

Der Synodalvorstand beantragt der Prosynode folgende Fassung des Antrags:

«Der Erziehungsrat wird eingeladen, Mittel und Wege zu suchen, die Probleme der Bildung in Volks-, Mittel- und Hochschule in vermehrtem Mass in die Oeffentlichkeit zu tragen.»

und möchte als Nachtrag beifügen:

«a) Als ‚Mittel' kommen z. B. in Frage: Presse, Radio, Fernsehen, Vortragsabende.

b) Die notwendigen Grundlagen könnten nebst den betreffenden Schulen auch das Pädagogische Institut, die Pädagogische Arbeitsstelle und das Soziologische Institut bereitstellen.»

Diskussion:

Rektor Koller weist darauf hin, dass Universität und ETH bereits über derartige Stellen verfügen.

Herr Keller schlägt vor, diese beiden Institutionen in Abschnitt b) aufzunehmen. Dieser lautet nun:

«b) Die notwendigen Grundlagen könnten nebst den betreffenden Schulen auch das Pädagogische Institut, die Pädagogische Arbeitsstelle und das Soziologische Institut bereitstellen. Es könnten auch die bestehenden Institute der Universität und der ETH beigezogen werden.»

Der Antrag wird ohne Gegenstimme angenommen.

b) Das Schulkapitel Winterthur reicht einen Antrag über die Neugestaltung der *Examina* ein. Der Antrag wird durch die Revision des Schulgesetzes hinfällig.

c) Das Schulkapitel Meilen stellte erst am 18. Juli den Antrag, die Schulkapitel sollen eine Geldsammlung organisieren zugunsten der notleidenden Kinder in Vietnam und Biafra.

Der Synodalvorstand beantragt die Abweisung des Antrags aus formalen Gründen, aber auch aus der Ueberlegung, dass ohnehin schon sechs verschiedene Institutionen (Rotes Kreuz, Terre des Hommes usw.) zur Verfügung stehen.

Der Antrag wird einstimmig abgelehnt.

4. Beratung der Geschäftsliste der Synodalversammlung 1968

Zu Traktandum 7:

Als Ersatz für den zurücktretenden Aktuar schlägt der VMZ der Prosynode Herrn Dr. Walter Kronbichler, Kantonsschule Wetzikon, zur Wahl vor. Der Vorschlag wird einstimmig gutgeheissen.

Die im Probedruck vorliegende Geschäftsliste wird von der Prosynode genehmigt.

5. Verschiedenes

Herr Rosenberger (Kapitel Meilen): Am rechten Seeufer haben acht von zehn Gemeinden die Ferien nicht richtig berechnet.

Erziehungsrat Suter: Die Angelegenheit ist erledigt. Alle Gemeinden sind durch die Erziehungsdirektion über die richtige Berechnung der Ferien orientiert worden.

Schluss der Verhandlungen: 16.00 Uhr.

Hettlingen, 3. September 1968

Der Synodalaktuar: Dr. J. Bachmann

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Aus den Verhandlungen des Vorstandes

Nach der stark beachteten *Dienes-Tagung vom 28. 5. 68* in der Hochschule geht es darum, die verschiedenen Auffassungen über Neue Mathematik in praktischen Versuchen zu klären und die neuen Hilfsmittel, frei von jeder Bindung an den Lehrplan, ausprobieren zu dürfen.

Der Vorstand begrüsst es, dass von der Synode eine Kommission bestellt wird, um alle diesbezüglichen Fragen zur Sprache zu bringen: Lehrplanerfüllung und besonders auch die Neugestaltung zukünftiger Lehrpläne aller Stufen. Der Ausschuss, der das Arbeitsprogramm aufstellen soll, wird von ER Max Süter präsidiert. Als Vertreter der ELK wird vom Vorstand der Präsident, A. Redmann, vorgeschlagen. Er wird dort folgende Grundsätze vertreten:

Zur Modernisierung des Rechen-Unterrichtes: Die bisherigen Anforderungen an den Schüler sollen beibehalten werden. Leistungssteigerungen scheinen möglich, besonders wenn die Individualisierung des Unterrichtes verstärkt wird. Jeder Abstraktion muss, wie bisher, handelndes Begreifen vorangehen. An den Lehrer werden in Zukunft erhöhte Anforderungen gestellt werden müssen.
Technische Hilfsmittel können neue Grundbegriffe in bezug auf Menge und Struktur der Zahlen vermitteln. Die bisherige Didaktik und Methodik braucht nicht ersetzt, sondern nur ergänzt zu werden. Die Erfahrungen des Auslandes müssten studiert werden.

Von der *Volkshochschule des Kantons Zürich* liegt die Anfrage vor, ob die vorgesehenen Vorträge über Neue Mathematik von Prof. Senft speziell für Lehrer wiederholt werden sollten. Der Vorstand möchte das empfehlen und sichert Publikation zu. Wenn möglich sollten auch Wetzikon und Winterthur bedient werden. Die Kurse könnten im Amtlichen Schulblatt ausgeschrieben werden und fänden Interesse bei Kollegen von Stadt und Land.

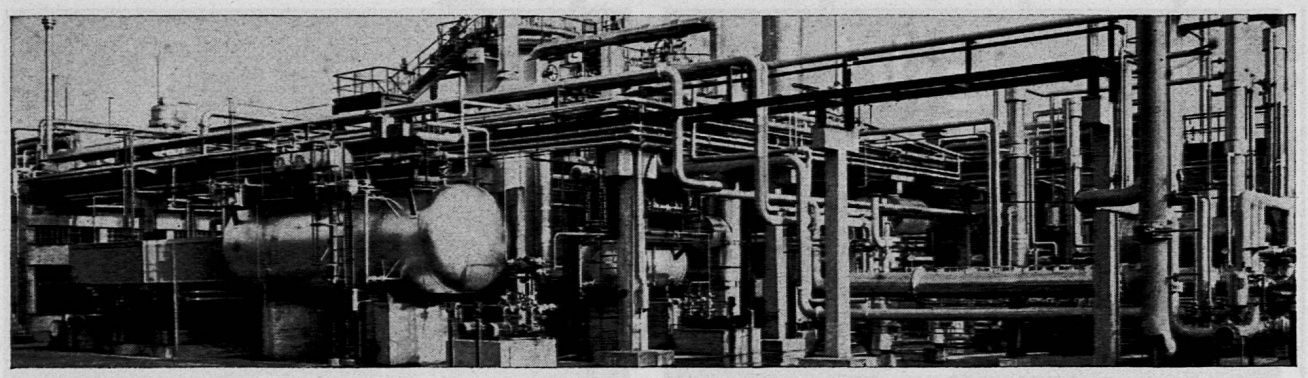
In Zug wurde das Programm der diesjährigen Jahrestagung der *Interkant. Unterstufen-Konferenz* beraten. Das Thema: Moderne Mathematik. Referent: Prof. Aebli. Vorgesehen ist auch ein Podiumsgespräch mit Autoren von Rechen-Lehrmitteln.

Einer Offerte des TCS zufolge werden eine Anzahl Kollegen gesucht, welche bereit sind, dem Thema *Verkehrsunterricht und Unfallverhütung* eine Woche Herbstferien zu opfern (Ragaz, 14.–18. Okt.). Fachleute werden Vorträge halten, und in Diskussionen und Arbeitsgruppen können diesbezügliche Kenntnisse vertieft werden. Sämtliche Unkosten sind gedeckt. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Der Vorstand wird die Bezirksvertreter orientieren.

Der Verlag der ELK wird als neues *Jahrbuch* für die Mitglieder eine Sammlung Krippenspiele und kleine Theaterstücke für die Unterstufe herausbringen. Das Manuskript von Frl. A. Hunger muss noch zur Begutachtung unter den Vorstandsmitgliedern ausgetauscht werden.

Die *Jahresversammlung vom 30. Okt. 1968* wird sich mit der Durchberatung neuer Statuten befassen müssen. Die Vereinsgeschäfte der ELK wie auch die Leistungen des Verlages wurden in den letzten Jahren immer umfangreicher, so dass nicht länger auf verbindliche Statuten verzichtet werden kann. In verschiedenen Sitzungen befasste sich der Vorstand mit deren Aufstellung. *Wi.*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Heinz Egli, Nadelstrasse 22, 8706 Feldmeilen



Wissenswertes über eine wichtige Energie

Unter dem Titel «Gas in unserer Zeit» hat der Dokumentationsdienst der schweizerischen Gasindustrie eine Serie Informationsblätter geschaffen, welche in einfacher, konzentrierter Form Auskunft geben über die modernen Gasproduktionstechniken und Verteilsysteme.

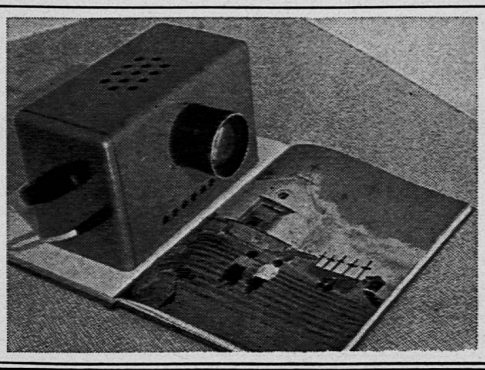
Diese Informationsserie ist für die persönliche Orientierung des Lehrers bestimmt wie auch für die Verteilung in den oberen Klassen der Volksschule (Sekundar- und andere Abschlussklassen), in Berufs- und Mittelschulen.

Ein neuer Dokumentarfilm «Energie» (Farbtonfilm, 16 mm) steht Ihnen ebenfalls zur Verfügung.

Die Informationsserie wie auch der Dokumentarfilm können bestellt werden beim Dokumentationsdienst der schweizerischen Gasindustrie oder beim örtlichen Gaswerk.

Dokumentationsdienst der schweizerischen Gasindustrie
Grütlistrasse 44, 8027 Zürich

gas



ZID III EPISKOP

klein in der Abmessung, geringes Gewicht, gross in der Leistung, vielseitig verwendbar;
vergrössert Bilder oder Bildausschnitte aller Art (schwarzweiss oder farbig) von 10 x 12 cm auf 40 x 50 cm bis etwa 200 x 250 cm;
endlich ein Episkop, das überall verwendbar ist.

Gewicht nur 1,8 kg plus Trafo separat, ausgestattet mit 2 Niedervoltlampen. Preis nur Fr. 395.–

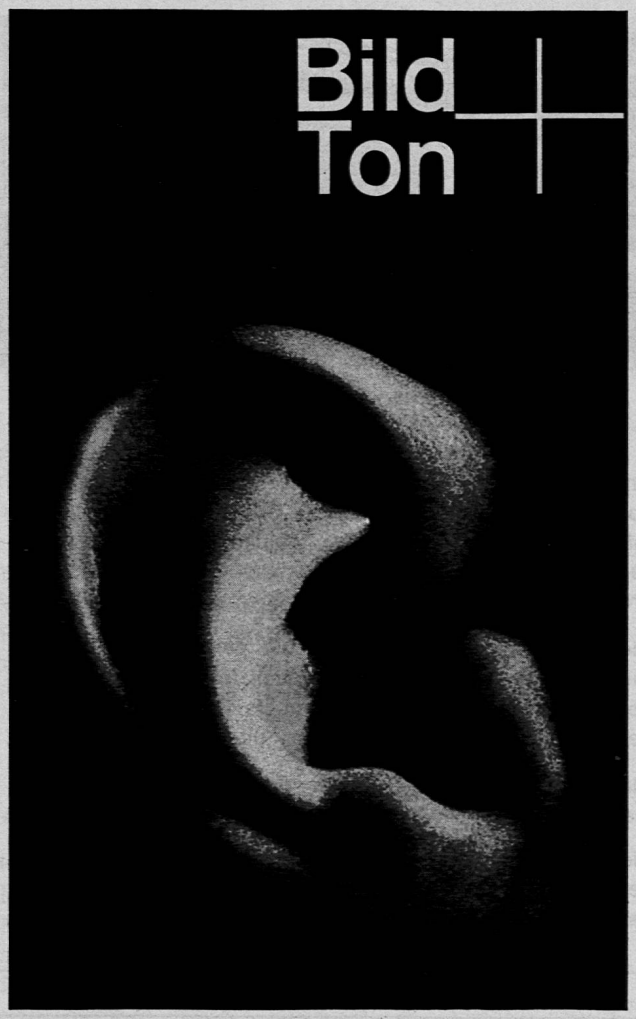
KARBA-Projektionstisch

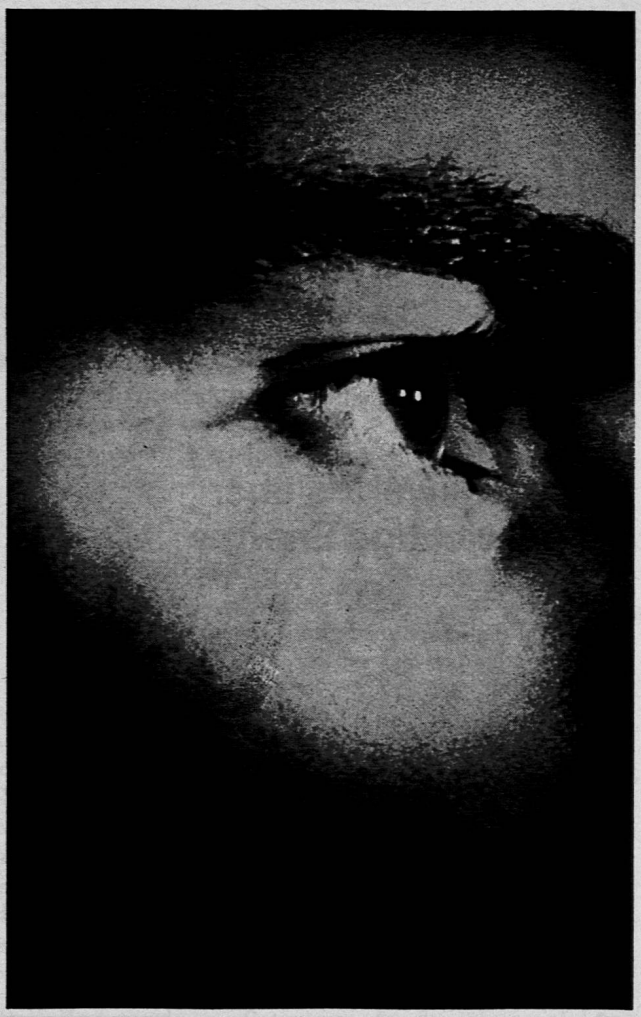
der meistgekaufte Tisch für mittlere und schwere Geräte – zerlegbar, transportabel, standfest

in	verschiedene	für
Kofferform	Ausführungen	Filmprojektoren
oder	Oberplatte fest	Diaprojektoren
Gestellform	oder verstellbar	Episkope
	35 x 62 bis 46 x 120 cm	Epidiaskope
	mit oder ohne Laufrollen	Tonbandgeräte

Kein Projektionsgerät ist zu schwer für einen KARBA-Tisch

Senden Sie uns den Prospekt über ☐ ZID-Episkop ☐ KARBA-Tische
Einsenden an:
Theo Beeli, Photo+Kino en gros, Höhenweg 22, 8032 Zürich





Wir sind spezialisiert für Projektions-Einrichtungen in Schulen

Wir führen:

- Alle bewährten Tonfilmprojektoren
- Tonbandgeräte
- Leitz-Episkope und Diaprojektoren
- Preisgünstige Schreibprojektoren
- Wiko-Projektionstische und Wände
- Leitz-Generalvertretung für die Schweiz

Wir bieten Ihnen:

- Seriöse, sachliche Beratung
- Grosse Auswahl an Geräten
- Seit über 50 Jahren führendes Fachgeschäft
- Zwei Jahre Garantie auf alle Geräte und Zubehöre
- Kostenlose Revision nach einem Jahr
- Eigenkonstruktionen von Projektionswänden und Diaschränken
- Reparaturwerkstätten im Hause
- Pannendienst auch nach Geschäftsschluss

Abteilung Bild + Ton

W. Koch Optik AG Zürich

Bahnhofstrasse 17
8001 Zürich
Telefon 051/44 97 33

AZ
8021 Zürich